

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Wiederholt schon ist von unseren Vertretern im Reichstag und in der Presse die Behauptung aufgestellt und auch begründet worden, daß die deutsche Sozialdemokratie einen ganz wesentlichen Theil ihrer Erfolge der Unwissenheit und den Fehlern unserer Gegner verdanke. Unsere Gegner fürchten uns — das haben sie hundertmal gesagt, und wir wissen, daß sie in diesem Punkt nicht die Unwahrheit sagen. Und daß wir nicht so ohne Weiteres todtgeschlagen oder erdroffelt werden können, das haben unsere Gegner zu ihrem Schaden erfahren. Einen gefährlichen Feind, den man überwinden will, muß man vor allen Dingen kennen lernen. Das Kennenlernen des Feindes, die Rekonozirung (zu deutsch: das Kennenlernen) seiner Streitkräfte, seiner Taktik und des Kampfterrains, das bildet bekanntlich einen sehr wichtigen, wenn nicht den wichtigsten Theil der militärischen Kriegskunst. Und mit der politischen Kriegskunst verhält es sich ebenso. Das geht jedoch über den Horizont unserer Gegner. Sie bekämpfen uns mit geschlossenen Augen — sie lesen nicht unsere Zeitungen und Schriften, sie machen sich einen Popanz zurecht, den sie mit mörderischer Wuth zerfehen, und gegen uns führen sie nur Lusthiebe. Anders wir Sozialdemokraten. Wir haben zwar von unseren Gegnern keine hohe Meinung, allein wir wissen doch, über welche ungeheure Machtmittel sie verfügen, und so halten wir die Augen hübsch offen, fassen die Gegner scharf in's Auge, beobachten alle ihre Bewegungen, studiren ihre Natur und ihre Taktik und — unsere Hiebe sitzen.

Daß ein Kämpfer, der die Augen zukneift und seinen Feind nicht sieht, im Nachtheile sein muß gegenüber einem Feind, der scharf ausschaut und jede Schwäche des Feindes erspäht, das ist so selbstverständlich, daß man sich fast schämt, es auszusprechen.

Der 1. Oktober hat diese eigenthümliche Kampfsart unserer Feinde, ihre sinnlose Verblendung — im wörtlichen Sinne des Wortes —, ihre fast wunderbare Unwissenheit in allem, was uns Sozialdemokraten betrifft, wieder einmal zur glänzendsten Geltung gebracht. Vielen der Zeitungen, die uns den Krieg auf Tod und Leben „mit geistigen Waffen“ angelündigt, passirte z. B. das seltsame Mißgeschick, das am 1. Oktober von uns abgedruckte Parteiprogramm für ein neues Programm zu halten, das einem Kompromiß zwischen den „Alten“ und „Jungen“ seinen Ursprung verdanke. Daß unser Programm über 15 Jahre alt ist, daß es Anfangs 1875 auf dem Gothaer Einigungs-

Kongreß entworfen und beschlossen ward, daß es seitdem nicht verändert worden ist, mit Ausnahme der Streichung des Wörtchens „gefehlich“ durch den Widenkongreß, auf dem sich die Partei selbstverständlich nicht den Strich des Sozialistengesetzes freiwillig um den Hals legen konnte — davon haben diese Know-nothings, die uns „mit geistigen Waffen“ vernichten wollen, nicht die leiseste Ahnung.

Das alte Parteiprogramm war überhaupt am 1. Oktober d. J. fast für die gesammte gegnerische Presse eine neue Entdeckung.

Auch die „Leipziger Zeitung“, die auf sozialpolitischem Gebiet für eine Autorität gelten will, und vielfach auch gilt — eins der wenigen Gegner-Organen, die mitunter lichte Augenblicke haben und die Augen aufmachen, ist ganz erstaunt über unser Parteiprogramm, dessen Existenz ihr offenbar bis dahin verborgen gewesen war. Sie bringt es als etwas Funkelnagelneues zum Abdruck und fügt nachstehende kuriose und charakteristische Betrachtungen hinzu:

„Auch hier wieder erfährt man also über die künftige Einrichtung des sozialistischen Staates weiter nichts als die bekannten Phrasen: „genossenschaftliche Regelung der Gesamtarbeit mit gerechter Verteilung des Arbeitsertrags“. Wie das gemacht werden soll, darüber kein Wort. Der Köder für die gutgläubige Arbeiterschaft liegt auch hier wieder nicht in demjenigen Theil des Programms, der den sozialistischen Staat betrifft (Punkt I und II), sondern in den Punkten III und IV, welche den sozialistischen Staat anbahnen wollen und die innerhalb der heutigen Gesellschaft verwirklicht werden sollen. Offenbar ist man in den leitenden Kreisen zur Erkenntnis gekommen, daß an der Probe von sozialistischen Staat die nunmehr völlig freigegebene Agitation Schiffbruch erleiden werde. Mit um so größerer Ausführlichkeit verbreitet sich daher das Programm über diejenigen Forderungen, die bei oberflächlicher Prüfung innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung ausführbar und der urtheilslosen Masse plausibel erscheinen. Das Programm“ bestätigt die allen Kundigen keineswegs neue Thatfache, daß die Sozialdemokratie alle ihre bisherigen Erfolge lediglich dem nicht sozialistischen Theile ihres Programms verdankt, mag es auch nach den Deklamationen der hauptsächlichsten Schreier in den sozialdemokratischen Volks-Versammlungen scheinen, als ob gerade der Glaube an die eigentlich sozialdemokratischen Forderungen, die Verstaatlichung des Kapitals, die Gemeinamkeit der Produktionsmittel, weite Kreise erfasst habe. Das ist nicht der Fall. Wer am lautesten schreit, vertritt keineswegs immer die Mehrheit. Der stille arbeitende Theil der unteren Bevölkerungsklassen einschließlich der kleinen Handwerker und der kleinen Beamten ist nicht durch jenes Evangelium von der „genossenschaftlichen Regelung der Gesamtarbeit“, sondern durch die praktischen und ihm einleuchtenderen Forderungen „unentgeltlicher Unterricht, progressive Einkommensteuer, unbefristetes Koalitionsrecht, Verbot der Gefängnisarbeit“ zc. zu sozialdemokratischen Wählern geworden.

Damit wird die Gegenagitation, die jetzt zu beginnen hat, aber auch die Befehgebung zu rechnen haben. Die eigentlich sozialdemokratische Lehre ist gar nicht so weit verbreitet, wie man glaubt.“

So die „Leipziger Zeitung“. Nun, was die naiven Fragen nach den Einzelheiten des sozialistischen Zukunftsstaates angeht, so findet da das gute deutsche Sprichwort seine Anwendung: „Ein Narr fragt mehr als zehn Vernünftige beantworten können.“ Es muß Einer ein Narr sein, um Solches zu fragen. Ein Narr oder ein krasser Ignorant. Eben so gut kann man von uns verlangen, daß wir das Wetter im Zukunftsstaat prophezeien. „Wie das gemacht werden soll“ — nun, das wissen wir nicht, und zwar deshalb nicht, weil es von den Umständen und Bedingungen abhängt, unter denen sich die Umgestaltung vollzieht.

Haben wir „die Rinne der Befehgebung“ in der Hand, dann wollen wir unseren Gegnern bald zeigen, „wie es gemacht wird“. Sicherlich werden wir nicht so rathlos dastehen wie unsere Gegner, die, obgleich sie alle materielle Macht haben, doch vor den einfachsten sozialen Problemen erstaunt und verblüht dastehen, wie die Kuh vor dem neuen Scheunenthor.

Ein wahres Wort, oder richtiger ein Wort, welches einen Schimmer der Wahrheit erblicken läßt, hat die „Leipziger Zeitung“ aber ausgesprochen — nämlich, daß wir unsere bisherigen Erfolge — zwar nicht „lediglich“ aber doch viele derselben — „dem nicht sozialistischen Theile unseres Programms verdanken.“

Nur enthüllt die „Leipziger Zeitung“ mit dieser Weisheit nicht eine Schwäche der deutschen Sozialdemokratie, sondern ungeleht deren Stärke. Wenn die Sozialdemokratie in Deutschland größere Verbreitung gefunden hat als in Ländern mit sonst entschieden günstigeren ökonomischen Entwicklungsverhältnissen, wie z. B. England und Frankreich, so ist der Grund darin zu suchen, daß das deutsche Bürgerthum nicht, gleich der englischen und französischen Bourgeoisie, den Angiasfall des mittelalterlichen Staats ausgelegt, und die modernen Kulturforderungen nicht zur siegreichen Verwirklichung gebracht hat. Dank der Feigheit und Verkommenheit des deutschen Bürgerthums — die sich übrigens aus der historischen Entwicklung Deutschlands erklärt — sind die Forderungen der bürgerlichen Demokratie von dem deutschen Bürgerthum im Stich gelassen worden, und müssen nun von der Sozialdemokratie durchgeführt werden. So ist gerade infolge unserer jämmerlichen politischen Verhältnisse, die deutsche Sozialdemokratie in der glücklichen, wenn auch schwierigen Lage, gleichzeitig für die streng-

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

17

Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

„Das Letztere soll bei der Wäscher-Lisi noch nicht vorgekommen sein“, versetzte böshast die Mirzel.

Die Lisi lächelte geschmeichelt. „Wahr ist's, ich hab' immer Anwerth g'funden, und der Meinige hat's gut bei mir; ich schau auf ihn, er hat seine Kost und seine Wäsch' und überhaupt sein' Sachen in Ordnung, Gott sei Dank, ich hab' den Charakter dazu.“

„Und ein weiches Herz hat die Lisi auch“, scherzte ein Arbeiter, der hinzugezogen war.

Sie wandte sich rasch nach ihm um und sagte neckisch: „Sie kenne ich schon mit Ihren Aufspielungen, Sie Schlichter, aber ein weiches Herz ist ein Ding, das man nicht überall zu kaufen kriegt.“

Dabei zwinkerte sie ihm kokett zu.

Alle lachten.

In dem Augenblick läutete die Fabrik Glocke laut und weithin schallend zum Wiederbeginn der Arbeit.

Eine allgemeine Bewegung entstand.

Die Weiber, die das Essen gebracht, rafften die geleerten Gefäße, die Löffel und Messer zusammen und brachten sie wieder in den Korb. Sie wechselten mit ihren Angehörigen ein Wort, einen flüchtigen Händedruck und entfernten sich.

Auch die Lisi dachte an's Einpacken und streckte ihre dünnen Arme nach dem Suppentopfe aus.

Die Franzel hielt ihn noch immer vor sich auf den Knien, sie hatte den Inhalt verzehret und sah nun mit ausdruckslosen Augen in das leere Gefäß.

„Meinst, daß es wieder voll wird, wenn Du recht lang hineinguckst?“, scherzte die Tante. Mein Herz, aber mach' Dir nichts d'raus, wenn die Portion etwas knapp war, es ist nur wegen dem da, damit er nicht immer mitißt.“

Die Franzel erhob sich, es war ein unbeholfenes Aufstehen, keine Spur von jener Elastizität, deren die Jugend fast nie entbehrt. Andreas reichte ihr beide Hände entgegen, um ihr aus dem Graben heranzuhelfen.

„Gieb acht, Du Inaufertige Herz“, rief er jetzt der Lisi zu, die den Korb auf den Arm nahm, die Franzel wirthschaftet nimmer lang mit Dir, dafür steh' ich Dir gut.“

Die Lisi stemmte herausfordernd die Arme in die Seiten.

„Daha! daß ich nicht lach' — Du willst was ändern — Du? — willst sie vielleicht gar heirathen? Aber sie besann sich, daß er ja nicht hörte, was sie sagte, und so spunkte sie mit einer höhnischen Grimasse vor ihm aus und trachtete hierauf, so rasch wie möglich aus seinem Bereich zu kommen. Sie lief davon, so rasch es ihre Beweglichkeit nur gestattete, und sie that gut daran.

Andreas wollte ihr nach, aber er fühlte sich gehalten, und ein ängstlich stehender Kinderblick traf ihn aus Franzels Augen. Raub und unruhig schüttelte er sie von sich ab und in heftigen Worten ergoß sich sein Zorn nun über sie. Aber er blieb und ging an ihrer Seite nach dem Hofe, der Fabrik entgegen. Hier wimmelte es wie in einem Ameisen-

haufen. Alle Arbeiter, auch die nach Hause geeilt waren, fanden auf das Glockenzeichen sich pünktlich ein, und der Menschenstrom ergoß sich in die verschiedenen Lokalitäten. Eine Minute später war Alles auf seinem Posten. Und jetzt dröhnte und brauste und polterte es wieder. Die Pläuel der Dampfmaschine drehten sich, die Räder der Turbine tosten, die Transmissionen bewegten sich, und hunderttausende von Spindeln wirbelten mit im Kreise.

Viertes Kapitel.

Der Fabrikbesitzer Herr Konrad Niehl erging sich zur selben Zeit in dem großen Park, der hinter der Fabrik gegen die bewaldeten Hügel sich ausdehnte, und zu dem ein Stück des Forstes mit einbezogen ward.

Sein Schritt war beschleunigt und ungleichmäßig. Er blieb häufig stehen und seine schöne wohlgepflegte Hand irrte dann tastend über die Gesträucher, die den Kiezbweg säumten. Er riß Blatt auf Blatt, wobei mancher Dorn ihn ritzte, zerdrückte sie und warf sie weg, alles in einem Zuseherverekntsein, das für äußere Vorgänge jeden Sinn verloren hat.

Konrad Niehl war eine auffallend elegante und sympathische Persönlichkeit. Nicht mehr ganz jung, aber doch noch in dem Alter männlicher Kraft und Schönheit.

Sein hoher schlanker Wuchs, seine Haltung waren von wirklicher Anmuth und Noblesse, und geradezu untadelhaft. Seine blauen Augen besaßen jenen Zauber, der bei dem ersten Blick seine Wirkung übt, gewöhnlich sanft und träumerisch, blickten sie jetzt finster und kummervoll. Ein Widerwillen, ein unendliches Unbehagen sprach sich in jedem Zuge seines schmalen, von einem dunkelblonden Vollbart um-

sozialistischen und für die bürgerlich-demokratischen Forderungen kämpfen zu müssen, so daß wir die Interessen weit größerer Bevölkerungsschichten vertreten, als der Fall sein würde, wenn das deutsche Bürgerthum eine ähnliche Rolle gespielt hätte, wie die französische und englische Bourgeoisie.

In diesem Umstande kommt noch hinzu die freilich mit ihm zusammenhängende Unfähigkeit unserer leitenden Politiker namentlich des Fürsten Bismarck, der von der sozialistischen Bewegung keinen Begriff hat und durch seine demagogische, kurzichtig-tölpelhafte Art der Bekämpfung des Sozialismus, dem Sozialismus mächtigen Vorschub geleistet hat.

Genug — wir leugnen es nicht: einen großen Theil unserer Erfolge verdanken wir unseren Gegnern. Und wir sind da in einer sehr angenehmen Lage. Fahren sie fort, uns wie bisher zu bekämpfen, nun — so werden wir wachsen und blühen wie bisher. Haben sie aber Einsicht und geben sie uns nach, ja nun, so haben wir erst recht den Gewinn.

Unsere Gegner mögen es machen wie sie wollen, in jedem Fall arbeiten sie für uns.

Sachseingängerei und kein Ende.

Durch die Blätter geht die Nachricht, daß die Regierung in Sachen der dem Großgrundbesitz so sehr unangenehmen Sachseingängerei Erhebungen veranstaltet. Die junkerlichen Parteien hegen die Hoffnung, daß der Wanderlust der ostdeutschen Landarbeiter durch ein Sondergesetz, das die Freizügigkeit für die landarbeitende Bevölkerung thatsächlich aufheben würde, ein fester Damm werde gesetzt werden.

Es ist nicht das erste Mal, daß wir die bedenkliche Frage an dieser Stelle erörtert haben. Es dürfte aber nicht unangebracht sein, heute auf einen Aufsatz des konservativen Agrarpolitikers Dr. G. H. Jatzewski zu verweisen, der kürzlich in Schmolle'schen „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ erschienen ist. In dieser Untersuchung der Arbeiterfrage im Osten Deutschlands, einer nicht werthlosen Ergänzung der bekannten Kärger'schen Schrift, kommt Jatzewski auf einige Thatsachen zu sprechen, welche zur Kennzeichnung der Zustände in den ostelbischen Bezirken recht wohl geeignet sind. Die Thatsachen sind um so wirkungsvoller, da sie von einem gegen oppositionelle Gedanken hieb- und schußfesten Schriftsteller geliefert werden, der für den Schutz der „nothleidenden Landwirtschaft“, d. h. der großen Besitzler, gar sehr begeistert ist.

Unser Gewährsmann hebt einen Gesichtspunkt scharf hervor, welcher der Beachtung werth ist, er führt als eine Ursache — ihm erscheint sie als die wesentlichste — der Sachseingängerei den in den letzten Jahren gestiegenen Mangel an dauernder Arbeitsgelegenheit im Osten an. Damit kennzeichnet er eine wirtschaftliche Erscheinung, welche für den Fortgang der bürgerlichen Wirtschaftsweise von hoher Wichtigkeit ist, die zunehmende Erwerbslosigkeit, die nicht bloß in den reichgegliederten Gebieten des Gewerbetreibens, sondern auch in der Landwirtschaft mehr und mehr sich geltend macht. Die alte Hörigkeit ist geschwunden, mit ihr aber auch die Verbindlichkeit des Grundherrn, für den an die Scholle gefesselten Landarbeiter dauernd zu sorgen.

Die neuzeitliche Entwicklung hat die landwirtschaftlichen Großbetriebe in reinkapitalistische Unternehmungen umgewandelt, die aber den unberechenbar großen Vortheil bisher genossen haben, aber in rückwärtigen, nicht in sachlichen Verbänden eingesegelt ist, unaufgeklärtes Proletariat zu verfügen. Der Landarbeiter ist in seinem auf bestimmte Jahreszeiten beschränkten Besitze in derselben mißlichen Lage, wie irgend ein Heimarbeiter, der für bestimmte Zeiten seine Aufträge vom Verleger erhalten der übrigen Zeit aber sehen mag, wie er sich durch während aber in der Hausindustrie die Billigkeit der Arbeit die Einführung von Maschinen verhindert oder erschwert, ist der auf der Grundlage der Großproduktion wirtschaftliche kapitalistische Landwirt schon durch den Gang der Verhältnisse, durch den internationalen Lebensmittel- und Wettbewerbsgezwungen, in seine auf hoher Stufenleiter wirtschaftende Unternehmung die besten Werkzeuge der heutigen Technik nach und nach einzuführen.

Je intensiver die Arbeitsweise wird, um so rascher wird die erforderliche Arbeitsleistung vor sich gehen, um so mehr wird die Beschäftigungsdauer der „Hände“ zusammenschumpfen. Wo Maschinen in großem Maßstabe eingreift, wo mit Dampf gepflügt, gesät, gemäht, das Garbenbinden besorgt, gedroschen wird, da werden zahlreiche Arbeitskräfte überflüssig, da wird

schatteten Gesichtes aus. Es war kein Zweifel, es mußten schwere Sorgen sein, die ihn bedrückten.

Sein Vater hatte in den fünfziger Jahren diese Fabrik erbaut. Er nannte sie „Victoria“, nach Göthe, „Die Stütze aller Tugenden“. Mit den neuesten und besten Maschinen ausgestattet, mußte sie zweifellos den Sieg über alle weniger gut eingerichteten Etablissements davontragen. Und in der That, der Betrieb war vorzüglich und sein Vermögen hatte sich in kurzer Zeit verdoppelt und vervierfacht. Dem einzigen Sohne war all dieser Reichthum zu gute gekommen. Konrad hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten, er studierte im Auslande und unternahm dann Reisen, die ihn zuerst in Paris und Italien, später im Orient festhielten. Er kehrte erst in das väterliche Haus zurück, als der kränkelnde Vater dringend nach ihm verlangte. Er sollte ihn unterstützen und vertreten, aber jener erlag seinem Leiden früher als man hätte vermuthen können, und Konrad war bald nach seiner Ankunft alleiniger Herr und Besitzer. Er besand sich in einer schwierigen Lage. Der amerikanische Krieg hatte seinem Vater große Verluste beigebracht, und nun galt es, sie auszugleichen und neue Geschäfte anzubahnen.

So waren ihm Pflichten und Sorgen erwachsen, die er früher nie gekannt, eine Thätigkeit, der er seinem innersten Wesen nach fremd gegenüberstand. Er war an Reichthum gewöhnt, mühselos hatte er bisher aus einem nie versiegenden Born geschöpft, der ihm alles gab, was das Leben verschönern und veredeln kann, und als eine edle feinfühligke Natur hatte er ihn nur in diesem Sinne benutzt. Jetzt konnte mit einem Male dieser Reichthum in Frage gestellt sein, sobald seine Kraft und Geschicklichkeit sich nicht als ausreichend erwiesen. Aber er war ein Neuling und die Wahl seines Direktors schon war eine unglückliche gewesen.

Er wollte nun selbst in den inneren Betrieb reformirend eingreifen. Aber er war mit seinen Arbeitern von vorne herein in ein eigenthümliches Verhältniß getreten.

Sein Feingefühl ließ ihn den fürchterlichen, unüberschreitbaren Abgrund erkennen, der zwischen ihm und all diesen Leuten lag. Er hatte sie in ihrer ganzen Jämmer-

im Interesse rationeller Produktion und also zum Vortheil des Unternehmers der Arbeitsprozeß verläßt, wenn es sich nur um die Bestellung und die Ernte, um Buttererzeugung oder gar um die landwirtschaftlichen Industrien, das Stärkemachen, das Schnapsbrennen, das Zuderieden handele. Wenn von den 20 439 landwirtschaftlichen Betrieben über 100 Hektar, 10 377, d. h. rund 50 pCt., Maschinen benutzen, wenn z. B. in dem goldenen Land des Großgrundbesitzes, in Schlesien, rund 89 pCt. aller Anwesen über 100 Hektar sich der Maschinerie, wie der stehenden Dampfessel, der Dampfplüge, Säemaschinen, Räsmaschinen, Dampf-Dreschmaschinen z. bedienen, so spricht diese zahlenmäßig belegte Thatsache deutlich genug für die Richtung unserer Landwirtschaft auf den Großbetrieb.

Mit dieser Richtung aber ist zugleich die Tendenz, die wir oben gekennzeichnet, das Menschenmaterial so wenig wie möglich und so kurze Zeit wie möglich — Zeit ist Geld — zu gebrauchen, klipp und klar gegeben.

Die Personen, die aus Ostdeutschland fortziehen, sind theils überschüssige Landbanwerker, welche durch die städtische fabrikmäßige Konkurrenz zu Grunde gerichtet werden, wie Schneider, Radmacher, Schuhmacher, die im Besten Gruben- oder Fabrikarbeiter werden, theils vornehmlich jüngere Arbeiter, die, wenn sie daheim bleiben, ihr Dasein als Gut- oder bäuerliche Tagelöhner (Jasten) oder als Einwohner fristen würden. Eine Arbeitsgelegenheit nach der anderen entschwindet den Proletariaten des Ostens. Die Privatwälder Ostpreußens z. B., die in gerader gemeinschaftlicher Weise von gewinnstüchtigen Händlern niedergeschlagen und abgeholzt wurden, sind jetzt so gut wie ausgeschlachtet, und diese Einnahmequelle, die Beschäftigung bei der Waldarbeit, fließt nicht mehr. Mit den herrlichen, für die Bewässerung des Landes, die klimatischen Verhältnisse, die Regelung der Niederschläge unendlich wichtigen Forsten verschwand auch das bischen Industrie, das im Anschluß an dieselben noch bestanden hatte. Die Glasöfen wurden ausgeblasen und eine Papierfabrik nach der anderen ging ein: man lese nur die trübseligen Mittheilungen des Fabrikinspektors. Ebenso ging es den Tischlern, Muldenbauern, Korbmachern.

Die Einwohner oder Einlieger, welche nur zum Theil Waldarbeiter waren, traf es hart, daß sie nun ihr Brennholz sich kaufen mußten und daß ihre Hauptthätigkeit, die Ausföhrung von Meliorationen (Grundflückerbesserungen) und die Anlage von staatlischen und genossenschaftlichen Wiesenverbänden, auf das bedenklichste sich verminderte.

Bezeichnend für die Menschenfreundlichkeit und christliche Nächstenliebe der „Geldten und Beiten“ ist es jedenfalls, wenn der konservativ Jatzewski ausdrücklich sagt: „Die gutsherrlichen Jasten (Tagelöhner) zeichnen sich durch die größte Auswanderungslust aus“ und im Zusammenhang damit betont, daß erst der starke und immer stärkere Abfluß der Arbeitskräfte nach dem Westen den Junkern etwas bessere Gewohnheiten aufzujagen, die sich in einer Steigerung der Hungerlöhne, in „zeitgemäßer moralischer Behandlung des Gesindes“ und in „besserer Verpflegung“ zeigen sollen. Trotzdem scheinen diese Vorkmittel nicht viel zu verschlagen, da der Strom der Gangarbeiter, darunter eine wachsende Zahl Frauen, stetig wächst.

Daß die Elitetruppe der landarbeitenden Bevölkerung bereits ins Bankrott kommt und damit die Hoffnung einer rascheren Erleichterung der „antikollektivistischen Bauernschädels“ sich erhöht, geht gleichfalls aus Jatzewski's Angaben hervor. Die Eigentümer (Hausbesitzer), die bisher Dank ihrem „Besitz“ am seghaftesten waren, zahlen der Entwicklung ihren Hohn, sie fangen an auszuwandern. Die Zwergebetriebe sind den Latifundien gegenüber verloren, die Junker reihen ein Gürtchen und Ackerchen nach dem anderen an sich und „arrondiren“ damit ihre Besitzungen. — Wie arm diese „Aristokraten“ unter den Landarbeitern sind, geht daraus hervor, daß sie nicht die Mittel haben, für ihre haufälligen Holzhütten sich massive Häuschen zu bauen, wie dies die Behörde vorschreibt. In hellen Schaaren wandern diese Köstchen aus, und draußen im Reich lernen sie die Lehren des Sozialismus kennen und schätzen.

Unser Aufgabe ist es, die Ideen der modernen Arbeiterbewegung geschickt und sachlich, den eigenartigen ländlichen Verhältnissen der verschiedenen Bezirke entsprechend, in die Massen des Landproletariats zu tragen. Der Boden ist freilich, die Empfänglichkeit für sozialistische Gedanken nicht gering, die Anknüpfung an alte Zeiten, die Wiedererweckung geschichtlicher Erinnerungen spielend leicht gegeben. Die ökonomischen Zustände treiben uns Kleinbauern und Landarbeiter naturgemäß zu, begehen wir keinen Fehler, wenn wir sie in unsere Heerschaar einreihen. Eines ist es, Industriearbeiter, ein Anderes, Landleute der Sozialdemokratie zu gewinnen.

Politische Ueberblick.

Ein niederträchtiges Fubensüch ist in Breslau gegen unseren verstorbenen Genossen Kräder in Szene gesetzt; eine dortige Zeitung — deren Angaben durch ein Telegramm ver-

lichtet vor Augen. Es that ihm weh und erregte zugleich seinen Widerwillen.

Er fing an, seinen Arbeitern aus dem Wege zu gehen, so viel er nur konnte, und sie merkten es wohl.

Nichtsdestoweniger hatte er die ernstesten Absichten, Verbesserungen einzuführen. Aber womit anfangen?

Einzelnere Vergünstigungen erregten nur böses Blut, und in einer Zeit, wo die Konkurrenz immer mächtiger sich erhob, war die Einführung allgemeiner Erleichterungen nicht nur schwierig, sie war für den Einzelnen ganz unmöglich. Auch mit dem Einkauf war er nicht glücklicher. Er erlitt neue und empfindliche Verluste.

In dieser Zeit, die er, gleichsam sich flüchtend vor den immer drohenden Kalamitäten, in Wien verbrachte, ward er in das Haus des Großindustriellen und Finanziers Heinrich Field eingeführt, dessen Vermögen man auf Millionen schätzte, und der durch seinen geschäftlichen Scharfblick und seine Verbindungen in großem Ansehen stand.

Er war bald ein Freund des Hauses und von Frau Field und ihren schönen und liebenswürdigen Töchtern wahrhaft bevorzugt. Die Jüngere, Silvia, war damals die Verlobte eines jungen Mannes von altem Adel, der, außer dem imaginären Vorzug, ein Sproßling eines Barons Waller zu sein, der wieder von einem Waller gezeugt war, keinen andern nehmenswerthen für sich in Anspruch nehmen konnte. Aber trotzdem fiel der leichtlebige Baron schwer in die Wagschale, da Waller und Stammvater das Einzige waren, was die Field's noch nicht besaßen, und daher geeignet, dem Hause neuen Glanz zu verleihen. Und in der That, nicht nur die Eltern, auch das Töchterchen, eine junge Dame von zwanzig Jahren, war geneigt, unter einem Heer von Verehrern und Aspiranten um ihre Hand, diesen Einen als den Einziggpassenden anzusehen.

Die um ein Jahr ältere Hanna allein zeigte sich dieser Verbindung nicht sehr geneigt, aber sie galt als eine jener Stolzen, deren Gusto schwer zu erobern sei, die dem Manne, ihn nach seinem geistigen Gehalt zu prüfen. In der Familie nannte man sie spottweise „die Gepanzerte“. Konrad glaubte

breitet werden — behauptet, Kräder hätte um privater Interessen willen einen Parteigenossen dem „Sozialdemokrat“ als Polizeispiegel denunziert und den Mann dadurch um seine Freiheit gebracht.

Wir haben keine Veranlassung, jenem Angreifer gegenüber unseren verstorbenen Freund zu verteidigen, aber dem Andenken eines Mannes, welchem durch die Wirkungen des Sozialistengesetzes die wirtschaftliche Existenz vernichtet wurde, und der dem Gefängniß nur entlassen wurde, um sich auf das Sterbeteil zu legen, sind wir es schuldig, ihn gegen diese maßlos freche Verleumdung in Schutz zu nehmen.

Der Kräder gekannt hat, weiß, daß er nicht fähig war, ihm vorgeworfene Handlung zu begehen, aber für die Kampfesweise der Segner ist es bezeichnend, daß sie selbst nicht zurückschrecken, das Grab eines braven Mannes durch infame Lügen zu beschmutzen.

Wieder ein geschlicher Mord auf offener Straße. Wie neulich in Berlin, und wie in den letzten Jahren mindestens ein Duzendmal, wurde vorgestern in Cottbus ein Mann, der das Verda! einer Schildwache nicht hören wie ein toller Hund nieder geschossen. Das ist gräulich allein das Gräulichste an der Sache ist, daß die Schildwache nicht bloß im Recht war, sondern auch ihre Pflicht erfüllte und sich, wenn sie den Mann nicht zusammenschoss, einer Disziplinvergehens schuldig gemacht hätte.

Es ist eine Militärvorschrift, daß eine Schildwache bei ihr Nahekommenen, der auf das Verda! nach dreimaligen Ausrufen nicht antwortet, wie einen tollen Hund niedererschütze. Im Krieg, vor dem Feind, mag das einen Sinn haben, mitten im Frieden, in einer friedlichen Stadt ist es solche Vorschrift absolut sinnlos und kann nur eine frivol-streulhaftem Vergießen von Menschenblut führen. Weder in Frankreich noch in England sind die Schildwachen in Friedenszeiten mit scharfen Patronen versehen. Dort besteht in Deutschland noch eine so barbarische Vorschrift, die keinem vernünftigen Zwecke dient und nicht einmal militärischer Beziehung von irgend welchem Nutzen ist?

Das deutsche Volk, und namentlich auch die deutschen Städteverwaltungen, müssen sich gegen das Fortdauern einer solchen Praxis mit aller Macht auflehnen.

Der Wittve des in Kottbus erschossenen Mannes ertheilen wir aber den Rath, auf dem Wege der Zivilklage gegen den Militäriskus (oder den Statkommandanten, oder die Schildwache) vorzugehen und Schadigung zu verlangen. Wenn ein tüchtiger Rechtsanwält sich der Sache annimmt, kann der Prozeß gewonnen werden, wie seiner Zeit der gegen den General Bogshinder von Falkenstein (wegen der Löbener Kettenassassinen) und der Militäriskus würde sich vor einer Wiederholung wohl hüten, wenn er tüchtig zu befehlen hätte. Die Hauersache ist aber eine energische Agitation im Volk, und ein energisches Vorgehen im Reichstag.

Die Begnadigung Neebes, eines der Opfer Chicagoer „Anarchistenprozesse“, wird Amerika von immer weiteren Kreisen gefordert. Es hat sich ein Komitee von angesehenen Persönlichkeiten gebildet, die nicht eher ruhen wollen, als bis Neebe der Freiheit zurückgegeben ist. Das Komitee hatte neulich eine Unterredung mit dem Gouverneur (obersten Beamten) von Illinois. Eins der Mitglieder, Banquier Dreyer, welcher vor vier Jahren der Anklage-Jury angehört hatte, machte bei dieser Gelegenheit, nach der „Chicago Tribune“, ein Bourgeoisblatt, folgende Geständnisse:

„Mit Thränen in den Augen gestand er, daß seit der Verurteilung Neebes's Gewissensbisse empfindet, daß er keine Seelenruhe mehr habe und keine finden werde, bis er die Ungerechtigkeit, an welcher er unwillkürlich Theil genommen, redressirt sehe. Man nenne es zwar „Nabe“, hier für Neebe verlangt werde, aber eigentlich sei es eine Gerechtigkeit. Als die Anklage der Grandjury unterbreitet wurde, habe sich Alles in ungeheurer Aufregung befunden und diese die Großgeschworenen zu einer rigorosen Handlung verleitet, als sie thatsächlich rechtfertigen konnten.“

„Einmal allerdings weigerte sich die Grandjury, dem Anlangen des Staatsanwalts, auch gegen Neebe die Anklage zum zweiten Male vor, begründet durch die Angaben eines Detektivs; auch diese Angaben erschienen der Grand Jury inhaltslos, daß sie Bedenken trug, dem Antrag stattzugeben.“

schließlich gab sie der Staatsanwaltschaft nach, als die Verurtheilung zu errathen, daß unter dieser scheinbar frostigen Oberfläche ein warmes Herz schlage.

Neber den reifen Mann war es plötzlich wie ein Föhn gekommen; ein Hangen und Bangen, ein Hoffen und Furchen. Und warum sollte es dem nicht möglich sein, warum sollte er nicht der Glückliche sein, den Hanna liebte? Bald trat er es wie eine selbige Gewissheit im Busen.

Um diese Zeit ergab sich eine geschäftliche Chance, ihn und der Betrieb begann sich zu heben. Wenn ein Geschäft wie Field ihm rathend zur Seite stand, so konnte das Unternehmen vielleicht völlig beschworen werden.

Obgleich es seinem Jartgefühl widerstrebt, beschloß er dennoch, sich Field zu entdecken. Er weichte ihn in den seine geschäftlichen Angelegenheiten und in die seine Wege.

Field verstand es meisterhaft, unter den schmeichlichsten Versicherungen, sich dem Freier gegenüber ablehnend zu verhalten, dem Freunde hingegen versprach er alle Thore zu öffnen in seiner materiellen Bedrängniß. Aber durchaus neue Bedingungen mußten geschaffen werden, um das Unternehmen wieder konkurrenzfähig zu machen. Viktorin sei längst holt. Die Fortschritte der Maschinentechnik seien rapid an den grenzen aus Wunderbare, und nur der, der all das Wunder zu kaufen vermöge, dürfe hoffen, aus diesem barmungslosen Kampfe als Sieger hervorzugehen.

Er selbst wollte hierauf das Arrangement übernehmen und ein Konfitorium bilden, das auf Aktien von Unternehmen neu begründet würde. Alles mußte total umgestaltet und den neuesten Anforderungen gemäß eingerichtet werden. Die Fabrikslokalitäten mußten umgebaut und große Säle geschaffen werden, in denen die neuesten Seltaktors ange stellt werden konnten. Die selbstarbeitenden Maschinen würden sofort eine Anzahl Arbeiter überflüssig machen und so erhielt man ein billiges Angebot. Sollten die heimischen Arbeiter aber nicht dasselbe zurückzuführen sein, so müßten fremde Arbeiter herangezogen werden. „Damit erdrücken wir alles“, sagte Field, für das Unternehmen bereits erwärmt und interessiert, „und unsere Kapitalien, durch nichts beeinträchtigt, wachsen in geometrischer Progression.“ (Fortsetzung folgt)

sagte: „Wir müssen Neebe anklagen, weil wir noch 27 Andere haben, die auf denselben Punkt hin anzuklagen sind.“ Die Staatsanwaltschaft sagte aus, daß des Detektivs Angaben hinreichend für ein Indiktament (Anklage) seien, daß aber der Petit-Jury noch mehr Beweise vorgelegt werden sollen. So glaubten wir also: die Anklageerhebung könnte nicht schaden; Kragt die Staatsanwaltschaft später nicht mehr Weise gegen Neebe herbei, dann wird er ja freigesprochen. Aber die Staatsanwaltschaft hat weder aus, der Grand Jury, noch später der Petit-Jury die versprochenen zufälligen Beweise unterbreitet.“

Das spricht Bände. So ist dieser schmachvolle Prozeß geführt worden; das amerikanische Unternehmertum brauchte den „Rothschrecken“, um die Achtsundenbewegung zu unterdrücken — und der Anarchistenprozeß wurde inszeniert, wie in Deutschland aus ähnlichen Motiven seinerzeit das Sozialistengesetz.

Jedenfalls ist in den Chicagoer Anarchisten, den Hingerichteten sowohl als dem Begnadigten ein scheußlicher Justizmord verübt worden.

„Mit dem Deutschen Gemüth“ will es der sächsische Konservativ v. Frege versuchen, die Ausbreitung der Sozialdemokratie auf dem platten Lande zu verhindern, mit dem „deutschen Gemüth“, das von dem Herrn Pfarrer geweckt werden soll. Er schrieb in einem Artikel des „Konservativen Wochenblattes“:

„Bei der Mahnung handelt es sich darum, daß die ländlichen Kreise sich nicht auf den Wähler, oder, zeitgemäßer ausgedrückt, die Kompetenz der Grelativbehörden verlassen, sondern Hand anlegen, das deutsche Gemüth auch im geringsten unserer Mitbürger, dem im Kindesalter stehenden Gänsejungen so gut, wie dem altersschwachen Auszügler, zu wecken. Die ethischen Berührungspunkte zwischen Hoch und Nieder, Arm und Reich sind gerade auf dem platten Lande herauszuschälen aus dem modernen Wust des egoistischen laisses faire, ehe die Religiosität in den Massen bis auf den letzten göttlichen Funken, der in jedes Menschenherz gelegt sei, erstickt wird. Am nächsten liegt das ja freilich dem geistlichen Stande, der Gottes Wort lehren und betätigen soll.“

In diesem schleimigen Style geht es fort:

„In der Familie gilt es, den Hebel anzusetzen; der Wöchnerin, wie der Wittwe und Mutter eines ohne geistlichen Beistand Verstorbenen nicht mit den kalten Buchstaben des Gesetzes, sondern mit der Milde und Eindringlichkeit der apostolischen Zeiten nachzugehen, den Gefallenen aber gleich den Magdalenen-Vereinen der Großstädte aufzuhelfen, statt sie zu verdammen.“

Sollte nicht ein Fehler in der Rechnung des Herrn v. Frege sein, der beiläufig bemerkt einer der wüthendsten Schuldollner ist und den sein „deutsches Gemüth“ nicht gehindert hat, den Wittwen und Waisen das Brot zu vernachlässigen? Das „deutsche Gemüth“ hat er ja glücklich „auch“ im geringsten unserer Mitbürger“ entdeckt; vielleicht entdeckt er auch, wenn er genauer hinsieht, sogar beim „Gänsejungen“ und altersschwachen Auszügler auch noch Verstand. Und in die Verstandeskraft appellirt die Sozialdemokratie, und die Verhältnisse helfen ihr und lehren auch dem Zurückgebliebensten Nachdenken und Denken. Mit diesen Waffen hat sie bei dem Feldzuge nach den Zentren der Industrie bereits gesiegt und mit ihnen wird sie auch bei dem Feldzuge nach dem platten Lande siegen.

Was hilft dagegen der Pfarrer? Mag er sich auch noch eifriger als jetzt in die Familien drängen, mit jesuitischer Geschicklichkeit jede Gelegenheit benutzen, um sich als ungerufenen Helfer und Tröster einzumischen, auf die Dauer hält das nicht vor. Er kann den Leuten nur Steine bieten, kein Brot.

Die Zeiten dürften nicht zu fern sein, wo den Konservativen selbst auf dem platten Lande ihr Vauermsang, ihre Belehrung des ländlichen Arbeiters über seine wahren Interessen“ nicht mehr glückt.

Von zwei Ausrichtungen weiß die bürgerliche Presse zu berichten, die angeblich auf Rechnung der Sozialdemokratie kommen. Die erste soll sich in Sprottau ereignet haben und das Berliner Tageblatt“ läßt sich folgenden Gruselbericht darüber schreiben:

„In Sprottau ist es anlässlich einer dort stattgefundenen Versammlung des sozialdemokratischen Arbeitervereins für den Wahlkreis Sagan-Sprottau zu ersten Ausschreitungen gekommen. Die Versammlung selbst verlief dem Schicksal der Auflösung. Die Menge brach in ein wüthendes Geheule aus und nahm unter den sorgföhrlichen Anführern: „Es lebe die Sozialdemokratie!“ einen derartig bedrohlichen Charakter an, daß militärische Hilfe von der Garnison requirirt werden mußte. Der Tumult pflanzte sich auf der Straße fort bis nach dem Bahnhof, bis wohin man die Saganer Genossen das Geleit gab. Es gelang, zwei der Hauptführer zu verhaften. Militär, Polizei und Bahnbeamte hielten bis zum Abgang des Saganer Nachzuges die Ordnung einigermaßen aufrecht, doch als der Zug sich in Bewegung setzte, da brach die wilde Horde im Gefühl der Sicherheit nochmals los, und wieder mit der Regierung! Doch die Sozialdemokratie! erscholl es in wüthendem Geschrei. Der diensthabende Stationsbeamte ließ den Zug sofort wieder halten und schloß die Tumultanten von der Witsfahrt aus, von denen noch sechs, sämmtlich aus Sagan, verhaftet wurden.“

Der gehässige Ton der Darstellung spricht schon gegen ihre Wahrheit. Alles riecht in ihr nach Uebertreibung. Nicht gelogen in dem Berichte wird wohl sein, daß eine sozialdemokratische Versammlung in Sprottau aufgelöst worden ist. Aber bezeichnender Weise wird nicht gesagt, weshalb die Auflösung erfolgt ist und welches Geheul den Grund hergegeben hat. Möglich auch, daß die Versammlung energisch gegen die nach ihrer Meinung ungerechtfertigte Auflösung protestirt haben, möglicherweise auch, daß das Militär requirirt wurde, das hat man ja gern bei der Hand, aber die Szenen auf dem Bahnhof werden sich wohl wesentlich anders abgespielt haben, als sie in dem Berichte schildert sind. Die „wüthende Horde“ der Sozialdemokraten wird an abfahrenden Saganer Genossen einfach ein Hoch ausgebracht haben. Das mag für Sprottauer Verhältnisse ein Ereigniß sein, aber eine Ausschreitung ist es noch lange nicht. Gleichwohl wird der diensthabende Stationsbeamte“ sich in dem Ruhme sonnen, den Staat gerettet zu haben.

Die zweite Ausschreitung soll sich in Koburg zugetragen haben. Dort soll, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, bei der letzten Vorstellung der Reservisten auf dem Kasernenplatze ein Reservist dem Vorgesetzten den Gehorsam verweigert und ein anderer vor versammelter Mannschaft gerufen haben: „Hoch lebe die Sozialdemokratie!“

Weitere Einzelheiten werden nicht mitgetheilt, sobald man macht kein Urtheil darüber hat, wie es zu diesen Vorgängen gekommen ist.

Die Ausführung des Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetzes hat das Reichs-Versicherungsamt Vorschläge über die Rechnungsführung der Versicherungsanstalten gemacht, um im Einkommen mit den Zentral-Postbehörden den Betrieb der Versicherungsanstalten mit der Post, welcher die Aus-

zahlung der Renten sowie der Unfallrenten zugewiesen ist, zu regeln, und eine Reihe anderer vorbereitender Maßregeln zu treffen. In diesem Zweck hat es, mittels Einladungsschreiben vom 20. September, unter Mittheilung vollständig ausgearbeiteter Entwürfe die Vorstände der 31 Versicherungsanstalten, sowie die Landes-Zentralbehörden der Staaten, in denen sich der Sitz von Versicherungsanstalten befindet, und die Zentral-Postbehörden zu einer Konferenz für heute geladen. Die Konferenz tagt seit Montag. In der Einleitungsrede betonte der Vorsitzende des Reichs-Versicherungsamts, Dr. v. Bötticher, daß der Reichskanzler nach wie vor an dem Standpunkte festhalte, daß das Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetz am 1. Januar 1891 eingeführt werden müsse.

„Pech hat die „Köln. Ztg.“ Gestern erwähnt wir den „Kleinen Freihum“, der ihren „Gewährsmann“ bei seinen Enthüllungen über die Vorgeschichte des Fortfalls des Sozialistengesetzes passirt war, heute finden wir in ihren Spalten, in denen stets alle Forderungen des Kriegsministers empfohlen, jedes Verlangen nach Erniedrigung des Militärretals verhöhnt wurde, folgendes Urtheil über das Schweizer Militär, das eine Militärruppe und kein stehendes Heer ist: „Die Haltung der in einer großen Kaserne (in Bellinzona) einquartierten Truppen muß als vorzüglich bezeichnet werden.“

Herr Eugen Richter ärgert sich, daß wir ihn wegen seines vorursprünglichen Neebeerempels ad coram genommen haben. Er meint: „Hier liegt eine Verdrehung vor. Unsere (Eugen's) ganze Berechnung des Gesamteinkommens und des Durchschnittseinkommens der Haushaltung hatte nur den Zweck, zu zeigen, daß die Konfiskation des Privatkapitals und die Vertheilung des Gesamteinkommens ohne Abzug von Unternehmergewinn, Zinsen, Grundrente etc. nur in geringen Beträgen das Durchschnittseinkommen zu verbessern vermag.“ Aber das ist es ja gerade, daß Herr Eugen „an eine Konfiskation des Privatkapitals und die Vertheilung des Gesamteinkommens“ denkt und seinen Gläubigen weismachen will, die Arbeiter würden sich nicht erheblich verbessern, wenn ihnen ihre jetzt nicht bezahlte Arbeit, deren Ertrag in die Tasche der Unternehmer wandert, richtig bezahlt würde. Herr Eugen Richter kann nicht verlangen, daß wir sein Theilerei-Argument ernst nehmen, das schon zu Anfang der sechziger Jahre, als es den deutschen Pflündern zum ersten Mal von dem freihandels-dankwürdigen Faucher vorgeführt ward, in sozialistischen Kreisen homerisches Gelächter erregte, und in der Richter'schen Lesart doppelt erheiternd wirkt, weil es gewiß sehr wider den Willen und die Ansicht des sozialistenreiferen Verfassers thatsächlich Wasser auf die Mühle des Sozialismus liefert.

Politische Verfahrenheit. Die der „Hamburger Korrespondent“ erzählt, hat kürzlich eine Sitzung der Vorstände der konservativen Vereine in Berlin stattgefunden, in der über Mittel und Wege berathen wurde, um die verschiedenen Parteiverhältnisse innerhalb der ehemaligen Berliner Bewegung von Neuem in Zug zu bringen. Man scheint sich in der Versammlung darauf beschränkt zu haben, Forderungen auszusprechen. Man „hoffte“, daß in der kaiserlichen Sozialpolitik ein neuer Mittelpunkt gefunden werden kann und daß sich unter der Fahne einer „sozialmonarchischen“ Vereinigung die zerstreuten Gruppen wieder sammeln lassen.

Die Notiz ist richtig, und die Verfahrenheit der konservativen Partei eine unbestreitbare und von nun an wohl auch unbestrittene Thatsache. Freilich so groß wie bei den National-Liberalen ist die Verfahrenheit noch immer nicht — dort herrscht bereits die vollständigste Auflösung. Für uns hat dies neben der angenehmen auch eine hochkomische Seite, indem es gerade die nationalliberalen und konservativen Blätter waren, die vor einigen Wochen das Märchen von der sozialdemokratischen „Spaltung“ und Parteigerüttung am lautesten in die Welt plärzten. Ein wackelnder, geschmuttert Greis, welcher der kraftstrebenden Jugend, um sich selbst etwas zu kräftigen, in seinem Reid nachredet, sie eile in ein frühes Grab.

Was sich die Nationalliberalen und andere Heul- und Angstmeier erzählen: Die sozialdemokratischen Führer (Fraktionsmitglieder) in Berlin fürchten sich vor den Berliner Arbeitern und halten deshalb keine Vorlesungsveranstaltungen ab.

Also zu lesen in Zuhenden von Ordnungsbüchern. — In der bayrischen Presse wird gegenwärtig unappetitliche Wäsche gewaschen. Die ultramontanen Blätter hatten den Vorgang im Reichswaisenhaus zu Schwabach, wo ein Gärtner und ein neben dem Reichswaisenhaus wohnender ehemaliger Schulgehilfe unter Konivanz des Waisenhausvaters mit den Kindern Unstlichkeiten getrieben, aufs Schärfste vorgenommen, um dem von ihnen stets bedrängten Institute eines Reichswaisenhauses als einer nichtkonfessionellen Einrichtung zu Leibe zu gehen. Darauf erwidern nun die liberalen Blätter mit Aufzählung von Fällen, in denen ein Klostergehilfe mit den Knaben eines von seinem Kloster geleiteten Erziehungsinstitute, ein Religionslehrer mit den Schulfürsorge sich vergingen etc. Eine recht erbauliche Auseinandersetzung!

Im Kapitel der Ferienkolonien wird dem „Neuen Abboten“ aus Bambergen gemeldet: „Gestern hatten auch wir Einquartierung von zwei Eskadronen Ludwigsburger Dragoner. Da konnten wir uns die Ferienkolonien“ des Generals Vogel v. Falkenstein auch in der Nähe betrachten. Beim Appell schlug ein Unteroffizier einen Dragoner sechs Mal nacheinander mit der Hand ins Gesicht; die Leute hatten, so lange es Tag war, keine freie Minute, kaum Zeit zum Essen, und Abends nach 6 Uhr, als es schon Nacht wurde, mußten sie nochmals komplett antreten.“

Unsere Straßburger Parteigenossen wissen sich zu helfen. Da es ihnen mit Hilfe der Polizeigewalt des dritten Napoleon unmöglich gemacht wird, in Straßburg, das ja wohl auch im „einigen Deutschland“ liegt, eine Versammlung abzuhalten, so ziehen sie über den Rhein und halten in Rehl die Versammlung ab.

Der in Offenburg in Baden erscheinende „Volksfreund“ bringt einen Aufruf an die Parteigenossen, in dem es heißt: „Da man uns in Straßburg die Bürgerrechte nicht ausüben läßt, müssen wir aufs andere Ufer!“ Zur Wahl von Delegirten nach Halle, zur Gründung eines Wahlvereins und zur Verhütung verschiedener Angelegenheiten werden die Parteigenossen aufgefordert, sich zahlreich zu einer Versammlung in Rehl am 5. d. M. einzufinden, damit die Hauptstadt des Elsaß endlich einmal anderen Städten zur Seite steht.“ — Bravo!

Die Herrsuth'sche Verfügung entfällt ihre Wirksamkeit. In Altenburg wurde der dort tagende Provinzialtag der sozialdemokratischen Partei einem Telegramm zufolge polizeilich aufgelöst.

Für Leipzig-Stadt und Land wurden in einer großen Parteiversammlung folgende Genossen als Delegirte nach Halle gewählt: Goldbach, Beyer, Winkler, Geyer, Zell, Palmmer, als Erstherrmann Hsberge und Frenzel.

Die Versammlung nahm folgende Resolution an: „Die heutige erste Versammlung der sozialdemokratischen Partei Leipzig-Stadt und Land seit dem Erlöschen des Ausnahmegesetzes erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Friedrich Geyer vollständig einverstanden und erwartet vom Parteitag zu Halle die entscheidende Wahrnehmung der Interessen der gesammten arbeitenden Bevölkerung Deutschlands. Sie erwartet insbesondere, daß die wirtschaftliche und politische Freiheit der Parteitagung nach wie vor vorangestellt bleibt und nicht gestört werde durch die Aufwerfung der religiösen Frage, die für die Sozialdemokratie gelöst ist durch den Grundsatz: Religion ist Privatsache.“

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen und Amsterdam betrug im August d. J. 8110 Personen gegen 7484 Personen im selben Monat des Vorjahres. Auf Preußen entfallen davon 4703 Personen, wovon Posen, Westpreußen und Hannover die stärkste Kontingente stellen. Bayern ist mit 1031, Württemberg mit 635 Personen vertreten; alle übrigen Staaten haben eine wesentlich geringere Auswanderungsziffer. In der Zeit von

Anfang Januar bis Ende August 1890 wanderten 63 733 Personen gegen 4 726 in derselben Zeit des Vorjahres aus.

Verichtigung. In unserer gestrigen Notiz bezüglich des Wechsels im Kriegsministerium ist der Name des neuen Kriegsministers falsch geschrieben. Derselbe heißt nicht von Kallenborn-Stachler sondern von Kallenborn-Stach u. Da wir den uns bisher völlig unbekannt Namen in Zukunft wohl öfters werden zu hören bekommen, so ist es gut, sich denselben bei Zeiten zu merken.

Dänemark.

Kopenhagen, 6. Oktober. Im Fellething ist Högsbro zum Präsidenten mit 43 Stimmen wiedergewählt worden. Im Landsthing wurde Liebe mit 46 Stimmen zum Präsidenten wiedergewählt. Die Opposition im Landsthing enthielt sich der Abstimmung.

Großbritannien.

London, 6. Oktober. Die irischen Parteihäupter konferirten heute in Dublin. Parnell und einige andere Führer nahmen an den Beratungen nicht Theil, weil sie der Versammlung in Tipperary beiwohnen mußten. Hierdurch entstanden Gerüchte, daß in der Partei Zwiespalt herrsche. Der Dubliner Versammlung lagen fünf von Parnell genehmigte Anträge vor, die angenommen wurden. Hiernach sollen u. A. einige Hauptnationalisten nach Nordamerika gehen, um dort Aufklärung über die gegenwärtigen Zustände in Irland zu verbreiten.

Frankreich.

In Paris ist die Ausweisung gegen einen Deutschen verfügt worden, der dort seit einiger Zeit im Quartier Hauteville ein Bankgeschäft betrieb. Man bringt diese Ausweisung mit der Spionagemaffäre Bonnet in Verbindung.

Paris, 6. Oktober. Der Deputirte Laur wird bei Eröffnung der Kammer beantragen, daß gegen ihn und gewisse boulangistische Deputirte die Untersuchung eingeleitet werde.

Belgien.

Was man in einem zivilisirten Staate des 19. Jahrhunderts nicht mehr für möglich halten sollte, entwickelt sich in Belgien noch heute vor aller Augen! Ein staatlich organisirter Menschenhandel, um von den Begüterten die Militärlast abzuwälzen, wird getrieben, aber dieser Handel geräth in das Stocken. Zum ersten Male seit sechs Jahren haben sich bei dem Kriegsministerium nicht genug Leute gemeldet, welche bereit sind, gegen 1600 Franks als Ersatzmänner in die Arme einzutreten, denn mit jedem Jahre wächst die Zahl der Familienväter, welche ihre Söhne von der Dienstpflicht befreien wollen. Die Militärbehörden haben heute zahlreiche Familienväter davon benachrichtigt, daß sie sich selbst die geeigneten Ersatzmänner beschaffen müssen und ihnen hierzu drei Monate Zeit bewilligt wird. Dieselben sind somit gezwungen, sich an die Werbedeurens zu wenden und gegen große Geldopfer sich Ersatzmänner zu kaufen. Das sind ebenso unwürdige, wie auf die Dauer unhaltbare Zustände. Die sozialistische Arbeiterpartei fordert mit Recht: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten! Heerespflicht und Stimmrecht für Jedermann“, und wenn die herrschenden Klassen sich nicht bei Zeiten bequemen, auf ihre Vorrechte endlich zu verzichten, so haben sie es ihrer eigenen Engherzigkeit zuzuschreiben, wenn Umwälzungen hervorgerufen werden, welche mit allen Vorrechten der herrschenden Klassen gründlichst und ohne Ausnahme aufräumen. — So sehr auch die Offiziers täglich sich damit abmühen, zu erklären, die sozialistische Arbeiterpartei verleihe nur eine unbedeutende Minderheit der Arbeiter, so beweisen doch alle jetzt stattfindenden Wahlen für die Industrie- und Arbeiterräthe das Ungereimte dieser Behauptung. Gestern fand in dem bedeutenden Industrieort Chatelet diese Wahl statt. Die Sozialdemokraten zogen mit 490 Stimmen. Die katholischen Arbeiterkandidaten erhielten 18 Stimmen (H). Auch die sozialistischen korporativen Genossenschaften machen große Fortschritte. Der Verwaltungsbericht der sozialistischen korporativen Genossenschaft „Fortschritt“ in Jolimont weist für das erste Semester dieses Jahres 29 316 Franks Reingewinn auf. Das Meiste, 24 064 Frks., verdiente die Bäckerei, welche 667 627 Brote von je 2 Kilo abgesetzt hatte. Erwähnt sei, daß ihre drei Ausschanklokale keinen Brantwein verabfolgen und dennoch 1370 Frks. verdient haben.

Italien.

Mailand, 4. Oktober. Von der „großen“ Rede, welche Herr Crispi auf dem in Turin eröffneten Genossenschafts-Kongress zu halten beabsichtigt, ist es inzwischen wieder völlig ruhig geworden, und der Ministerpräsident will es lieber mit einer „hochpolitischen“ Rede in Florenz versuchen. Auf diesem Gebiete besitzt er allerdings auch mehr Erfahrung und obgleich die in seinem Solde stehenden Blätter der Hauptstadt das Konzept für diese Rede schon längst veröffentlicht haben, so stellt man sich doch, als erwarte man die sensationellsten Ueberraschungen. Natürlich wird hier nur geredet werden von der Großmachtstellung Italiens, von seinen Beziehungen zum Dreieund und zu Frankreich, von den großen Ersparnissen, die in den nächsten Jahren gemacht werden „sollen“, und von dem großen Siege, auf welchen die Regierung bei den nächsten Wahlen hofft. Und dies Alles, nachdem man seit Wochen angekündigt hatte, Herr Crispi werde den Arbeiterkongress in Turin besuchen und dort in einer großen Rede die soziale Frage lösen! Die biederen Genossenschaftler werden sich deshalb zu trösten suchen und ihren Kongress ohne den Ministerpräsidenten abhalten müssen. Trotzdem haben sich zu demselben 46 Senatoren, 44 Abgeordnete und 150 Kooperativgenossenschaften eingefunden. Das Komitee des Kongresses versendet an die Zeitungen lange Berichte über die „wichtigen“ Beschlüsse, welche dort gefaßt werden sollen; eine Würdigung derselben wird für uns freilich erst dann möglich sein, wenn sie thatsächlich gefaßt worden sind.

Für den sozialistischen Kongress, welchen die sozialdemokratische Sektion in Ravenna dorthin zum 16. Oktober einberufen hat, werden bereits an vielen Orten Vorbereitungen getroffen. Der Studienklub der Arbeiterpartei in Messana hat zur Unterthung der Genossen in Ravenna ebenfalls einen Aufruf an alle Arbeitervereine Italiens versandt, worin die Nothwendigkeit hervorgehoben wird, daß sich endlich auch die Arbeiter Italiens ein gemeinsames soziales und politisches Programm schassen müßten, wozu der Kongress in Ravenna die passendste Gelegenheit bietet.

Portugal.

Lissabon, 6. Oktober. Der König hat den General Abreu e Souza (genährigter Progressist) mit der Bildung eines Versöhnungsministeriums beauftragt.

Amerika.

Die Mormonen in Amerika haben gemerkt, daß die Vereinigte Staaten-Regierung Ernst machen will, und — sich unterworfen. Sie haben ihre Religion geändert (was wenige Stunden in Anspruch nahm) und auch ihre Verfassung, was schon etwas schwieriger war. Sie haben namentlich auf die Vielweiberei verzichtet — nämlich die gesetzliche, und wollen sich von nun an mit der ungeheuerlichen behelfen, wie alle übrigen zivilisirten Völker.

Briefkasten der Redaktion.

Sprechstunden der Redaktion: 12 bis 1 Uhr, 6^{1/2} bis 7^{1/2} Uhr. Wir bitten im Interesse eines geordneten Geschäftsganges unsere Leser und Genossen dringend um genaue Beachtung unserer Sprechstunden. Nur in Ausnahmefällen wären wir bereit außerhalb der angegebenen Stunden Auskunft zu erteilen.

Theater.

Mittwoch, den 8. Oktober.
Opernhaus. Carmen.
Schauspielhaus. Die zärtlichen Verwandten.
Berliner Theater. Rosenkranz und Gendele.
Deutsches Theater. Das Wintermärchen.
Lesing-Theater. Das zweite Gesicht.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Die Fledermaus. Die Puppenfee.
Wallner-Theater. Der Bauern doktor. Pension Schöller.
Residenz-Theater. Ferreol.
Viktoria-Theater. Die Million.
Sellealliance-Theater. Mein junger Mann.
Ostend-Theater. Othello, der Mohr von Venedig.
Thomas-Theater. Die Strohkönigin.
Adolph Gräßl-Theater. Unsere Don Juans.
Kaufmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: C. Andress, Alexanderstraße 27c.
Margarethe Steinow, Sieder- u. Walzerfängerin.
Anni Carelli, Kostüm-Soubrette.
Herr Rosée, Gesangs-Humorist.
Adolf Gödicke, Mimiker, Stimmimitator und Charakter-Komiker.
Familie Blumenfeld, Parterre-Potpourri, Drahtseil, Tanz.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf.
 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Garten-Concert.
 Direktion A. Ködman.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.
Entrée Sonn- und Feiertags 25 Pf.
 Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
 641 F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern,
 ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Sanftleben.
 Wochentags: Frei-Concert.
 Sonntags Entrée 20 Pf.
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 8 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
 703 F. Sadtke.

Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22/23. 742
Lebensgroße Wachsfiguren.
 Panoramen.
 Dioramen.
 Ethnographische Sammlungen.
 Italienische Volkslieder.
 Entrée 50 Pf.
 Geöffnet von 10 bis 9 Uhr.

Passage I. Et. 9 Uhr M. 6. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigkeit der Residenz.
 Zum ersten Male:
 Neu: Helgoland, Uebergabe, Antunft des Kaisers, Feldgottesdienst etc.
 Zweite Reise durch Portugal.
 1. Cyl. Pariser Weltausstellung.
 Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Rheinländischer Tunnel.

gen.: „Die ideale Kugelkiste“, Berlin N., Casselerstraße 73, gegenüber der Bergstraße.
 Rendez-vous aller lebenslustigen Herren.
 Brännwels, Madanbrüder und Quasselfrisen haben keinen Eintritt.
 Kapellmeister: R. Blank.
 Gesang: Lucia Moor.
H. Schultze (mit n. h.), Plansch-Apotheker.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
 Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse brillante Vorstellung.
 Zum ersten Male: Monopole, russ. Rapphengst, in kurzer Zeit dressirt und in allen Gangarten der hohen Schule geritten von Herrn M. Schumann.
 Zweites Auftreten des vorzögl. Luftgymnastikers Mr. Melas. Damen-Hurdle-Race, geritten von 14 Damen.
 Auftreten der Reiterinnen Fräul. Rosa Gerard und Edith Adams.
Urkomischer Original-Clova Duroff.
 Alles Nähere die Anschlagzettel und Programme.

Castan's Panopticum.
 Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
 8, 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Vorstellung
 Vorm. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr.
 Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr.
 Täglich eine Vorstellung.
 Extra-Entrée 30 Pfg. Kinder frei.
Amazonen-Corps
 23 Amazonen, 10 Reiter aus Bahamaen.

Geschäftshaus S. Heine
 Chausseestr. 14.
 Die schönsten 741
Kinderkleider und -Jacken
 für Mädchen jeden Alters, sowie
Morgenröde, Unterröde, Trikottailen u. Blousen,
 auch im Einzelverkauf sehr billig!
 Nachbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
 Normal-Unterkleider und Trikottagen für Herren, Damen und Kinder. Strümpfe, Socken, Handschuhe etc.
Geschäftshaus S. Heine.

Guorabräu

in Fässern von 16 Litern an und in Flaschen — 25 große oder 30 kleine für 3 M. — empfiehlt
 2386
Gustav Hering,
 N., Berliner Lagerhof, Gebäude Nr. 3.

Neu eröffnet.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich meine **Destillation, Bier- u. Frühstück-Lokal** nach **Hermann-Platz No. 7** verlegt habe. Ausverkauf von bestem Weisbier, ff. Vergeschloß-Brauerei-Bier, sowie Pagenhofer. **A. Barthel, Rixdorf.**

Cigarren-, Cigaretten- und Tabak-Geschäft

jeht **Kottbuser Damm Nr. 14**, im zweiten Haus von der Schönleinstraße, sich befindet.
Otto Klein, früher Ritterstraße 15.
 Zahlstelle des Metallarbeiter-Vereins u. d. Gürtler, Fr. Hilfstraße Nr. 60.
Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Cigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanischer Tabak. Rippentabak 2 Bld. 60 Pf. 234
H. F. Dinslage, Kottbuserstraße 4, Hof part.

Jede Uhr

zu reparieren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gutgehens nur **1 M. 50 Pf.** (außer Bruch), kleine Reparaturen billiger. Lager aller Arten neuer und gebrauchter Uhren. Verkauf zu erstaunlich billigen Preisen. 159
E. Rothort & Stolz, Uhrmacher, Andreasstr. 62, Chausseestr. 78, Alte Schönhauserstr. 25.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 23, Hof part. L. Teilgahlung nach Uebereinkunft.
Nur 1 Mark
 kostet jede Uhr zu reinigen unter Garantie. Bei allen Reparaturen wird der Preis vorher gesagt. 1158
Otto Eleser, Uhrmacher (Hadam), Mannstr. 15, Ecke Mariannenstr.
J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Neue Königstr. 48, am Alexanderplatz. Zu sprechen: täglich von 9-1 und 3-6. 919

Unserem Genossen **Fritz Sailer** ein donnerndes Hoch. Die Nothen am Urban.

Arbeiter-Sängerbund

Berlins und Umgegend.
 An alle Sangesbrüder u. Genossen, welche sich an der Gründung eines „**Arbeiter-Sängerbundes**“ beteiligen wollen, richten wir die Aufforderung, sich an der in **May's Festversammlung** am Sonntag, den 19. Okt., Vorm. 9 1/2 Uhr, behufs Konstituierung des Bundes sich durch zwei Delegierte für je einen Verein vertreten zu lassen und event. Beitritt zum Sängerbund zu erklären. Die Vereinstarte legitimirt.
Die Kommission.

Herren, welche geneigt sind, dem Rauchklub „**Helke**“ beizutreten, sind Donnerstags Abends im Lokale **Boyenstrasse 40** willkommen. 951

5. Reichstags-Wahlkreis.

Sammellisten f. die Delegierten zum Parteitag nach Halle
 sind zu haben bei den Kommissionsmitgliedern: 961
H. Lesser, Lothringerstr. 8.
Möller, Sophienstr. 12, 3 Tr.
Roosch, Schönholzerstr. 10a, Etl. 3 Tr.
Schulze, Mulackstr. 17, Hof 2 Tr.
 Wir ersuchen alle Genossen des 5. Wahlkreises, sich an den Sammlungen recht rege zu beteiligen.
Die Kommission.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse

der Maler u. verw. Berufsg.
 Filiale III (E. S., Sib: Hamburg.)
Mitglieder-Versammlg.
 am Mittwoch, den 8. Okt. Abds. 8 Uhr, bei **Keyer,** Alte Jakobstr. 83.
 954 Der Bevollmächtigte.

Deutscher Schneiderverband.

(Filiale Berlin.)
 Mittwoch, den 8. d., Abds. 8 1/2 Uhr, in d. **Arminhallen,** Kommandantenstr. 20:
General-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Neuwahl des Vorstandes.
 2. Bezahlung der Beiträge.
 3. Verschiedenes. 956
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 Das Erscheinen aller Mitglieder ist nöthig.
Die Ortsverwaltung.

Verband deutscher Mechaniker

und verwandter Berufsgenossen.
 (Zahlstelle Berlin.)
 Mittwoch, den 8. d., Abds. 8 1/2 Uhr, in **Louisenstädtischen Klubhaus,** Annenstraße Nr. 16:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegierten vom dritten Verbandstag in Wiesbaden. 2. Diskussion. 3. Rassenbericht für das dritte Quartal. 4. Bericht des Vorstandes und der Kommissionen. 5. Verschiedenes und Fragekasten. 957
 Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. Um zahlreiche Theilnahme und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!

Klempner!
 Nachdem wir mündlich und schriftlich die **Klempner Kliche, Jölge** und **Karl Hoffmann** ausgesordert haben, die Listen, welche sie noch in Händen haben, abzuliefern, und dies trotzdem nicht geschehen ist (Hoffmann Billets vom Vergnügen), so thun wir dies hiermit öffentlich und ersuchen dieselben, ihren Verpflichtungen **sofort** nachzukommen. Unser Resident **Delcourt** wohnt Wienerstr. 28, Luerg. 1 Tr. 967
Der Vorstand.

Der Arbeitsnachweis

der Klavierarbeiter befindet sich **Haunstraße 78**, im **Restaurant Winzer.** Die Adressen-Ausgabe findet an Wochentagen Abends von 8-9 1/2 Uhr und Sonntags Vorm. von 10-11 1/2 Uhr an Mitglieder wie an Nichtmitglieder unentgeltlich statt. Ebenso ist die Bibliothek Sonntags von 9 1/2-11 Uhr u. Mittwochs Abends von 8-9 1/2 Uhr geöffnet. 1279
Die Arbeitsvermittlungs-Kommission.

Nur 1 Mark

Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. 772
Pollak, jetzt Georgenkirchstr. 24 II.
Schleif-, Polier- u. Reparatur-Werkstatt v. R. Haase, Messerschmied, N. Weinbergsweg 8.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis
Versammlung
 am Donnerstag, den 9. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in **Arminhallen,** Kommandanten-Strasse No. 20.
 Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Rassenbericht. 2. Wahl des gefassten Vorstandes. 3. Vortrag über Anarchismus und Sozialismus. Referent **Max Baginski.** 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.

Sozialdemokratischer Wahlverein

des 2. Berliner Reichstags-Wahlkreises
Große Versammlung
 am Donnerstag, den 9. Oktober 1890, Abends 8 1/2 Uhr
Restaurant „Königshof“, Bülowstrasse.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. (Referent Herr Regierungsbaumeister **Kessler**.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Gäste haben Zutritt.
Sozialdemokratische Wähler, werdet Mitglieder des Wahlvereins!
Der Vorstand.

Allgemeiner Arbeiterinnen-Verein

sämmtlicher Berufsgruppen
 Berlins und Umgegend (Filiale I. Moabit).
Große Versammlung
 am Donnerstag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Jiges, Wilsnacker-Strasse No. 10.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Hausindustrie, speziell die Berlins. Referent Herr **Stabern**.
 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Wahl einer Bevollmächtigten und einer Schriftführerin. 5. Verschiedenes. — Herren und Damen alle haben Zutritt. Mitgliedsbuch bei der Wahl legitimirt. Zur Deckung der Kosten findet Teller-Sammlung statt.
Der Vorstand.

Der Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse

der Lötzer Berlins und Umgegend
 feiert am 11. Oktober 1890, im grossen Saale der „**Brau Friedrichshain**“, vormals Lips (am Königsthor) sein
2. Stiftungsfest
 unter Mitwirkung des Gesangsvereins „**Nord**“. Die Musik wird von der Kapelle des Herrn **Schonath** ausgeführt.
Prolog. Festrede. Ball.
 Der Ueberschuss ist zu Wohlthätigkeitszwecken bestimmt.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée Herren 50 Pfg., Damen 30 Pfg.
 Billets sind bei folgenden Komiteemitgliedern zu haben: **Paul Hoffmann,** Memelerstraße 23; **Paul Walden,** Adlershof, Genossenschaftstr. 21; **Carlson,** Friedenstr. 71; **Janede,** Oberbergerstr. 3; **Mische,** Weberstr. Engel, Belfortstr. 5, sowie bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern.
 Kollegen und Freunde von Nah und Fern werden freundlichst eingeladen.
 2253
Das Komitee.

Öffentliche Versammlung

der Lötzer Berlins und Umgegend
 am Donnerstag, den 9. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, im Saale der **Bötzow'schen Brauerei** am Prenzlauer Berg.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag (Referent und Thema wird in der Versammlung gemacht). 2. Rechenschaftsbericht. 3. Gewerkschaftliches. — Um zahlreiches Besuch der Kollegen zu dieser Versammlung ersucht
 968
C. Thieme.

Freie Vereinigung der Galvaniseure

u. Berufsgen. Berlins und Umgeg.
General-Versammlung
 am Donnerstag, den 9. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in **Feuerstein's Salon,** Alte Jakob-Strasse Nr. 8.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht des Vorstandes. 2. Rassenbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Verschiedenes und Fragen. — Es ist Pflicht aller Mitglieder, pünktlich erscheinen. Mitgliedsbuch legitimirt.
 964
Der Vorstand.

Bereinigung der deutschen Maler und

Berufsgenossen (Filiale V. Nord).
General-Versammlung
 am Donnerstag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr, **Brunnenstrasse**
 Tages-Ordnung:
 1. Rassenbericht. 2. Wahl des gesammten Filialvorstandes. 3. Verschiedenes und Fragekasten. — Mitgliedsbuch legitimirt.
 963
Die Filialverwaltung.

Achtung!

Infolge von Differenzen hat das gesammte Personal der **Kontobücher-Fabrik von Rosenthal,** bestehend aus Buchdruckern, Buchbindern, Arbeiterinnen und Arbeitern, die Arbeit niedergelegt. Bezug ist fern zu haben.
sofort

Bereinigung der deutschen Maler und

Berufsgenossen (Filiale V. Nord).
General-Versammlung
 am Donnerstag, den 9. d. M., erscheinen wird.
 Alle Abonnementbestellungen u. s. w. sind an unsere Geschäftsstelle, **Annenstrasse No. 14, part.,** zu Händen des Herrn **L. Ebert,** zu adressieren. Um allseitige Unterstützung dieses Unternehmens bittet
Der Vorstand.
 NB.: Die neuen Statutenbücher sind ebendasselbst täglich von 9-11 Uhr in Empfang zu nehmen.
Posamentier-, Weiß- u. Wollwaaren-Geschäft
 von **L. Gerhard,** früher **Wasserthor-Strasse Nr. 68,** jetzt **Schwedter-Strasse** empfiehlt sich den Genossen bestens. 969
 Hierzu zwei Seiten

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 234.

Mittwoch, den 8. Oktober 1890.

7. Jahrg.

Parteitag in Halle.

In Halle wird vom Sonnabend Mittag 11 Uhr ab ein Empfangskomitee auf dem Bahnhof anwesend sein. Die Mitglieder sind an weißrothen Schleifen kenntlich. Die eintreffenden Delegirten wollen sich an das Empfangskomitee wenden. Wer von den Delegirten früher eintrifft, wolle sich in die Wohnung des Genossen W. Grothe, Jakobstr. 2, begeben.

Lokales.

Wir werden wohl noch des öfteren Gelegenheit haben, auf die oratorische Musterleistung des Herrn Wohlgemuth, die er in der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zum Besten gab, zurückzukommen, vorzüglich deshalb, weil seine Ausführungen wirklich typisch sind für die Art und Weise, wie unsere „liberalen“ Gegner berechtigten Beschwerden der vom „Schicksal“ minder Begünstigten zu begegnen wissen. Jeder, der die Rede, mit deren wortgetreuer Wiedergabe wir den Berliner Arbeiter einen guten Dienst erwiesen zu haben glauben, gelesen hat, wird uns darin wohl Recht geben. Zunächst einige an die Adresse der Petenten gerichtete Schimpfworte, die nur beweisen, daß der würdige Herr sich im Unrecht fühlte, dann einige mehr oder minder wohlklingende Phrasen, die sich im Munde eines „Fachmannes“ ziemlich wunderbar ausnahmen, und zum Beschluß der Appell an die Furcht des Weisheitsphilosophen vor den bösen Sozialdemokraten, die, kaum von der drückenden Last des Ausnahmegesetzes befreit, sich anschickten, die Kommune Berlin zu sozialisieren und damit den ersten Schritt zur Uebernahme ihrer „Freiheiten“ aus der Theorie in die Praxis zu thun — das war der „Gedanken“gang der Rede, und dieses Rezept werden die Herren wohl in der Zukunft noch öfters befolgen, wenn es gelten wird, mit schönen Worten der Zumuthung entgegenzutreten, ihre bei jeder Gelegenheit betonte Arbeiterfreundlichkeit doch einmal zu beweisen. Nun, der Stadtverordnete Singer hat den so selbstbewußt auftretenden „Baumeister und Stadtverordneten“ so scharf abgeföhrt, daß man mit ihm Mitleid haben könnte, wenn er für seine nicht von der geringsten Sachlichkeit getriebenen Ausführungen die ihm ertheilte derbe Rektion nicht vollaus verdient hätte. Wir wollen heute nur noch auf einen krassen Widerspruch in der Rede des Herrn Wohlgemuth aufmerksam machen, der Singer entgegen ist, was sich sehr leicht erklärt, da ihm der stenographische Bericht nicht vorlag. Während im Eingang der Rede des Vorsitzenden der „liberalen“ die Ausführungen der Petenten über die heute bei Bauten in der Regel gelieferte „Fuscharbeit“ gebremst worden mit dem Hinweis, daß nur die Maurergesellen und zwar die „unabhängigen“, der Freien Vereinigung der Maurer angehörigen der schuldige Theil seien, wenn thatsächlich die Arbeit eine schlechte sei, erzählt uns Herr Wohlgemuth an einer anderen Stelle seiner Rede, daß schon seit zehn, zwanzig Jahren Staat und Stadt sich bemühten, herauszufinden, wie sie es machen können, ohne daß sie bei der Akzeptierung des Mindestfordernden eine schlechte Arbeit bekommen.“ Was haben denn nun die Maurergesellen in ihrer Petition anderes verlangt, als eben eine Forderung dieses Submissionswesens? Aber Sie thaten mehr: Sie gaben der Stadtverwaltung den einzig richtigen Weg an, auf dem man diesen hier von Herrn Wohlgemuth anerkannten Uebelständen Abhilfe thun könne. Und Herr Wohlgemuth, der gar so sehr entrüstet war über die Petition, kennt jetzt plötzlich sehr wohl die Ursachen der Arbeit, und fordert den Genossen Singer auf — wer laßt es? — „eine Resolution zu beantragen, wonach die städtische Baudeputation aufgefordert wird, energisch für die Regelung des Submissionswesens einzutreten“, obwohl er weiß, daß wahrheitlich wieder nichts herauskommen wird.“ Eine löbliche Argumentation, nicht wahr? Wir überlassen es Herrn Wohlgemuth selbst, diese sich widersprechenden Ausführungen miteinander zu versöhnen, es dürfte ihm schwer werden. Den „lebhaftesten Beifall“ der reaktionären Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung hat er weg und darum wird es dem Herrn wohl auch zu thun gewesen sein.

Mit Rücksicht auf die am 1. Dezember stattfindende Volkszählung dürften einige Mittheilungen über die Erhebungsmodalitäten, sowie über deren Ausfüllung von Interesse sein. Für die Haushaltung kommen drei Karten in Betracht: die Individual-Zählkarte A (der Name könnte wohl besser gewählt sein) — in jeder in der Haushaltung Anwesenden, die Zählkarte a für vorübergehend Abwesenden, und die Karte B, welche als Haushaltungsverzeichnis und Wohnungskarte zugleich dient. Für den Hausbesitzer kommt noch die Berliner Grundstückskarte J hinzu. Jede Haushaltung empfängt spätestens am 30. November von dem Zähler einen Zählbrief, der sowohl A- und a-Karten enthält, wie Personen in jedem Haushalt durch eine Vorerhebung ermittelt worden sind. Die Ausfüllung der Zählkarte A und B geschieht am besten durch den Haushaltungsvorstand oder durch den Zähler. Die Frage der Karte A ist der Staatsangehörigkeit kann für Deutsche einfach mit „Ja“ beantwortet werden. Außer den 12 vom preussischen Staate getheilten Fragen enthält Karte A noch 3 Zusatzfragen der Stadt Berlin, die sich auf die Aufenthaltsdauer in Berlin, sowie auf die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde beziehen; ferner soll der Gewerbetreibenden die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Stellen ermittelt werden und die Zugehörigkeit zu einer Innung. Wann wird nach den Minderen und Taubstummen in Berlin gezählt und schließlich bei Kindern im ersten Lebensjahre nach der Ernährungsweise. Auf der Rückseite der B-Karte befinden sich von der Stadt Berlin gestellte Zusatzfragen über die Wohnungsverhältnisse. Es wird gefragt, ob der betreffende Eigentümer, Miether, Untermiether oder Inhaber einer Dienst-, bzw. Freiwohnung sei. Bezüglich der Wohnlage der Wohnung wird unterschieden, ob dieselbe im Keller,

Erdbeschloß, Hochparterre, Halbstock, ein zwei, drei, vier Treppen liegt. Bei der Zimmerzahl werden heizbare und nicht heizbare Räume mit Ausschluß von Speisekammern, Küche etc. unterschieden; ferner soll noch ermittelt werden; ob die Wohnung zu gewerblichen Zwecken benutzt wird. Bei den Fragen nach Küche, Wasserleitung, Badeeinrichtung und Watercloset soll angegeben werden, ob dieselben von der Haushaltung allein oder gemeinschaftlich mit Anderen benutzt werden, ferner wird nach dem Vorhandensein von Badzimmern, Speisekammern, Alkoven bzw. Mädchengehege gefragt und schließlich soll auch der jährliche Miethspreis inkl. Nebenabgaben angegeben werden. — Befußt Ermittlung der Sehaftigkeit der Miether wird auch nachgefragt, wie lange Miether dieselbe Wohnung inne haben.

Es wird uns geschrieben: Der Fall des Sozialistengesetzes veranlaßt mich zu einer kleinen Illumination. Hierin glaube ich die Obrigkeit eine wichtige Entdeckung zu machen. Im folgenden Tage erschien nämlich bei meiner Wirthin ein Jünger der heiligen Hermandad und erkundigte sich nach dem Zweck der Illumination. Als er nun erfahren, daß dies von den Schlafleuten ausgegangen und sich auf das Arbeiterfest, den Fall des Sozialistengesetzes beziehe, forschte der eifrige Staatsvetter auch nach den Namen dieser Uebelthäter mit den Worten: „Dann werden wir uns die Herren mal etwas auf's Korn nehmen.“ Wir erzeuerten uns hierdurch auf's Korn genommen zu werden. Achtungsvoll H. Grieben, Klempner, Prinzenstr. 46.

Ein Beitrag christlicher Nächstenliebe. Daß der Massenanstreit aus der Landeskirche des Berliner Priesterthums gehörig in die Krone gefahren ist, so schreibt uns eine Frau, beweist folgender Vorfall. Als mein Mann am 22. September unseren Austritt aus der Landeskirche anmeldete, erschien am 4. Oktober während der Abwesenheit meines Mannes ein Herr bei mir, welcher sich anschickte, mich betreffs des Austritts aus der Landeskirche eines Besseren belehren zu wollen, hierbei gerieth er jedoch auf harten Widerstand und nach kurzer Zeit verließ der betreffende Herr die Wohnung mit den Worten: „Das ist sozialdemokratisches Machwerk; ich wünsche, daß es Ihnen nur recht schlecht gehen möge.“ Als ich insolge dessen den Herrn auf die Worte: „Liebet Eure Feinde, segnet die Euch Fluchen“, aufmerksam machen wollte, hatte er schleunigst das Hofenpanier ergriffen. Auch hatte es der Herr für seine Pflicht gehalten, dem Hauswirth unsere Religionslosigkeit zu unterbreiten, was uns ebenfalls gleichgültig sein kann. Nun, die Herren mögen es anstellen, wie sie wollen, die Vernunft wird trotz alledem und alledem sich immer mehr Bahn brechen.

Lebendige Gasse. Mit dem Herbst, der die Natur in bunte Farben kleidet, kommt auch der Wandertrieb über unsere gedieherten Stammgäste. Unmüßiglich wandern jetzt zahlreiche kleine Säger, die sich während des Tages schon im Gedächtnis verborgen halten, dem Süden zu. Aber nicht nur die Segler der Lüfte verschärfen den Wandertrieb, sondern auch die stummen Bewohner des Wassers werden von ihm erfaßt. In den stürmischen Nächten des Oktober wandert auch der Aal, der sowohl in Bezug auf seinen Bau, als auch in seinen übrigen Lebensgewohnheiten eine Ausnahmestellung unter den, in unseren Gewässern heimischen Fischen einnimmt. Die Fischer sehen freilich dem Scheidenden mit theilnehmender Empfindung nach, weil sie der Ueberzeugung sind, daß jeder Aal, der nicht in Verbindung mit Kartoffeln, Weißbier und Gurken Salat den Weg alles Irdischen wandelt, seinen Beruf verfehlt hat. Da es sich um einen Abschied auf immerwiedersehen handelt, denn die geschlechtsreifen, nach dem Meere ziehenden Aale kehren nicht zurück, sind die Fischer bemüht, die Scharen der Abreisenden so viel wie möglich zu retten. In den Sommermonaten bildet der Aal die hauptsächlichste Erwerbquelle für zahlreiche Fischerfamilien. Wo in der Markt erberechtigter Fischer sitzen, die sich nach alten Regeln in das zu fischende Gebiet theilen, gelten die Striche, die ihrer Beschaffenheit nach zum Aalfang geeignet sind, als die besten und ertragreichsten, da die Umlösten bei dem Fange mittelst sogenannter „Puppen“ verhältnismäßig gering sind, während der Marktpreis des Aales ein hoher ist, und derselbe auch während der heißesten Sommerstage viel länger transportfähig bleibt als irgend ein anderer Fisch. Wer daher eine solche Verchiffung geerdet hat, ist ängstlich bemüht sich dieselbe zu erhalten. Weit draußen, in einer geschützten, romantisch gelegenen Bucht haben schon die Urväter Hütten errichtet, und dort unter dem Schutz der Strohdächer, umgeben von alten Bäumen, verbringt der Fischer in Gesellschaft eines Knechtes den ganzen Sommer. Rings um die Hütte sind trockene Eisenstäbe eingearammt, an denen während des Tages Hunderte von Schnüren zum Trocknen aufgehängt sind, die gegen Abend abgenommen und mit einem Köder versehen werden. Die Beschaffung dieses Köders würde den Fischern viele Mühe machen, wenn nicht der Berliner Thiergarten wäre, dessen große Regenwürmer weit berühmt sind und einen vielbegehrten Handelsartikel bilden. In den Sommermonaten werden von den Personen, die sich mit dem Fange der Würmer beschäftigen, viele tausend Schock nach außerhalb geliefert. Die Preise, die pro Schock gezahlt werden, sind nach der jeweiligen Konjunktur verschieden, doch pflegen sie im Spätsommer, wenn die Jagdgründe erschöpft sind, ziemlich hoch zu gehen, was die Fischer zwingt, sich nach Ersatz umzusehen. In erster Linie ist es der kleine Uelkei, der mit seinem mächtigen Regen gefangen und als Köder benutzt wird. Ist auch er nicht zu haben, dann beginnt die mühevollen Jagd auf Blutegel. In das leichte Wasser des Ufers werden zahlreiche beschwerte, unten ausgehöhlte Holz- oder Rindenstücke gelegt, die der Egel mit Vorliebe zum Versteck wählt. In den Abendstunden werden diese Holzstücke vorsichtig aufgehoben, die darunter kampfirenden Egel eingesammelt und mit heißen Wasser getödtet. Sind alle Schnüre mit einem Köder versehen, dann beginnt das Auswerfen, wobei genau darauf geachtet wird, daß die Rohwürmer, an denen die Schnüre befestigt sind, durch den jeweilig herrschenden Wind möglichst weit über das Wasser getrieben werden. War diese Arbeit gethan, dann konnten die alten Fischer bis zum Morgen der Ruhe pflegen. Ihren Enkeln ist durch den Dämon Dampf diese Ruhe gründlich verleidet worden. Sie bleiben auf dem Wasser und spähen ängstlich, ob nicht die gefährdeten grünen und rothen Vichter austauschen, die bei ihrem Erscheinen mit Verwünschungen begrüßt werden. Es sind die Dampfer, die mit ihren langen Schlepplügen von beladenen und leeren Fahrzeugen daher leuchten. Fügt es der Zufall, daß sie ihren Weg mitten durch die Schnüre nehmen, dann sind die Verwünschungen, welche sowohl die Schiffschrauben, als auch die nachfolgenden Röhre anrichten, so grobe, daß die Uelken auf einen guten Fang in der Regel sehr herabgemindert, wenn nicht gar vernichtet sind. Geht jedoch alles ohne Störungen ab, dann beginnt man beim Morgengrauen mit dem Einsammeln der Schnüre. Da der Aal den Köder tief verschlingt, ist es nicht möglich, den Haken zu entfernen, die Schnur muß einfach abgeschnitten werden, was sicher eine große Thierquälerei ist. Ferner werden viele Puppen tief in das Mödrich getrieben, wo sie nicht aufgefunden werden, während die daran gefangenen Aale elend zu Grunde gehen müssen. Diese Fangmethode, die heute noch so ausgeführt wird, wie sie schon vor einem halben Jahrtausend von den alten Wenden ausgeführt wurde, erweist sich daher als eine grausame und unpraktische, die

längst schon verdient hätte, durch eine bessere verdrängt zu werden. Was in dieser Hinsicht möglich ist, zeigen die vortrefflichen Einrichtungen in Comacchio in Italien. Dort besteht ein komplizirtes Schleusensystem, welches im Frühjahr der jungen, vom Meere aufsteigenden Albrut den Eintritt gewährt, im Herbst aber die Auswanderung der ausgewachsenen Aale verhindert, wodurch der Fang, der dort jährlich tausende von Zentnern beträgt, sich äußerst einfach und rationell gestaltet. Bei uns wird man freilich noch lange Zeit bei dem Festhalten des geschichteten Aales den bekannten Haken finden, als einen Beweis für die barbarische und unrationelle Fangmethode des Kleinbetriebes.

Das Opfer einer unsinnigen Wette wurde am Freitag Abend in einem Schanklokal der Landsberger Chaussee ein Trinker, welcher sich unterfang, einen vier Liter haltenden Glasstiefel innerhalb zehn Minuten in zwei Rationen auszutrinken und dazu noch vier paar frische Leberwürste zu essen. Die Wette ging um 12 U. Beim ersten Male ging Alles glatt. Aber kaum hatte der Trinker sich an den zweiten Theil seiner Aufgabe gemacht, als er plötzlich den Stiefel fallen ließ und mit einem Aufschrei zu Boden sank. Der Unglückliche, dem das Blut stromweis aus Mund und Nase quoll, wurde sofort auf Requisition eines hinzugerufenen Arztes nach seiner Wohnung geschafft, wo er alsbald seinen Geist aufgab.

Ein verheerender Brand, der sich durch einen mächtigen Feuerstein weithin bemerkbar machte, wüthete gestern früh auf dem Grundstück Jüdenstr. 18, Ecke der Parochialstraße. Das Gebäude, ein Neubau, befindet sich bereits unter Dach. Auf dem Dachboden lagerten unter anderen auch die zur Herstellung der Treppen und zum inneren Ausbau des Hauses notwendigen Holzmaterialien. Hier war der Brandherd. Das Feuer, welches gegen 1 1/2 Uhr zur Meldung gelangte, hatte die denkbar günstigste Nahrung gefunden. Beim Eintreffen der ersten Löschabtheilung bildete die eine Hälfte des sehr umfangreichen Dachbodens und Dachstuhl ein großes Flammenmeer. Die Feuerwehr, welche in größerer Stärke erschienen war, ging energisch zum Angriff vor. Da das Treppenhaus noch nicht fertig war, mußten die Schläuche von den Nebenhäusern aus vorgezogen werden. Es dauerte eine geraume Zeit, ehe man ein Abnehmen der furchtbaren Gluth wahrnehmen konnte, und erst nach einständiger angestrengter Arbeit war man Herr des Feuers geworden. Ueber die Entstehungsursache hat sich nichts ermitteln lassen.

Polizeibericht. In der Nacht zum 5. d. Mts. fing ein junger Mann in einem Schanklokal in der Marienburgerstr. 31 a mit einem der anwesenden Gäste absichtlich einen Streit an und ließ dann etwa 15 in einer benachbarten Schankwirtschaft wartende Genossen herbeirufen, welche gewaltsam in das Lokal eindringen, auf die Gäste einschlugen und die werthvollen Scheiben des Schaufensters und der Kadenhür, sowie eine große Zahl von Biergläsern zertrümmerten. Von den bei dem Ueberfall beteiligten Personen wurden acht zur Haft gebracht. Den angestellten Ermittlungen zu Folge handelte es sich um einen Nachschuß gegen den Wirth. — Am 6. d. Mts. Vormittags wurde der Arbeiter Braun auf dem Abfah der Bodentreppe im Seitenflügel des Hauses Ritterstr. 75 todt aufgefunden. Derselbe hat augenscheinlich einen Korb mit Kohlen die Treppe hinabtragen wollen, ist dabei möglicherweise infolge eines Schlaganfalls von der Treppe gefallen und bald darauf verstorben. — Zu derselben Zeit fiel der Arbeiter Eißel bei der Einfahrt eines Möbelwagens in den Berliner Lagerhof vom Siphrett des Wagens herab, gerieth unter die Räder desselben und erlitt eine Quetschung des Unterarms, so daß er nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Mittags lief ein 13jähriger Knabe auf dem Hofe des Grundstücks Wilmannsstraße Nr. 27 gegen das Pferd eines dort haltenden Geschäftswagens an, fiel dabei nieder und wurde, da das Pferd infolge des Anpralls anzog, überfahren. Er erlitt hierbei einen Bruch des linken Wadenbeins und eine Quetschung des rechten Unterschenkels. — Zu derselben Zeit wurde am Alexanderplatz eine Frau von einem beladenen Handwagen angefahren und niedergebrosen. Sie erlitt hierbei eine schwere Verletzung am Bein und im Gesicht und mußte nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. — Nachmittags schoß sich in der Kesselfstraße, nahe der Invalidenstraße, ein nervenkranke Mann mittelst eines mit Pulver geladenen Revolvers in das rechte Ohr und fügte sich dadurch eine so bedeutende Verletzung zu, daß er nach der Universitätsklinik gebracht werden mußte. — Am 6. d. Mts. Abends und in der Nacht zum 7. d. Mts. fanden fünf Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Der gewis seltsame Fall, daß ein Angeklagter verurtheilt, die Kosten des gerichtlichen Verfahrens aber der Staatskasse auferlegt werden, ist aus der gestrigen Sitzung der 9. Abtheilung des Amtsgerichts I. zu berichten. Der Eigenthümer H. hatte von der Polizei ein Strafmandat erhalten, weil er sich einer Uebertretung der Bauordnung dadurch schuldig gemacht haben sollte, daß er in seinem Hause in der Gartenstraße in einer Trägerwand eine Thür durchbrochen hatte. Er protestirte gegen die Richtigkeit der Behauptung bei der Polizei, denn er wußte ganz genau, daß die Uebertretung in seinem zweiten, in der Breslauerstraße belegenen Hause, nicht aber in der Gartenstraße, vorgekommen sein mochte. Sein Einspruch half aber nichts, vielmehr hatte die Polizei die ganze Sache bereits dem Gericht unterbreitet. — Der Gerichtshof war nun in der Lage, den Angeklagten zwar wegen der Uebertretung zu einer geringen Geldstrafe verurtheilen zu müssen, er legte aber die Kosten des gerichtlichen Verfahrens der Staatskasse zur Last. Der Vorsitzende führte zur Begründung folgendes aus: Nach § 497 der Strafprozess-Ordnung sind zwar die Kosten vom Angeklagten zu tragen, wenn er zu Strafe verurtheilt wird, in diesem Falle handelte es sich aber um ein ganz exceptionelles Vorkommniß. Der Gerichtshof meint, daß das ganze gerichtliche Verfahren ausschließlich durch die Polizei veranlaßt worden sei. Der Angeklagte habe mit Fug und Recht dagegen rekonstruirt, daß ihm ein Vergehen zur Last gelegt werden solle, welches durch einen Irrthum der Polizei an einen ganz falschen Thortort verlegt worden sei. Sache der Polizei wäre es gewesen, sich über die Thatsachen genau zu informieren und man würde dem materiellen Rechtsbewußtsein Gewalt anthun, wollte man dem Angeklagten auch die Kosten des ohne sein Verschulden inszenirten gerichtlichen Verfahrens aufbürden. Derselben sind aus diesem Grunde der Staatskasse zur Last gelegt worden.

Ein Prozeß von allgemeinem Interesse beschäftigte gestern die Berufungsinstanz des Landgerichts I. Es handelte sich um die Frage, inwiefern die sogenannte Knochenbeilage beim Verkauf von Fleisch gestattet ist, oder nicht. Die Ehefrau des Schlächtermeisters Gerst, welche einer Kundin etwas Knochen statt Fleisch gegeben, hatte sich deshalb eine Anklage wegen Betruges zugezogen. Am 9. Mai d. J. trat die Ehefrau des Restaurateurs Schindler an den in der Zentral-Markthalle befindlichen Stand der Angeklagten und verlangte ein Stück Rindfleisch. Frau Gerst legte das ausgewählte Stück auf die Waage, einen Knochen und

etwa 3 Pfund an, wofür die Käuferin 2,70 M. bezahlte.

Als die Letztere die Waare zu Hause nachwog, stellte sie fest, daß das Stück Fleisch nur 1 1/2 Pfund wog, die Knochen und Nieren machten allerdings 1 Pfund und 105 Gramm aus, so daß das Gesamtgewicht der Waare das geforderte und bezahlte Gewicht um 105 Gramm überstieg. Frau Schindler ging zur Angeklagten und verlangte, daß die 405 Gramm Knochen und Nieren gegen ein Pfund Fleisch umgetauscht würden. Die Angeklagte weigerte sich, worauf die Polizei in Anspruch genommen und gegen Frau Gerst obige Anklage erhoben wurde. Das Schöffengericht sprach die Beschuldigte frei. Es wurde nämlich durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß die Käuferin einen Vermögensnachteil nicht erlitten hatte. Das ihr verarbeitete Fleisch war von besonders guter Qualität, für welches ein Preis von 80 Pf. das Pfund als ein billiger angesehen werden mußte. Wenn die dabei gegebenen Knochen und Nieren auch den Werth von 60 Pf. nicht hatten, so waren sie doch nicht wertlos und es mußte in Betracht gezogen werden, daß eine solche Beilage einestheils allgemein gebräuchlich und andertheils zur Bereitung einer guten Brühe erforderlich sei. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, weil die Angeklagte nicht wenigstens wegen Uebertretung der Wochenmarktordnung bestraft worden sei. Der § 43 derselben verbiete den Schächtern, Köpfe, Hüfte, Knochen und andere minderwertige Waare mit dem Fleisch zusammen zu wägen, dieselben müssen vielmehr besonders gewogen werden. In der zweiten Instanz stellte sich heraus, daß der Angeklagten auch in dieser Beziehung nicht beizukommen war. Die Zeugin mußte nämlich einräumen, daß die Angeklagte die Beilage nicht mit dem Fleisch zusammen, sondern lehteres allein gewogen und dann nach Entdecken die Beilage hinzugefügt hatte. Der Gerichtshof verwarf daher die eingelegte Berufung.

Einzeln interessante Frauen aus dem Berliner Verbrecherleben förderte „die Sache Bunte und Genossen“ zu Tage, welche gestern vor der II. Strafkammer des Landgerichts I im großen Schwurgerichtssaal verhandelt wurde. Man hatte den großen Schwurgerichtssaal zur Verhandlung wählen müssen, weil sich die Anklage gegen 18 Personen richtete, welche auf der ausgeübten Anklagebank nicht Platz fanden, sondern zum Theil noch auf einer der Geschworenenbänke untergebracht werden mußten. Die beiden Hauptangeklagten waren zwei alte, gefährliche Einbrecher und Fuchthausbrüder, der schon seit langer Zeit dem Verbrecheralbum verfallene Johann Ludwig Bunte und der 14 Mal vorbestrafte August Brauer. Die übrigen 14 Angeklagten sind zärtliche Verwandte dieser Weiden, auch fremde Personen, welche sich keine großen Gewissensbisse daraus machen, gestohlene Sachen billig anzukaufen. Unter ihnen ragt besonders Frau Töpfer Auguste Steinbach hervor, welche sich nicht darauf beschränkt hat, nach dem Myster der Lebrigen Hehlerei zu betreiben, sondern dem verbrecherischen Treiben der beiden Hauptangeklagten Vorschub geleistet und dieselben begünstigt haben soll, indem sie äußerst geschickt darin war, das gestohlene Gut so schnell unter zu bringen, daß die Polizei bei ihren Hausdurchsuchungen ohne Erfolge blieb. Bunte und Brauer sind vielfacher Bandendiebstähle angeklagt. Sie haben gestohlen die zahlreichen Einbruchdiebstähle verübt, welche im Februar und März dieses Jahres im Norden Berlins verübt worden sind. Sie sind dabei weder vor Kunstschlossern, noch vor Eisenstangen, welche die Wohnungen und Geschäftslöcher sichern sollten, zurückgeschreckt, sondern haben mit der größten Frechheit ihre Diebstähle ausgeführt. Bunte, welcher dabei einen Revolver mit sich zu führen pflegte, hat sich nicht auf das Weichbild Berlins beschränkt, sondern auch gelegentliche Ausflüge gemacht und in Friedrichshagen und Erkner Einbrüche verübt. Die gestohlenen Sachen pflegten bei Frau Steinbach untergebracht zu werden und von hier aus von Hand zu Hand zu wandern, theilweise wurden sie auch auf gefälschte Legitimationspapiere verkauft. Ein Kriminalkommissarius jahndete schon lange auf die beiden Einbrecher, konnte ihrer aber niemals habhaft werden. Endlich meldete ein Biglant, daß Bunte, welcher gemeinschaftlich mit Brauer noch am 15. März Kleiderstücke im Werthe von 1500 M. gestohlen hatte, am Abend des 20. März bei einem guten Freunde in der Grezlerstraße erschienen und dort zum ersten Male nachsichtig wurde. Es wurde deshalb ein Kriminalschutzmann beauftragt, mit Unterstützung anderer Polizeibeamten den Verbrecher am 21. März früh im Schlafe zu überfallen und festzunehmen. Als die Beamten früh morgens an Ort und Stelle erschienen und in das Zimmer dringen wollten, hörten sie drinnen Geräusch und einen dumpfen Fall und als sie die Thür öffneten, gemahnten sie, daß Bunte, welcher Gefahr gewittert hatte, in verwegener Weise seine Flucht bewerkstelligt hatte. Der am Boden zertrümmert liegende Blumentopf und das offene Fenster, durch welche die eifrig kalte Morgenluft hereinbrang, zeigten deutlich, welchen Weg der Flüchtling genommen hatte. In der Eile hatte der Verbrecher sogar vergessen, seinen Revolver mitzunehmen, derselbe wurde vielmehr im Bett vorgefunden. Nur mit einem Hunde beseitigt, war Bunte aus dem Fenster des vierten Stockwerks auf das Dach gelaufen, war mit der Geschmeidigkeit einer Katze das schräg aufsteigende Schieferdach und von da noch den steilen Giebel emporgestiegen und versuchte vergeblich, auf das Dach des Nachbarhauses zu klettern. Als er sich von den Beamten verfolgt sah, kletterte er noch auf den Schornstein hinauf und schien Lust zu haben, in der Winterkälte eher zu erfrieren, als sich der Polizei anzuliefern. Etwa 1/2 Stunde war darüber vergangen, als der Kriminalschutzmann ein probales Mittel in Anwendung brachte: er zog einen Revolver, wie ihn die Kriminalbeamten bei sich führen, hervor, zielte auf Bunte und drohte, denselben unbarmherzig niederzuschießen, wenn er nicht sofort herunterkommen würde. Das half. In allen Gliedern vor Kälte zitternd, verließ Bunte seinen gefährlichen Zufluchtsort und gab sich gefangen. — In einer der nächsten Nächte gelang es der Kriminalpolizei dann auch, den Angeklagten Brauer in der Nähe von Daldorf festzunehmen. Beide hatten es zur Zeit auf eine Verurteilung einer Kasse in Friesenberg abgesehen. — Nach umfassender Beweisaufnahme verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten Bunte zu 15 Jahren Zuchthaus, Brauer gleichfalls zu 15 Jahren Zuchthaus und den Nebenstrafen, die Angeklagte Steinbach zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus, einen gleichfalls schon wiederholt vorbestraften gewohnheitsmäßigen Hehler Namens Grams zu 3 Jahren Zuchthaus und von den Hehlern noch 7 Personen zu Gefängnisstrafen von 4 Wochen bis zu 9 Monaten. Fünf Angeklagte wurden nach den Anträgen der Verteidiger Dr. Meyer, Dr. Jvers und Dr. Friedmann freigesprochen.

Das Kirchhofdiebstahl vom Strafrichter besonders streng geahndet werden, hat auch die Arbeiter-Chefrau Pauline Müller erfahren müssen, welche gestern vor der IV. Strafkammer des Charities-Kirchhofes Klagen darüber eingelaufen, daß von den dortigen Gräbern die schönsten Blumen gestohlen wurden. Die Angeklagte, die eine häufige Besucherin des Kirchhofes war, wurde beobachtet und der Verdacht zeigte sich als begründet, denn sie wurde ertappt, als sie die Gräber plünderte. Man fand in ihrer Schürze eine erhebliche Anzahl der schönsten Blumen. Für die Annahme, daß sie mit den gestohlenen Blumen Handel trieb, hat sich der Beweis nicht erbringen lassen; die Angeklagte blieb bei der Behauptung stehen, daß sie sich nur einen billigen Zimmerschmuck habe verschaffen wollen. Da sie bereits mehrfache Vorstrafen erlitten, so erkannte der Gerichtshof nach dem Antrage des Staatsanwalts auf 6 Monate Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

Erwidern. Auf den Artikel unter „Arbeiterbewegung“ in Nr. 229 des Berliner Volksblatt vom 2. Oktober haben wir folgende Erwiderung. Erstens ist es unrichtig, daß die Zigarrenarbeiter eine Lohnforderung per Mille von 1 M. gestellt haben; zweitens ist der in obigen Artikel enthaltene Satz falsch: „Nun erklären die Fabrikanten, um den stets wachsenden Forderungen der Arbeiter ein Ende zu machen“ ihrem Personal: „Wer von Euch nicht aus dem Bremer Fachverein austritt, kann in 14 Tagen gehen“. Daß die Fabrikanten den Austritt aus dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter forderten, ist Thatsache, und wenn sich die Arbeiter ein solches Vorgehen bez. eine solche Forderung nicht gefallen lassen, so wird dies ein jeder aufgeklärte Arbeiter Deutschlands in Ordnung finden. Drittens hat kein Arbeiter in Schweden einen Netto-Wochenverdienst von 20 M., wie es in dem betreffenden Artikel steht, denn wenn wirklich ein Zigarrenarbeiter 20 M. einnehmen sollte, so geht doch noch der Wickelmacher und Abripper ab, der der Zigarrenarbeiter in der Höhe von 8,50 M. von seiner Wocheneinnahme auszahlen muß. Daß die Sachlage so liegt, beweist zur Evidenz, daß nach der Ortskrankenkasse 1 (Tabakindustrie) in Schwwege 152 Mitglieder der Kl. 1 angehören die täglich 1,75 M. und mehr verdienen. Kl. 2 sind 168 Mitglieder mit einem tägl. Verdienst von 1,25 M. bis 1,75 M. Kl. 3 enthält 327 Personen mit einem tägl. Verdienst von weniger als 1,25 M. In der Kl. 3 verdienen aber die Meisten nur 60 Pf. pro Tag. Daß die Fabrikanten eine Lohnhöhung geben können, um hiermit die in dem betr. Artikel angeführte Konkurrenzverhältnisse, die bei weiterer Bewilligung zu Verlusten für die Fabrikanten führen würden, ins richtige Licht zu stellen, beweist der Umstand, daß Fabrikanten denjenigen Arbeitern, die die schriftliche Erklärung des Austritts aus dem U. V. D. Z. gegeben haben, 50 Pf. Lohnhöhung versprochen und thatsächlich auch denjenigen, die weiter arbeiteten, unter angeführten Bedingungen bewilligten.

Von einer direkten Forderung der Arbeiter war überhaupt keine Rede, sondern einige Fabrikanten gaben unserem Kollegen Hugo im Weissen anderer Kollegen gelegentlich einer freisinnigen Versammlung (die Fabrikanten sind nämlich fast alle freisinnig), in der wir den Fabrikanten wegen ihres Vorgehens gegen die Arbeiter das Sündenregister aufdeckten, die Erklärung, daß sie mit uns in eine Lohnfrageverhandlung eintreten wollen. Als wir sie nun — ihr Wort war noch warm — deshalb durch die Lohnkommission angingen, erklärten die Fabrikanten kurz und bündig, daß sie mit uns nicht verhandeln wollen und stellten dazu noch die Forderung des Austritts aus dem U. V. D. Z. Das zweite und dritte Ersuchen der Arbeiter zur mündlichen Verhandlung scheiterte ebenfalls an der Hartnäckigkeit der Fabrikanten. Daß Letztere durch ihre Forderung zu Verhandlungen nur die Sache wie sie jetzt liegt, provozieren wollten, um dadurch der öffentlichen Meinung in besserem Lichte zu erscheinen, ist uns und auch den Lesern des „Berliner Volksblatt“ durch unseren früheren Aufruf in Nr. 228 genannten Blattes sowie durch vorliegende Erwidern zur Genüge bekannt.

Wir bitten alle Arbeiter, Kollegen und Genossen uns weiter zu unterstützen, damit wir den Angriff auf das Koalitionsrecht mit aller Energie zurückzuweisen im Stande sind.

Schwwege, den 3. Oktober 1890.
Die gemahregelten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen von Schwwege.
J. A.: W. Hugo. Ernst Hesse. Ferdinand Körner.

Soziale Uebersicht.

Maurer Berlins! Wir bringen Euch nochmals zur Kenntniß, welche Kollegen außer den Hilfskassen die freiwilligen Wochenbeiträge in Empfang nehmen. Es sind dies für den Osten: Gyppe, lastri Sonnabends Rüdersdorferstraße 8 bei Wohl; Sonntags in seiner Wohnung, Vormittags von 9—11 Uhr; Große Frankfurterstr. 63, Hof 1; für den Norden: Dams, Treßdowstr. 15, vorn III, Sonntags von 9—11 Uhr; für den Westen: Kury, Sonnabends bei Grafunder, Schwerinstraße- und Rietzenstraße-Gde; Sonntags in der Wohnung, Culmstr. 25, Vormittags von 9—11 Uhr; für den Süden: Käppel, Sonnabends bei Scheyer, Gneisenau- und Schleiermacherstraßen-Gde; Sonntags in der Wohnung, Krensdtr. 19, II, Vormittags 9—11 Uhr; für das Centrum: Kienast, Sonnabend Abend und Sonntag Vormittag bei Kuhlmen, Rosenstr. 30, Gde Neue Friedrichstraße; für den Wedding: Witte, Sonnabends Bogenstraße 7; Sonntags in der Wohnung, Straße 66 Nr. 2.

Kollegen! Da die Leitung der Agitation eine systematisch einheitliche Regelung erfahren mußte, wenn unsere Bewegung nicht vollständig in den Sumpf gerathen soll, so fordern wir Euch nunmehr auf, thätigster denn je einzutreten für Eure Sache; was in unseren Kräften steht, soll geschehen, um die Bewegung vorwärts zu bringen.

Der Vorstand der Freien Vereinigung der Maurer Berlins.
J. A.: Julius Wernau,
Zionskirchplatz 2, III.

Die Kollegen der Firma Oppenheimer u. Co., Jägerstr. 47/48, legten am 25. v. M. die Arbeit nieder, weil ihnen auf die dem Chef unterbreiteten Forderungen ein ablehnender Bescheid zu Theil wurde. Das „Berliner Volksblatt“ brachte eine diesbezügliche Notiz. Nachdem nun im Verlauf der vorigen Woche mit dem mehrerwähnten Mitinhaber der Firma, Herrn Oppenheim jun., eine Einigung über mehrere Punkte zu Stande kam, andere fallen gelassen wurden, haben sämtliche Mäntelschneider die Arbeit wieder aufgenommen.

Weissenfels, 6. Oktober. Heute Morgen trat im hiesigen Schützenhause der Kongreß deutscher Schuhmacher zusammen. Er wurde von dem Einberufer Herrn Fleischhauer dahier um 9 Uhr mit einer kleinen Ansprache und einem herzlichen Willkommen eröffnet und hierauf zur Bureauwahl geschritten. Gewählt wurden zu Präsidenten die Herren Ebel-Hamburg und Markus-Kassel, zu Schriftführern Klüß-Glimshorn und Obermayer-München. Die Tagesordnung lautet: 1. Die Organisation der Schuhmacher Deutschlands. 2. Welches sind die zweckmäßigsten Mittel zur Erreichung einer besseren Existenz? 3. Die Organisation der in der Schuhbranche beschäftigten Arbeiterinnen. 4. Wahl eines Vertrauensmannes resp. Schiedsrichters in Streitangelegenheiten. 5. Anträge aus der Mitte des Kongresses.

Nach einigen Debatten über Geschäftsordnung etc. erstattet Herr Reichstags-Abgeordneter W. Bock von Gotha Bericht über seine Thätigkeit als Vertrauensmann für den Zeitraum von zwei Jahren, die seit dem Weimarer Kongreß verstrichen. Da jedoch im verflossenen Jahre die Lohnbewegung bei den Schuhmachern nicht nennenswerth gewesen, so wird gleich auf die diesjährige eingetreten. In diesem Jahre theilnahmen sich von der organisierten Kollegschaft 8473 Personen in 46 Städten an der Lohnbewegung; davon gehörten 4334 dem Verein deutscher Schuhmacher an. 2023 derselben waren länger als 1 Jahr, 2798 länger als 1 Monat Mitglied der Organisation.

An den Streiks theilnahmen sich länger als 3 Tage 3143 Ledige und 1252 Verheirathete. Hierzu kommt noch Berlin mit circa 6000 Kollegen, von welchen etwa 800 dem Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher angehörten. In 21 Städten streikten die Kollegen wegen Lohnhöhung und Einführung einer Werkstättenordnung mit regelmäßiger Arbeitszeit. In 6 Städten beschränkten die Kollegen ihre Forderungen auf Lohnhöhung und in 4 Städten war Maßregelung und Aussperrung die Ursache der Streiks.

In 2 Orten streikten die Kollegen, um die Logisarbeit die Lieferung der Fornitur durch die Gehilfen abzuschaffen. Wegen Lohnreduktion sahen sich die Kollegen ebenfalls in 10 Städten zum Streik gezwungen.

In einer Stadt streikten die Kollegen wegen Lohnhöhe und Abschaffung der Logisarbeit und in einem Falle streikten die Kollegen um Einführung einer Werkstättenordnung und Abschaffung der Lieferung der Fornitur durch die Gehilfen.

Vor Beginn des Streiks wurden gütliche Versuche unternommen, um den Ausbruch des Streiks zu verhindern, in 87 Fällen und zwar von Seite der Arbeiter in 28 Fällen, von den Arbeitgebern in zwei Fällen, von beiden Theilen in 6 Fällen und in einem Orte verhandelte mit Erfolg ein Bürgerverein zwischen beiden Parteien. 25 von den Arbeitern unternommenen Versuche, eine Einigung vor dem Streik zu erzielen, waren erfolglos, vier dagegen von Erfolg begleitet. Von den Arbeitgebern wurden in Städten zwei erfolglose Versuche unternommen den Streik zu verhindern. In 6 Städten unternahmen beide Theile den Versuch, durch Ausgleich die Streiks zu verhindern, in 5 Fällen von Erfolg war und in einem Falle mißglückte. Den längsten Streik mit 37 Tagen haben die Kollegen in Hannover durchgemacht, den kürzesten mit einem Tag Kollegen in Marburg i. H. An Geldunterstützung wurden sämmtliche Streiks 21 022 M. aufgebracht mit Ausschluß Berliner Kollegen, welche 2915 M. vorausgaben. Mit dem Summe welche der Widerstand gegen den heftigsten Fabrikantenring und den weiteren Unterstüßungen, welche in Orten nöthig sind die keine statistischen Daten lieferten, dürfte der Gesamtsumme den diese Lohnbewegung in diesem Jahre kostete, auf 30 000 M. zu bezeichnen sein.

Zu dieser Summe wurden vom Unterstützungsfonds 18 000 Mark beigetragen. Gegenwärtig befinden sich die Kassen in 8 Orten im Streik, nämlich in Eisenach, Bodenheim, Weimar, in allen Fällen betrifft es mechanische Schuhmacher. Der Kassenbestand des Unterstützungsfonds beträgt gegenwärtig 1756,39 M.

Ueber den Stand des „Schuhmacher-Fachblattes“, welches Privatguthum des Herrn Bock, berichtet derselbe, daß es Ueberschuß abwirft, den er für eine Reihe verschiedener Abrechnungen spezifisirten Zwecke der Arbeiterbewegung im Jahre 1890 verwendet. Ungefähr 2500 M. entfallen auf Unterstüßung der Lohnbewegung.

Herrn Bock wird für seine Thätigkeit als Vertretermann durch Erheben von den Eigen einmüthig der Dank votirt.

Damit war die Vormittags-Sitzung ausgefüllt. In der nachmittags-Sitzung wurde über die zukünftige Gestaltung der Organisation deutscher Schuhmacher berathen, die Angelegenheit jedoch nicht zu Ende geführt, sodas über den gleichen Punkt die Diskussion fortgesetzt wird. Im Großen und Ganzen mag für heute hier bemerkt werden, ist man darin einig, die Organisation der Kollegen im Verein deutscher Schuhmacher bewahrt habe. Ein wichtiges und neues Moment bildet die Diskussionen die Organisation der in der Schuhmacherbranche beschäftigten Arbeiterinnen.

Anwesend sind 57 Delegirte, welche 72 Ortschaften vertreten. **Zur Benutzung der Freiheit des Arbeitsvertrages** Der Kommerzienrath Hege ist — wie v. J. der „Hann.“ schrieb — allgemein als ein humaner Unternehmer bekannt, welcher seinen Arbeitern nur Gutes erwirft. Wie weit die des Herrn Kommerzienrath Recht, zeigt folgender Ulaß, des Stille des Eisen-König Stumm abgefaßt ist und in der „Schuhmacher“ vom 2. d. veröffentlicht ist:

An die Arbeiter der Hege'schen Fabriken. Es wird das Gerücht ausgesprengt, daß ich nichts gegen die Theiligung der Arbeiter an dem sozialdemokratischen „Verein der Glaser Deutschlands“ einzuwenden hätte. Um meinen Stand auch diesem Verein gegenüber richtig zu stellen, erkläre ich: so lange mir Leben und Kraft geschenkt bleibt, ich mir mein Wohl zu erhalten suchen werde; würde ich die Sozialdemokratie aufkommen lassen, würde ich also den von Sozialdemokratischen Art wie Horn geleiteten Verband der Glasarbeiter Deutschlands dulden, dann wäre das Ende jeder ruhigen Arbeit kommen und die Industrie dem Untergange geweiht. Wer mit mir und bei mir arbeiten will, wer glaubt, in seinem Interesse geführt zu sein, kann und soll gehen! Ich halte Niemanden ebenso wenig kann irgend Jemand von mir verlangen, den Verdienst der Arbeiter schmälern, indem sie Beiträge für die Sammlung, welche meistens zum Nutzen der einzelnen Fabrikanten Vorzugler dienen.

Ich warne daher jeden Arbeiter, dem sozialdemokratischen Verein beizutreten; ich würde mich genöthigt sehen, ihn sofort entlassen.

Geh. Kommerzienrath Hege, Besitzer der Hütten: Schauenstein, Wendhöhe, Steinkrug, Kassel. Der Arbeiter hat also die Freiheit, sich entweder der Hege'schen des gnädigen Herren zu fügen, — jeder zu gehen und zu verhungern! Letzteres kann ihm um so eher passiren, da bei den Glashüttenbesitzern die schwarzen Listen in ausgedehnter Weise benutzt werden.

Das Solidaritätsgefühl der Arbeiter kann durch solche „Laffe“ nur gestärkt werden; wenn jede Bestrebung, ihre Interessen zu verbessern, unterdrückt wird, werden die Arbeiter um so zusammenhalten und schließlich auch solche mächtigen Kommerzienräthen gewachsen sein! Vorläufig heißt es: „Guch!“

Gera, 6. Oktober. Gestern fand hier die Konferenz der Delegirten von Thüringen und Voigtland statt. Dieselbe wurde von 26 Delegirten aus 15 Orten besucht. Die Tagesordnung lautete: Situationsberichte, Organisation und Agitation, die Presse, Stellungnahme zum deutschen, sowie internationalen Textilarbeiter-Kongreß. Den Situationsberichten ist folgende entnehmend: Ueberall haben die Arbeiter über Mangel an reichender Beschäftigung zu klagen. Die Löhne sind übermäßig niedrig, von einer Erhöhung derselben entsprechend der Steigerung der Lebensmittelpreise ist nirgends etwas zu verhoffen, sich die Textilarbeiter überall in sehr gedrückten Verhältnissen befinden. Am schlechtesten gestellt sind die Hausweber, welche kaum 5—7 M. pro Woche verdienen. In den Fabriken erhalten die Arbeiter einen Wochenlohn von 11—12 M. für 12stündige Arbeitszeit. Jedoch ist die Arbeitszeit in Thüringen oft eine weit längere, so konstatirte ein Delegirter, daß in Gera es vorgekommen ist, daß ein Arbeiter schon 28 Stunden hintereinander gearbeitet hat. Sonntags früh bis Sonntag Vormittag in einer Tour, wird bis Abends 9 auch 10 Uhr gearbeitet. Die Weber und Wirker konstatirten alle, daß die gegenwärtige in Thüringen sich ganz besonders heftig zeige, es wurde die rapide Vermehrung der Produktionsmittel und die Arbeitszeit zurückgeführt, wenn auch zugegeben wurde, daß die Erhöhungen in Amerika nicht ohne Einfluß sind. Aus der richtigen ging hervor, wie nothwendig eine gute Organisation sämmtlicher Textilarbeiter ist.

Weiter mußte konstatiert werden, daß es um die Zukunft schlecht gestellt ist. Die wenigen vorhandenen Fachvereine viel zu leiden, so wurde von den Vertretern Geras mitgeteilt, daß die Stuhlarbeitervereinigung als positiver Verein gewählt worden ist und demgemäß die Einreichung einer Wählerliste verlangt wird.

Wesentlich der Organisationsfrage wurde beschloffen, wo es möglich sei, Fachvereine zu gründen und die weitaus meisten Arbeiter in dieselben aufzunehmen. Unabhängig von den Fachvereinen sollen an allen Orten innerhalb eines Monats Vertrauensmänner gewählt werden. Zur Leitung der Agitation soll ein Agitationskomitee für Thüringen und angrenzende Gebiete geschaffen werden. Als Sitz desselben wird Gera gewählt. Man hofft, daß

Weise e der Ver arbeiter breitung Sch arbeiter kommissi Textilan zubereite laden, deutsche über L arbeiter
Ci und M selbe ha eine Punkt Kommi die Au feste Or Unterne gegentre nehmen, auszutret seinen F gewinn gutreden, zu folg zweier die v demnach Arbeitr Gründel Vereine formulu befunden stofffind eine Ver Dadurch lungun könnte d zugefests geben, d klären, welche al sprach A Freudn niersam Nachden Resoluti versam einvertei Kräftein kräftigt um dem und Un ber S nachweis Arbeitn zu verle nachweis Arbeitn in den Verfan Wohl g Gähner, gewählt. Der mission. Büttner brachte Kommissi Streitrag freikand 100 M. Nachden einüber mission“
Am müller Schrift 1. Verfrage be Jam er der lech beider A handlung
Der stimmig von Pri freitigle Theilen dies ane revision Defolirt meinshel Verschiel 4. Oktob kräftige zwei An 1. J. Solidarität Unterstüß Badopepreffende ihnen n wird no ist von wird D daß die richtig i die Veri Kollegen Di Montag mit der stände i ein „Fr schäftigte Vereine wenn de werth, liche M um m die Will jahr gef

Weise eine Organisation ins Leben zu rufen, welche gegen keine der Vereinsgesetze verstoßt. Als Sachorgan wurde der „Textilarbeiter“ von der Konferenz anerkannt und dessen eifrige Verbreitung empfohlen.

Schließlich wurde über die Abhaltung eines deutschen Textilarbeiter-Kongresses verhandelt und beschlossen, die Agitationskommission der Textilarbeiter zu Berlin zu ersuchen, einen deutschen Textilarbeiter-Kongress spätestens zu Ostern nächsten Jahres einzuberufen und hierzu die weiblichen Arbeiter der Branche einzuladen, ebenso alle Textilarbeiter des Auslandes, soweit sie die deutsche Sprache reden. Diesem Kongress soll auch der Beschluß über die Teilnahme an einem internationalen Kongress der Textilarbeiter überlassen bleiben.

Versammlungen.

Eine öffentliche Versammlung der Sattler Berlins und Umgegend tagte am 23. September bei Jordan. Dieselbe hatte den Zweck, eine Einigung der beiden bestehenden Vereine zu bewirken. Den Vorsitz führte Herr Schwarz. Zum ersten Punkt, Bericht der am 8. August gewählten Einigungs-Kommission, sprach Kollege Bombin. Derselbe führt aus, daß die aus 7 Personen bestehende Kommission gewählt wurde, eine feste Organisation zu schaffen, da man gesehen habe, daß die Unternehmer sich vereinigten und geschlossen den Arbeitern entgegenstehen. Man wollte den Arbeitern das Koalitionsrecht nehmen, indem man die Arbeiter aufforderte, aus den Vereinen auszutreten, da sie merkten, daß der Arbeiter im Verein mit seinen Kollegen eine Macht erreichte und ihnen den Unternehmensgewinn etwas schmälern könnten. Dem Kapital nun entgegenzutreten, gehöre eine kräftige Organisation. Die Kommission ist zu folgenden Schlüssen gekommen: 1. Das Vorhandensein zweier Arbeitsnachweise erweckt bei den Unternehmern die Annahme einer Uneinigkeit. Die Kommission ist demnach zu der Ansicht gekommen, einen Zentral-Arbeitsnachweis zu gründen und hat das Lokal von Grindel, Dresdenerstraße, dazu ausgedacht, welches für beide Vereine sein soll. Die Arbeitsvermittler sind in öffentlichen Versammlungen zu wählen. Ferner hat es die Kommission für gut befunden, die Versammlungen beider Vereine alle vier Wochen stattfinden zu lassen in einem Lokal, so daß alle vierzehn Tage eine Versammlung stattfindet und jeder Kollege sie besuchen kann. Dadurch wird es Jedem möglich gemacht, beide Vereinsversammlungen zu besuchen, was bis jetzt nicht der Fall war. Ferner könnte die Zeitung den Fachvereins-Mitgliedern etwas ermäßigt zugestellt werden. Dem Zentralverein sei auch die Bibliothek zu übergeben, da es unsere Aufgabe sein muß, die Kollegen möglichst aufzuklären. Ferner müßte eine Agitationskommission gewählt werden, welche alle vier Wochen eine öffentliche Versammlung einberuft. Dann sprach Kollege Wättnar und begründete den Einigungsantrag mit Freuden. Kollege Hausner macht noch auf die Ersparnisse aufmerksam, welche durch diese Einigung erzielt werden. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heutige Sattler-Versammlung erklärt sich mit den Vorschlägen der Kommission einverstanden. Es verpflichtet sich jeder Anwesende, nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß die bestehenden Organisationen gekündigt werden, um eine angeklärte Kollegenchaft heranzubilden, um dem Unternehmertum ein Bollwerk gegen die Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterschaft entgegen zu setzen. In der Spezialdebatte wurde zunächst über den Arbeitsnachweis gesprochen und folgendes beschlossen: Den Arbeitsnachweis vom 1. November ab nach Dresdenerstr. 116 zu verlegen, sowie eine Kommission von sieben Mann als Arbeitsnachweis-Kommission zu wählen und derselben die Regelung des Arbeitsnachweises in die Hand zu legen. Die Kommission hat in den öffentlichen Versammlungen Bericht zu erstatten. Jede Versammlung wird weitere Schritte beschließen. Dann wurde zur Wahl geschritten und die Kollegen Müllig, Leister, Achterberg, Häbner, Beschleitner, Jacobi und A. Schulze zu Arbeitsvermittlern gewählt.

Der nächste Punkt war die Wahl einer Agitations-Kommission. Nach einer kurzen Debatte wurden die Kollegen Bombin, Wättnar und Schreiber gewählt. Zum Punkt „Verschiedenes“ brachte Kollege Sachs einen Antrag ein, der Agitations-Kommission 50 M. aus der Unterstützungskasse zu bewilligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag, den streikenden Sattlern in Hannover aus der Unterstützungskasse 100 M. zu bewilligen, wurde gegen 8 Stimmen angenommen. Nachdem noch beschlossen, die nächste öffentliche Versammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Auslösung der Lohn-Kommission“, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

Am Donnerstag, den 2. Oktober, fand in Weigermüller's Salon, Alte Jakobstraße, eine allgemeine Schriftführerverversammlung statt, mit der Tagesordnung: 1. Berichterstattung über die Einigungs- resp. Vermittelungs-gesetze beider Vereine. 2. Tarifangelegenheiten. 3. Verschiedenes. Zum ersten Punkt wird mitgeteilt, daß gemäß dem Beschluß der letzten allgemeinen Versammlung eine kombinierte Sitzung beider Vorstände stattgefunden hat. Das Resultat der Verhandlungen war folgende Resolution:

Die am 26. September stattgehabte Sitzung beider Vorstände empfiehlt beiden Vereinen durch Schaffung einer Karenzzeit eine Einigung herbeizuführen und vorläufig von der Messingarbeiter-Frage abzusehen. Gleichzeitig beschlossen die Vorstände von Gunsten der Einigkeit beiderseits die Klemmer niederzulegen.

Der Antrag der Vorstände wurde von der Versammlung einstimmig angenommen. — Zum 2. Punkt wird mitgeteilt, daß von Prinzipalsseite zur Beilegung resp. Entscheidung von Tarifstreitigkeiten ein Schiedsgericht vorgeschlagen sei, welches zu gleichen Teilen aus Prinzipalen und Gehilfen bestehen soll. Es wird dies anerkannt und gleichzeitig die Notwendigkeit einer Tarifrevision betont. Ein diesbezüglicher Antrag, welcher die Berliner Delegierten zur Durchführung der Revision des Tarifs in Gemeinschaft mit den Prinzipalen beauftragt, angenommen. — Unter Verschiedenes wird mitgeteilt, daß die Kollegen Budapests am 4. Oktober jedenfalls die Arbeit niederlegen und ersuchen dieselben um kräftige Unterstützung seitens der Berliner Kollegen. Es werden zwei Anträge angenommen, welche lauten:

1. Die Versammlung erklärt sich mit den Kollegen Budapests solidarisch und ist bereit, dieselben in ihrem Lohnkampfe volle Unterstützung zu Teil werden zu lassen. — 2. Beantworte, den Budapestser Kollegen mit nachträglicher Genehmigung der betreffenden Versammlung die Vorstände zu beauftragen, eine von ihnen noch näher festzusetzende Summe zu übersenden. — Es wird noch die Abrechnung über die Streitgelder verlesen. Diese ist von den Revisoren für richtig befunden worden, dem Kassier wird Decharge erteilt. Gleichfalls theilen die Revisoren mit, daß die Delegierten, resp. die Abrechnung über dieselben richtig befunden wurde. Um 12¹⁵ Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die Einigkeit der Berliner Kollegen.

Die Posamentierer und Fernsegenossen tagten am Montag, den 29. v. M. im Lokale Feuerstein, Alte Jakobstr. 75, mit der Tagesordnung: „Auslösung des Vereins“. Der Vorsitzende wies auf den, von den Posamentierern gegründeten Verein „Freie Vereinigung aller in der Posamentenbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen“ hin, er meinte, da beide Vereine dieselben Ziele hätten, so wäre es Kräfteverschwendung, wenn beide bestehen würden; infolge dessen sei es wünschenswert, wenn sich der Fachverein auflöse, und sich sämtliche Mitglieder der Freien Vereinigung anschließen würden, um mit den Arbeiterinnen Hand in Hand gegen die Willkür der Kapitalisten, wie sie namentlich seit diesem Frühjahr geschehen, energisch Front zu machen. Auch sei es unsere

Pflicht, endlich unter den Arbeiterinnen Aufklärung über ihre Klagenlage zu schaffen, damit sie theilnehmen an dem wirtschaftlichen Kampfe gegen das Kapital. In diesem Sinne äußerten sich noch einige Redner und folgender Antrag wurde hierauf gegen zwei Stimmen angenommen:

1. Die Versammlung hält sich für kompetent zu beschließen, ob der Verein aufgelöst werden soll. 2. Beschließt sie, erst alle Angelegenheiten betreffs des Vereins nach Schluß desselben in dieser Versammlung zu erledigen, und ermächtigt den Vorstand, am Schluß der Versammlung den Verein aufzulösen.

Sodann wurde beschlossen, von sämtlichen noch ausstehenden Darlehen nur 25 pCt. zu erheben. Diese Forderungen wurden Herrn G. Berger von der Versammlung geschenkt und zwar unter der Bedingung, daß er hiervon die noch vorhandenen Rückstände des Vereins begleiche. Hierauf wies der Vorsitzende nochmals auf die Freie Vereinigung hin und ersuchte alle Mitglieder, für dieselbe thätig zu agitieren, damit sie blühe und kräftig werde und somit an der Spitze der modernen Arbeiterbewegung marschiere. Hiernach erklärte er nach Beschluß der Versammlung den Verein für aufgelöst.

Eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung der Parquetbodenleger tagte am 29. September im Lokale des Herrn Weigt, Marquardstraße 87, mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Lark über die Bedeutung des Achtstundentages. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Der Referent Herr Lark führt in längerer, von der Versammlung mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede aus, wie höchstnützlich die Einführung des Achtstundentages sei. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Schmitz und Karge. Diese führten aus, daß gerade die Bodenleger-Branchen alle anderen Gewerkschaften mit der Einführung des Achtstundentages vorangehen konnten, da die Arbeit eine so anstrengende ist, daß ohnehin 8 Stunden schon mehr als ausreichend wären. Herr Lark begrüßt in seinem Schlusswort den 1. Oktober und weist auf seine große Bedeutung hin. Zu „Verschiedenes“ regt Herr Karge an, daß der freisinnige Hirsch-Dunder'sche Gewerksverein sich bemüht, recht viel Arbeiter als Mitglieder heranzuziehen. Herr Karge warnt aber und ist der Ansicht, daß ein jeder selbstbewusste Arbeiter wissen wird, was er zu thun und zu lassen hat. Am 13. Oktober findet in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75, eine öffentliche Bodenleger-Versammlung statt, folglich fällt die auf diesen Tag fallende Vorstandssitzung aus. Am 27. Oktober findet in Weigt's Lokal eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher Gäste willkommen sind. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag. Näheres Annonce.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Weissenau und Umgegend hielt am Samstag, den 27. Septbr., in Weissenau's Lokal, Königs-Chaussee, eine außerordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vereinsangelegenheiten: a) Angelegenheit Grünenberg und Wahl eines 1. Vorsitzenden; b) Wahl eines Revisors; c) Bericht der Bibliothekskommission und Neuwahl derselben; d) Geldbewilligung zur Anschaffung von Büchern für die Vereinsbibliothek. 2. Verschiedenes und Fragekasten. — Der zweite Vorsitzende, Genosse Kaspar, eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß der bisherige Vorsitzende, Genosse Grünenberg, sein Amt niedergelegt habe und brachte einen Brief desselben den Mitgliedern zur Kenntnis, worin Genosse Grünenberg die Gründe darlegte, welche ihn zur Niederlegung seines Amtes bewogen haben, und gleicher Zeit die Genossen bat, aus der Mitte der Mitglieder ein Schiedsgericht zu wählen, welches sich mit der Regelung seiner Angelegenheiten befaßt. Die Versammlung entsprach diesem Wunsch vollständig und wählte zu diesem Zwecke eine Kommission von neun Mitgliedern. Es fand dann die Wahl eines ersten Vorsitzenden statt. Genosse Kaspar wurde einstimmig gewählt. Es wurde durch diese Wahl eine Ersatzwahl für den 2. Vorsitzenden notwendig. Genosse Hildebrandt wurde gewählt. Dann fand die Wahl eines Revisors statt. Die Versammlung übertrug dieses Amt dem Genossen Seier. Genosse Reinhardt erhielt sodann zu dem Bericht der Bibliothekskommission das Wort, worin er der Versammlung über die Bibliothek und die Besatzende des Vereins Bericht erstattete. Hierauf wurde Neuwahl der Bibliothekskommission vorgenommen; es wurden die Genossen Preiß, Genfel und Panfow in dieselbe gewählt. Punkt d der Tagesordnung und die Wahl eines zweiten Schriftführers wurden bis zur nächsten Versammlung vertagt. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Der Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter hielt am Sonntag, den 28. September, in Lehmann's Salon, Schwedterstr. 28, seine Mitgliederversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Jul. Lark über: Die wirtschaftlichen Umwälzungen der französischen Revolution. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragekasten. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, hielt der Vorsitzende eine Ansprache an die Versammlung, in welcher er auf die Bedeutung des nunmehr abgelaufenen Sozialistengesetzes hinwies. Hierauf hielt Herr Lark unter lebhaftem Beifall seinen Vortrag. An der Diskussion beteiligte sich Kollege G. Stein. Unter „Verschiedenes“ verliest Kollege F. Robolt ein Rechtfertigungsschreiben des Bremer Lokalverbandes den Berliner Holzarbeitern gegenüber, welches folgendermaßen lautet: „Die Berliner Holzarbeiter, vertreten auf dem Kongresse durch drei Delegierte, sind etwa 1500 Mann stark; hingegen unsere Delegierten etwa 500 Mann vertreten. Diese 1500 Mann starke Berliner Holzarbeiterchaft hat laut Bericht des „Holzarbeiters“ in Nummer 9 in ihrer Versammlung kritisiert, daß wir uns eine Frage anschaffen wollten; das Geld sollten wir lieber den Hamburgern ausschütten lassen. Die Berliner hätten gar kein Recht, über uns Kritik zu üben, da sie dem Verband damals noch nicht angehört. Daß die Berliner es ernstlich mit den Hamburgern meinen, haben sie in derselben Versammlung dadurch bewiesen, daß sie den ausgeschütteten Hamburgern großmütig 100 M. bewilligten. Auf diese ihre Kritik hin, können wir den Berlinern nur die Antwort geben, daß wir uns den Hamburgern nicht so großmütig gezeigt haben: denn wir haben denselben, wo unsere Holzarbeiterchaft 500 Mann stark ist, nur 205 M. zukommen lassen — gewiß eine geringfügige Summe. Bei dieser Gelegenheit muß noch erwähnt werden, daß die Berliner auf dem Kongress für den Verband, wo auch für das Sachorgan gestimmt haben. Aber selbst dem Verband beigetreten, haben sie bis jetzt noch nicht für Pflicht erachtet. Deshalb haben wir es den Berlinern mitzuvorwerfen, daß der „Holzarbeiter“ unsere beste Agitationswaffe, vom nächsten Monat ab nur einmal monatlich erscheinen kann. Dies den Berlinern zur Rechtfertigung auf ihre Kritik.“ Die Versammlung beschloß, die Kommission zu beauftragen, die zur Zeit gewählt ist, um mit den Hamburgern in Verbindung zu treten, über diesen Punkt den Bremer eine scharfe Berichtigung zukommen zu lassen. Da weiter nichts vorlag, schloß der Vorsitzende mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie die Versammlung.

Vereine, Sangesbrüder und Genossen! Am 14. September fand auf Anregung einiger Genossen eine Versammlung statt von Vereinen, welche im Vereinskalender des „Berliner Volksblatt“ verzeichnet stehen, behufs Gründung eines „Arbeiter-Sängerbundes“. Es wurde nun in der Versammlung, welche von 45 Vereinen mit circa 100 Delegierten besucht war, der Beschluß gefaßt, eine Kommission von 9 Personen einzusetzen behufs Konstituierung des Bundes. Da nun viele Vereine nicht im Vereinskalender des „Berliner Volksblatt“ stehen und sich doch für die Gründung des „Arbeiter-Sängerbundes“ interessieren, so richtet die unterzeichnete Kommission an alle Vereine, Sangesbrüder und Genossen das Ersuchen, treten aus aus Vereinen, welche nicht Euren Interessen, nicht Eurer Gesinnung entsprechen. Tretet ein in den „Arbeiter-Sängerbund“, damit der „Arbeiter-Sängerbund“ ein Hort für alle Arbeiter werde. Darum noch einmal, Vereine, Sangesbrüder und Genossen, erscheint alle Mann auf dem Plan. Bei

folgenden Sangesbrüdern sind Statutenentwürfe zu haben: Bolsdorf, Sorauerstraße 23, III; Neumann, Brunnentstraße 101; Schrader, Langestr. 17 bei Krehl; Waife, Dieffenbachstr. 31, III; A. Kaiser, Adlerstraße 34; Häbner, Hedemannstraße 11, part.; R. Schmitt, Brangelstr. 185; D. Rasche, Mariannenstraße 34; Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70. (Siehe Inserat der Versammlung.)

Stralau-Kummelsburg. Eine öffentliche Versammlung sozialdemokratischer Parteigenossen des Kreises Nieder-Barnim tagte am Sonntag Vormittag im Saale der Gräfl. Reichschach'schen Brauerei zu Stralau, um zum Parteitag Stellung zu nehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung hieß der Einberufer die anwesenden, zurückgekehrten Ausgewiesenen herzlich willkommen. Nach Wahl des Bureaus erhielt der Reichstags-Abgeordnete des hiesigen Kreises, Arthur Stadthagen, das Wort zu einer kurzen Ansprache, in welcher er auf den Fall des Sozialistengesetzes, auf die Kämpfe vor, während und nach demselben hinweist und auffordert, im bisherigen Sinne weiter zu agitieren, damit der Kreis auch in Zukunft der sozialdemokratischen Partei nicht entrisen wird. Lauter Beifall wurde ihm zu Theil. Nun referierte Herr Meßner über das obgenannte Thema. Anknüpfend an die Worte des Vorredners, daß der Kreis der alle bleibt, rügt er das Verhalten der hiesigen Polizeibehörde, welche die Versammlung auf eine gewisse Zeit beschänkte und den Punkt Verschiedenes verboten hatte, indem er auf die diesbezüglichen vereinsgesetzlichen Bestimmungen hinwies. Im Weiteren hob Referent die Bedeutung des Parteitages zu Halle hervor und ging dann auf den Organisationsentwurf ein. Nachdem er die einzelnen Punkte desselben spezifiziert hatte, meinte er, daß die von einigen Seiten geübte Kritik die Grenzen des Sachlichen weit überschritten hätte. Man hätte gar keine Veranlassung, derartig in die Wölle zu geraten, wie geschehen. Er empfahl eine ruhige und sachliche Diskussion des Entwurfs. Nach Schluß des Referats wurde in Anbetracht der vorgerückten Zeit — die Versammlung sollte um 2 Uhr geschlossen werden — beantragt, die Delegiertenwahlen vor der Diskussion vorzunehmen, worüber sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte entspann, welche ihr Ende fand durch die Erklärung des Untervorsitzers: einem längeren Tagen der Versammlung nichts in den Weg zu legen. Obiger Antrag wurde infolge dessen zurückgezogen. Die längere Zeit in Anspruch nehmende Diskussion, an der sich die Genossen der verschiedenen Parteien lebhaft beteiligten, bewegte sich im großen Ganzen im Sinne des Referenten. Beim vierten Punkt, Wahl der Delegierten, wurden 13 Kandidaten vorgeschlagen, von denen 8 zu Gunsten folgender Genossen verzeichnet: Plasse aus Friedrichsberg, Hirsch-Wehensee und Schibolsky aus Bernau. Bei der darauffolgenden Wahl gingen obige Genossen nahezu einstimmig aus der Wahl hervor. Zur Ausbringung der Delegationskosten wurden folgende Genossen bestimmt: Lange-Friedrichsberg, Ehrlich-Reinholdsdorf, Bergel-Wehensee, G. Barisch-Panlow, Leid-Friedrichsberg und Schröder-Bernau, und sind bei denselben zu diesem Zwecke Listen zu haben. Nachdem die Ausgewiesenen für den ihnen zu Theil gewordenen Empfang ihren Dank ausgesprochen und der Referent einige Schlussworte gesagt hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale, völkerbefreundende Sozialdemokratie.

Potsdam, 4. Oktober. Am Donnerstag, den 2. Oktober, Abends 8¹⁵ Uhr, fand hier selbst eine öffentliche Versammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Der Parteitag in Halle. 2. Wahl der Delegierten zu demselben. — Nachdem die Versammlung von Genossen A. Krause eröffnet und das Bureau sich aus den Genossen A. Krause als 1., Genfel als 2. Vorsitzender, Niesel und Förster als Schriftführer konstituiert hatte, erhielt zum 1. Punkt der Tagesordnung Herr W. Bielefelder (Berlin) das Wort. Derselbe schilderte in eingehender Weise unser Parteiprogramm und den von der Fraktion vorgeschlagenen Organisationsentwurf. Nachdem die Diskussion, an der sich die hiesigen Genossen sehr stark beteiligt hatten, beendet war, erfolgte die Wahl der Delegierten zum Parteitag. Gewählt wurden: Friz Haburg (Potsdam), Richard Bräuer (Belten) und Wilhelm Bielefelder (Berlin). Derselben dankten für das ihnen geschenkte Vertrauen und versprochen, nach bestem Wissen und Können ihre Schuldigkeit zu thun. Schluß der Versammlung 12 Uhr.

Ein sozialdemokratischer Parteitag fand am Sonntag, den 5. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, in Giesebiese, Kreis Königsberg in der Neumark, statt. Es waren die Vertreter aus zehn Ortsgemeinden erschienen. Kästrin, sowie Neudamm, hatten trotz rechtzeitiger Einladung keine Vertreter geschickt. Die Parteiversammlung war, obwohl das Wetter sehr unangünstig, von circa 150 Personen besucht. Der Tischler O. Thierbach (Berlin) referierte über: „Unser Programm und der Organisations-Entwurf der Fraktion.“ Nachdem das Bureau aus den Genossen A. Schure, Jordan, F. Hähle, W. Sommer, G. Niesel und F. Nauendorf gebildet, ergriff Herr A. Schure das Wort und dankte den Genossen für ihr zahlreiches Erscheinen. Redner warf einen Blick auf unsere Bewegung und hob hervor, daß, nachdem die Genossen des Kreises vor zehn Monaten in die Wahltagung eingetreten, schon auf diesen ersten Versuch hin im Kreise 2440 Stimmen auf den Genossen Thierbach gefallen seien. Zum Schluß der Begrüßungsrede brachte der Genosse Schure ein dreimaliges Hoch auf die internationale Sozialdemokratie aus, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Hierauf erhielt Genosse Thierbach das Wort. Er gedachte zunächst des Ablaufens des Sozialistengesetzes. Dasselbe habe der Partei als solcher nichts geschadet, sondern es hätten nur einzelne Personen darunter gelitten. Diese seien allerdings arg mitgenommen worden; unter der Herrschaft des Gesetzes sind ca. 1000 Jahre Gefängnis über unsere Genossen verhängt worden, und dieses Alles um Nichts. „Der Schöpfer des Sozialistengesetzes liege jetzt am Boden; die Sozialdemokratie, gegen welche es gerichtet war, stehe jetzt stärker da, denn je!“

Nun ging Redner auf das eigentliche Tagesordnungssthema ein. Unser Programm sei kein Glaubensdogma, an welchem nicht gerüttelt werden dürfe; es seien in demselben verschiedene Punkte vorhanden, welche gestrichen werden müßten. Im ersten Theil des Programms müsse das Wort „gesellschaftlich“ gestrichen werden, ebenso der Punkt, welcher sich mit den „Produktivgenossenschaften mit Staatshilfe“ befaßt. Redner ging speziell auf diese Punkte ein, dieselben nach allen Seiten beleuchtend. Er kritisierte die kapitalistische Produktionsweise und wies an dieser Kritik nach, wie überlebt dieser letztere Punkt sei. Auch Bebel und Biednecht sind dagegen angetreten, und zwar schon auf dem Einigungs-Kongress zu Gotha im Jahre 1875. Dieser Punkt sei jedoch mit im Programm aufgenommen worden, weil er eine der Hauptforderungen der Lassalleaner war. Nachdem der Redner den zweiten Theil des Programms ausführlich erläuterte, nahm er Stellung zum dritten Theil desselben. Beim vierten Punkt, welcher einen Normal-Arbeitstag verlangt, ist Redner der Meinung, daß es statt „Normal-“ „Maximal-Arbeitstag“ heißen müsse. Er ist der Ansicht, daß man, wenn man etwas anstrebe, bestimmte Normen schaffe, nach welchen dies geschehe. — „Das, was hier erörtert sei, werde auch von Seiten der Fraktion anerkannt werden; und wir werden so mit unseren bewährten Führern gemeinsam weiter arbeiten!“ — Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. An der Diskussion beteiligte sich Genosse Karl Behr und I. aus Frankfurt a. O. Derselbe erklärte sich in allen Punkten mit den Ausführungen des Genossen Thierbach einverstanden. Dieser wurde hierauf einstimmig zum Delegierten zum hiesigen Parteitag für den Kreis Königsberg gewählt. — Folgende Resolution wurde angenommen. Resolution: „Der heute am 5. Oktober im Gasthof zum „Deutschen Hause“ zu Giesebiese, im Kreise Königsberg, A. M. tagende Parteitag erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Thierbach einverstanden und verpflichtet sich die Anwesenden mit allen Kräften dahin zu wirken, daß bei der nächsten Reichstagswahl im Kreise Königsberg die Sozialdemokratie zum Siege gelangt.“ Zum Schluß machte Genosse Thier-

Nach noch Propaganda für die „Märkische Volksstimme“, nahm Stellung zu den Tagesfragen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Schluß des Parteitages um 1/2 Uhr.
Große öffentliche Parteimittelwähler-Versammlung am Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal Samsow, Kottbuscherstr. 40.
Fachverein der Fischer für den Westen und Silesien (Charakter). Am Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal Samsow, Kottbuscherstr. 40, Mitglieder-Versammlung.
Öffentliche Versammlung der Zimmerleute Berlins, welche auf dem Boden der lokalen Organisation stehen, am Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Schmidt, Friedrichsbergerstr. 19. Gäste willkommen.
Fachklub Humanität. Versammlung am Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Schmidt, Friedrichsbergerstr. 19. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Die Nordsee Kreis-Gemeinde hat am Mittwoch, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, ihre Mitglieder-Versammlung bei Nummer, Berlinerstr. 130. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Allgemeiner Arbeiter- und Arbeiterinnen-Bildungsverein Berlin. Hiermit zur Kenntnis, daß die wöchentlichen Sitzungen 1908/09, ferner jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, beim Genossen Galkowitz, Hagenberg stattfinden.
Der Sozialdemokratische Les- und Diskussions-Verein hält jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, seine Sitzung im Lokal des Herrn Köhn, Mannstr. 33 ab. Gäste haben Zutritt.
Sozialdemokratischer Les- und Diskussions-Verein. Jeden Mittwoch, Abends 8 Uhr, im Restaurant Grotte, Silesischestr. 50, Vorlesung und Diskussion. Gäste sehr willkommen.
Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (H. v. H. Nr. 29 Hamburg), Filiale Berlin S. Mitglieder-Versammlung am Donnerstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Kletter-Brauerei, Wabstr. 67. Tagesordnung: 1. Kassenbericht. 2. Wahl eines stellvertretenden Kassiers. 3. Verschiedenes.

Depeschen.

(Telegr. des „Herold.“)

Paris, 7. Oktober. Der französische Konsul in Barcelona meldet, daß daselbst die Cholera ausgebrochen ist. Am Sonnabend kamen 2 Todesfälle, am Sonntag gleichfalls 2, am Montag einer vor. Außerdem sind gestern noch 3 Personen an der Cholera erkrankt.

In Lunel (Dep. Hérault) kamen zwei Erkrankungen an der Cholera vor, die durch Reisende aus Barcelona eingeschleppt wurde. Der Maire wird beauftragt, die Anordnung von Vorsichtsmaßregeln unterlassen zu haben.

St. Etienne, 7. Oktober. In einer Versammlung von 800 Bergleuten von Firminy wurde der Ausstand beschlossen. Ein Teil der Bergleute, der sich anfangs der Stimme enthielt, erklärte später, er werde sich der Majorität anschließen und morgen die Arbeit niederlegen. Die Bergarbeiter treffen Vorkehrungen, um den Abfall unter den Ausständigen zu verhindern.

Lille, 7. Oktober. Die Lage im Kohlenbecken von Pas de Calais wird schwieriger. Die Bergleute von Bruay haben beschlossen, heute Abend gewisse Forderungen an die Grubendirektoren zu stellen. Falls kein Einverständnis erzielt wird, soll sofort der Streik ausbrechen.

Madrid, den 7. Oktober. Aus den Provinzen werden 83 Choleraerkrankungen und 13 Todesfälle gemeldet.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abzugeben ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie vernachlässigt aber gleichzeitig dergleichen, mit dem Inhalt desselben identischer zu werden.

Jedenfalls veranlaßt durch die Anfrage einiger Genossen im „Berl. Volksbl.“ über den Verbleib des Geldes von den Auktionen beim letzten Laßfest in Friedrichshagen, bin auch ich von einigen Freunden und Bekannten zur Rede gestellt worden, wohin der Erlös der von mir verauktionierten Stempelpapiere (5,71 M.) gewandert ist? Ich erkläre hiermit: da ich am selbigen Abend Herrn Karl Scholz, Brangelstr. 32, im dichten Menschengewoge nicht mehr traf, begab ich mich des andern Tags früh 9 Uhr in seine Wohnung und händigte ihm obige Summe ein. Das von ihm selbst verauktionierte Bild erzielte 147,25 M., ein anderes von Herrn Kaiser Mittags im Garten des Müggelschloßchens versteigertes Bild brachte 20,10 M. Diese drei Gegenstände zusammen brachten also 173,06 M., abzüglich 10 M. für die Bilder (die Gürtel waren von einem Genossen gekauft), bleiben 163,06 M. Laut Quittung vom 10. September im Inverantehalt des „Berliner Volksblatt“ hat diese Summe die Kommission der freiliegenden Weisgerber in Kirchhain von Herrn K. Scholz erhalten.

Mögen die anderen Genossen ebenfalls den Nachweis führen über die von ihnen vereinnahmten Gelder, dann wird den bürgerlichen Klatschblättern und anderen Klatschbasen der Mund ge-stopft sein.

Achtungsvoll
Karl König, Ziffler, Raupstr. 44.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abnommens-Quittung beizufügen. Brieflich Antwort wird nicht erteilt.

Franz Wend. Leider noch nicht druckreif.
J. A. Naumannstr. Der „Sozialdemokrat“ hat seit dem 1. Oktober sein Erscheinung eingestellt.
H. A. Gohst. Die Notiz unter „Vol. Ueberf.“ in unserer gestrigen Nummer wird Ihnen Auskunft geben haben.
H. Malor, Charlottenburg. Das Gewünschte ging heute ab. Das „Hamburger Echo“ bestellen Sie am besten bei der nächsten Postanstalt, es kostet 4,20 M. pro Quartal.
H. S. Ihr Schriftstück ist dem Papierford übermitteln worden, weil wir keine Veranlassung haben, eine Diskussion in persönliche Anpreisungen ausarten zu lassen.
Hierdorf. Wenn Sie wirklich unser Abonnent sind, so hätten Sie doch eigentlich wissen müssen, daß wir von anonymen Zusendungen niemals Gebrauch machen.
J. S. So viel wir wissen, ja.
J. S. 1890. Ehe wir Ihre Frage beantworten können, müssen wir die näheren Umstände wissen, unter denen das Bild vernichtet worden ist.

1. Ziehung der 1. Klasse 183. Königl. Preuss. Lotterie.

Siehung vom 7. Oktober 1890, Vormittags.
Aus der Summe über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Wertpapiere beigelegt.
(Düsse Gewinne.)

255 655 (100) 668 718 875 985 1071 101 7 209 23 94 313 36 447 56	564 947 (150) 2129 214 61 90 870 944 76 3017 1 173 258 315 58 501	21 653 954 4100 32 272 468 667 630 777 800 946 5109 56 345 82	438 527 64 71 786 810 12 936 71 80 6237 303 66 72 469 541 617 55 68	776 829 55 900 7415 26 70 632 657 746 85 (100) 803 976 8109 31 65	88 470 554 712 19 883 910 61 9089 341 564 602 40 889	10255 382 442 98 661 77 86 (200) 797 903 1 1000 144 225 328 53	83 588 670 823 (100) 69 12147 292 70 80 321 452 515 680 754 85 87	864 953 13151 (300) 81 (100) 297 319 479 (150) 546 64 630 52 79 760	63 931 91 97 14000 97 357 (100) 571 81 83 615 34 729 984 89 96 15120	254 537 690 91 720 55 78 82 862 66 972 16040 224 (100) 69 306 53 78	459 (100) 600 619 728 86 844 80 935 55 57 17063 (100) 334 560 90 620	73 83 818 29 76 918 80 18147 224 82 (100) 351 63 578 19004 126 235	39 70 313 68 487 92 555 71 770	20183 276 565 647 51 21011 345 803 920 61 83 22073 90 108	311 97 419 52 521 90 644 857 66 72 976 (300) 88 23191 222 45 466 70	599 695 736 862 (150) 69 75 939 24039 866 522 31 (150) 95 624 779	959 (100) 25099 110 315 481 620 58 848 86 939 (100) 91 26127 66 96	833 11 453 598 673 717 835 50 955 27175 (100) 239 42 417 582 674	719 89 915 28260 69 76 461 599 604 39 704 60 839 916 41 20066	136 75 335 50 98 437 76 575 624 701 26	30189 46 54 481 525 27 639 99 712 40 96 860 927 50 59 21094	173 291 80 427 54 67 727 44 945 32249 88 343 416 84 562 627 731 32	845 (100) 901 86 33012 104 81 212 (100) 79 314 73 489 608 15 51 889	916 34066 (100) 108 18 25 206 (5000) 85 347 522 67 678 806 919 23	35124 271 301 73 98 412 704 803 36037 89 255 730 917 29 37008	115 (100) 260 387 (100) 441 66 508 1000 29 743 47 84 809 64 35372	422 654 81 782 899 950 39002 321 404 516 612 28 47 (150) 89 96 98	727 (100) 37 69 96 886 94 948 65	40024 57 178 286 380 440 65 525 84 605 23 67 755 891 914 41010	90 178 79 83 207 16 69 310 495 535 74 750 853 61 963 42063 139 227	29 65 315 76 495 612 31 94 734 851 95 995 43052 58 77 217 91 449 88	98 617 842 44007 11 281 91 338 39 516 26 681 751 815 45005 232 466	89 571 608 45 786 46287 419 657 774 81 810 918 48 47143 242 464	516 622 762 962 48190 290 346 93 429 619 714 19 55 900 49033 147	217 37 666 12 747 91 97 956 97	60028 121 203 99 335 461 89 686 838 914 38 78 79 51107 377 503	73 605 720 870 73 937 66 52120 258 488 74 753 64 915 27 58 53097	115001 21 188 290 78 349 51 1 421 681 738 70 (100) 959 54184 324	92 727 74 935 53007 (100) 153 231 306 417 35 62 841 85 765 837 58	93 56107 (100) 34 296 343 92 474 610 628 764 (10000) 838 931	57084 130 266 604 22 74 765 58055 256 (100) 93 532 645 717 33 75	11001 816 985 59061 160 78 81 212 50 73 (150) 389 468 559 755	60358 98 124 325 478 519 617 794 (100) 813 31 61 91 99 940	61633 113 27 263 95 412 48 58 61 652 69 701 97 62117 681 95 724	61 78 869 63 5 83 209 33 336 517 622 778 (100) 806 921 640 5 282	98 823 92 (150) 411 24 71 (100) 650 65111 59 72 217 338 599 855 926	96001 231 60 88 565 627 76 758 972 67019 98 304 65 417 614 814	125 31 72 68118 118 312 414 (100) 89 625 721 89 60021 90 140 338	11001 68 415 19 562 652 730 41 836 37 43 71 969	70034 139 91 375 434 74 90 538 611 20 748 818 915 71246 389 447	749 821 49 929 88 72390 400 23 771 (100) 816 (100) 916 52 78086	206 600 848 48 74029 814 197 24 315313 (100) 34 609 837 955 75018	176 530 50 696 827 32 95 988 76066 204 116 414 503 29 44 (100) 633	939 77109 27 81 281 31 73 552 733 98 882 956 78006 138 255 449	5 5 91 11001 62 72 79019 89 207 31 362 471 99 531 637 814 708 66	873 914 40 90	80190 306 570 686 (30 1 725 61 77 816 (100) 97 81631 33 31 748	60 82067 89 313 61 692 55 735 47 979 (100) 83019 121 325 505 (150)	694 990 84061 111 43 61 203 362 67 536 41 851 82 956 62 79 4 83106	95 325 258 (100) 240 44 2 50 402 5 82 508 5 13 (100) 719 817 44 (200) 75	96 56 (100) 86144 46 2 50 (150) 81 321 429 87 683 706 804 60 81 910	115 1 87052 134 277 508 21 70 47 88 90 875 965 81 88036 268 343	403 39 99 553 654 88 724 41 02 917 35 92 95 90005 61 229 331 542	749 844 9 9
--	---	---	---	---	--	--	---	---	--	---	--	--	--------------------------------	---	---	---	--	--	---	--	---	--	---	---	---	---	---	----------------------------------	--	--	---	--	---	--	--------------------------------	--	--	--	---	--	--	---	--	---	--	---	--	--	---	---	---	---	--	--	--	---------------	--	--	--	--	---	---	--	-------------

1. Ziehung der 1. Klasse 183. Königl. Preuss. Lotterie.

Siehung vom 7. Oktober 1890, Nachmittags.
Aus der Summe über 60 Mark sind den betreffenden Nummern in Wertpapiere beigelegt.
(Düsse Gewinne.)

33 120 38 207 459 527 683 92 806 940 64 69 1063 906 311 557 635	758 2005 6 179 163 259 397 459 626 787 977 2049 233 512 (100) 809	4169 218 86 314 94 488 594 732 93 838 45 988 4009 147 399 608 62	79 81 753 69 6312 (150) 516 623 218 810 13 7051 129 38 242 475	95 631 601 8 28 956 890 92 110 208 38 48 90 357 99 423 69 505 668	717 897 9068 76 306 685	10063 149 252 75 367 440 614 25 29 65 823 67 51 11018 193 361	80 585 677 (150) 11001 25 89 901 12088 136 248 51 90 358 99 640	72 823 36 613 12248 883 487 553 57 60 604 19 995 14088 110 406 512	76 602 35 15092 97 (100) 243 70 408 774 (100) 810 921 43 67 16932	179 89 240 41 42 355 405 644 720 53 8 94 17319 529 46 64 719 842	13037 278 366 (150) 92 661 666 710 19013 21 133 94 275 325 32 31	563 66 776 961 88	20269 462 (100) 65 78 531 614 813 21002 51 134 286 (100) 463 520	55 670 730 881 989 22009 122 89 310 495 514 63 77 83 650 704 859	916 2 24037 74 104 343 404 539 57 715 82 859 63 979 24589 159	295 906 470 90 39 (100) 70 875 32523 389 536 609 27 717 926 54	84 26258 485 638 27137 290 348 77 93 400 21 24 68 504 636 701 6	77 920 57 78 80 28023 239 84 330 (150) 659 892 937 45 20115 30	35 270 300 601 71 825	30102 15 223 (100) 417 69 536 51 602 5 9 780 903 31030 515 56	605 63 32077 87 223 58 306 (1500) 606 66 800 843 54 902 25 82	38154 61 242 82 91 488 568 711 49 59 34035 187 385 422 512 69 887	35089 571 242 82 91 488 568 711 49 59 34035 187 385 422 512 69 887	512 65 672 827 939 38183 233 (300) 321 736 932 89 39070 220 449	634 734 9 0	40032 96 146 98 277 396 587 743 801 21 28 53 908 90 41127 77	(150) 205 414 44 592 631 42 733 97 865 951 42270 327 95 705 846	43025 (100) 51 157 446 63 501 (100) 10 601 70 16 803 54 97 965	44046 316 29 75 (100) 458 601 (100) 88 349 45263 360 487 512 637	762 958 (100) 440 844 118 53 67 290 360 80 (150) 469 789 808 47038 84	158 216 91 321 443 547 682 86 934 48068 89 110 93 364 68 414 55 (150)	576 91 688 708 15 844 57 489 49014 21 51 80 95 370 459 76 681 810	60122 59 90 389 543 92 616 708 (100) 64 71 851 51230 31 32 362	522 43 641 702 41 (100) 823 69 52024 29 109 297 337 422 575 99 636	732 50 980 72 53070 298 340 98 416 (150) 69 76 538 705 48 893 940	54011 80 124 61 225 388 523 25 75 675 (100) 822 938 39 34051 140	81 296 439 489 (15 000) 94 715 983 54150 34 308 404 634 731 897	30 65 927 57056 (100) 296 418 39 67 582 603 733 89099 239 309 47	94 405 630 631 89 901 76 54002 113 92 725 63 858 61154 86 89 256 362	68 95 432 542 89 656 82 81 (150) 31 61 62029 67 231 356 513 19 29 45	717 895 259 63057 119 31 64 95 436 67 532 771 95 (150) 64040 (50)	111 225 42 85 314 (100) 416 758 861 69096 57 (100) 821 493 607 607	90 37 269 562 32 66214 41 333 89 417 718 93 93 67091 357 450 60	685 68081 97 111 201 67 364 512 657 781 86 69104 14 85 330 610	763 899 925	70045 15 121 219 482 657 601 42 768 833 71050 85 425 664 814	922 43 72078 142 71 87 2 9 650 718 (100) 894 981 73121 252 342	439 678 746 91 91 74054 381 480 539 65 650 709 39 43 82 801 11 22	31 71 88 919 (100) 26 2 42 74089 128 77 689 731 (100) 76132 203	417 628 76 601 44 95 820 974 97 77180 348 457 531 47 6013 68 741	5 118 97 (100) 932 81 78036 128 68 333 415 18 519 79146 40 99	202 39 46 567 95 (200) 709 67	80229 490 93 510 69 664 701 21 859 67 908 33 71 81136 50 72	390 494 513 638 756 92 822 48 82 987 82317 464 752 91 874 918 56 75	84056 207 15 25 62 99 314 62 72 597 738 908 84219 49 108 309	431 78 54 672 83 91 725 28 (100) 839 78 85129 335 545 604 31 94 863	(150) 86229 60 534 (200) 624 709 846 926 72 87073 313 (100) 21 31	41 89 419 57 (200) 694 607 15 64 74 87 816 25 911 78 (100) 97 88048	169 87 202 78 362 429 606 911 15 64 87 89075 101 70 89 572 75 61 15	23 3 729 925 40 4 71	96109 25 46 51 68 278 304 656 754 (200) 849 929 41 90 91083	101 283 (1500) 329 (100) 58 478 832 641 90 758 99 94032 175 221 87	446 4 84 599 701 889 93084 (100) 60 178 96 412 52 604 49 (150)	924 72 91090 13 156 214 82 (150) 424 550 64 677 867 93935 61 93
---	---	--	--	---	-------------------------	---	---	--	---	--	--	-------------------	--	--	---	--	---	--	-----------------------	---	---	---	--	---	-------------	--	---	--	--	---	---	---	--	--	---	--	---	--	--	--	---	--	---	--	-------------	--	--	---	---	--	---	-------------------------------	---	---	--	---	---	---	---	----------------------	---	--	--	---

00244 458 533 617 89 933 84 91181 204 312 31 404 54 68 76	47 619 29 719 60 65 887 920 92164 273 455 571 610 87 850 (100) 920	(100) 371 611 44 94325 68 429 70 525 25 61 62 77 850 94173	(150) 53 90 411 20 520 622 28 39 805 79 86 902 96011 43 (100) 450	507 19 601 (100) 57 78 873 92053 111 27 301 61 401 81 329 40 684	53 58 89 (100) 826 57 76 927 60 98173 (100) 337 (100) 75 402 647	35 854 901 99024 395 563 82 857 973	100004 67 119 35 273 599 648 78 763 936 63 101156 61 841	475 516 678 79 743 80 894 914 102209 875 643 815 28 103031	561 91 673 801 18 919 76 104300 95 667 706 817 108157 221 36	317 19 81 512 64 (100) 629 41 74 791 805 82 902 76 106090 167 8	48 68 417 96 618 84 714 63 986 107011 140 63 433 78 558 71 625	108104 45 255 859 462 587 701 14 856 73 933 (150) 61 100210	507 708 (100) 926	110208 17 83 434 738 58 68 92 (150) 811 111018 99 249 68 2	(200) 83 453 71 57 458 848 70 990 112001 86 92 304 36 581 (200)	965 97 113150 93 319 469 857 87 942 114152 216 527 601 43 8	86 93 902 115065 85 237 323 583 82 694 47 725 37 948 73 110	117 271 417 87 601 14 22 54 74 888 922 95 117133 260 312 55 633	943 76 118149 (100) 91 262 350 403 509 32 92 635 747 820 94 013	110882	120268 83 963 73 90 121053 94 188 211 313 54 45 459 (100) 60	700 837 122089 156 318 510 740 (200) 5 834 37 904 16 21 123	125166 327 410 504 94 651 (100) 95 901 (200) 6 15 120032 342 10	432 42 52 502 49 748 93 953 127026 231 95 300 27 67 93 484	712 26 32
---	--	--	---	--	--	-------------------------------------	--	--	--	---	--	---	-------------------	--	---	---	---	---	---	--------	--	---	---	--	-----------

2. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 234.

Mittwoch, den 8. Oktober 1890.

7. Jahrg.

Tokales.

Die Lokalkommission veröffentlicht nachstehend die Liste der Wirthe, die ihre Lokale zu Versammlungen unentgeltlich hergeben und bemerkt hierzu, daß dieselbe wöchentlich einmal mit event. Änderungen abgedruckt wird, ferner, daß Veröffentlichungen in Bezug auf die Lokalfrage nur von den Herren Wilhelm Werner, Elisabeth-Ufer 55, August Zinsinger, Krautsir. 46, und Otto Seindorf, Langestr. 70, auszugehen haben. Alle event. Unregelmäßigkeiten sind an die genannten Herren zu berichten.

- Aderbrauerei, Badstraße.
- Altienbrauerei Moabit.
- Arminhallen, Kommandantenstr. 17.
- S. Bachmann, Dresdenerstr. 45.
- Vergschloßbrauerei, Nixdorf.
- Beper, Neue Grünstr. 14.
- Bockbrauerei, Tempelhofer Berg.
- Böhmisches Brauhaus.
- Böhmer's Brauerei.
- Bolzmann, Andreasstr. 26.
- Robert, Weinstr. 11.
- Brauerei Tivoli, Kreuzberg.
- Brauerei Königstadt.
- Brauerei Friedrichshain (Eip).
- Brauerei Friedrichshöhe (Pahnhof).
- Brauerei Pfefferberg.
- Buggenhagen, Moritzplatz.
- Wap' Salon, Gr. Frankfurterstraße.
- Bürgerkale, Dresdenerstr. 66.
- Konzertpark, Ostend, Frankfurter Allee.
- Deigmüller's Salon, Alte Jakobstr. 49a.
- Deutsches Volksbühnen, Schönhauser Allee.
- Esteller-Etablissement, Chausseestraße.
- Eysmann, Landsberger Allee.
- Fenske, Landsbergerstr. 97.
- Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75.
- Gebhardt, Prinzenstr. 87.
- Gratwell's Bierhallen, Kommandantenstr.
- Gradt, Brunnenstr. 88.
- Gründel, Dresdenerstr. 116.
- Gründer's Salon, Schwerinstr. 13.
- Habel's Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
- Heise, Nischenbergerstr. 21.
- Hennig, Hochstr. 32a.
- Herrig, Memelerstr., „Deutscher Kaiser“.
- Heinrich's Kafe, Beuthstr. 18-21.
- Fritz Jäger, Wilsnackerstr. 63.
- Industrie-Gallen, Mariannenstr. 31-32.
- Koel (früher Keller), Andreasstr. 21.
- Keller's Hofjäger, Joh. A. Frölich, Hasenhaide.
- Keller, Bergstr. 68.
- Königshof, Wiltonstraße.
- Klein's Festkale, Oranienstr. 180.
- Klein, Hasenhaide.
- Königsbau, Gr. Frankfurterstr. 117.
- Krüger's Bierhallen, Frankfurterstr. 89.
- Krieger's Salon, Wasserthorstr. 68.
- Kuhlen's Gesellschaftshaus, Ködlinerstr. 17.
- A. Köwes' Gesellschaftshaus, Fichtestr. 29.
- Müller, Johannistr. 20.
- Neustädtischer Volksgarten, Proskauerstraße.
- Norddeutsche Brauerei, Chausseestr. 68.
- Oschel, Sebastianstr. 39.
- Rau's Salon, Staligerstr. 125 (Wolf u. Krüger).
- Reichert, Müllerstr. 7.
- R. Rehlis, Bergstr. 12.
- Renz' Salon, Naunynstr. 27.
- Rennschafel's Salon, Demmerstr. 13.
- Reyer, Alte Jakobstr. 88.
- Roll, Adalberstr. 21.
- Ruhland, Moabiters Schützenhaus.
- Sachow, Müllerstr. 136.
- Saeger, Grüner Weg 29.
- Sahn's Klubhaus, Lützenstr. 10.
- Sansouci, Kottbuserstr. 4a.
- Scheffer's Salon, Inselsir. 10.
- Schloßbrauerei, Schöneberg.
- Schneidersberg's Salon, Jahnstr. 8.
- Schneider, Belfortstr. 15.
- Schröder, Müllerstr. 178 (Weddingpark).
- Schwarz Müller, Kolbergerstr. 23.
- Silber's Salon, Schwedterstr. 24.
- Specht (Brauerei-Ausschank), Neue Jakobstr. 26.
- Süd-Ost, Waldemarstr. 75.
- Unionsbrauerei, Hasenhaide.
- Vereinsbrauerei, Nixdorf.
- Viktoria-Brauerei, Bülowstraße.
- Viktoria-Salon, Berlebergerstr. 13.
- Volkbrauerei (Moabit).
- Wedding-Park, Müllerstr. 78.
- Wedding-Kalino, Schulstr. 29.
- Weid, Alexanderstr. 31.
- Wollschläger, Blumenstr. 78.
- Wohlschlag, Nanteuffelstr. 9.
- Wuttke, Friedrichsbergerstr. 20.
- Zelt Nr. 1.
- Zentler, Münzstr. 11.

Da verschiedene Veränderungen vorgekommen, ersuchen wir die Parteigenossen, genau auf diese Liste zu achten, besonders machen wir noch darauf aufmerksam, bei Festsetzung von Vergütungen auf diese Liste zu achten.

In Frage der Wohltharigkeit wird in den nächsten Tagen eine Versammlung stattfinden und wird dieselbe im „Berliner Volksblatt“ bekannt gegeben werden.

Soziale Ueberblick.

An die Former Berlins. In der Beilage des Berliner Volksblatt Nr. 231 finden wir eine vom Vorsitzenden der Metall- und Eisenindustriellen, Herrn Fritz Kühnemann, folgende Verurteilung: Befagter Herr genirt sich nicht einmal, den § 11 des Preßgesetzes dabei in Anwendung zu bringen. Er schreibt ungefähr folgendes: In der ersten Zeit des Bestehens der Arbeitergebet-Kontrole wurden die Arbeitsstellen gratis vergeben, heute schon ist die Sache eine andere geworden; man vergiebt nur noch Stellen gegen Bezahlung, ähnlich wie im Gesinde-Vermietungskontrole. Dieser Behauptung gegenüber erklären wir hiermit, daß die Arbeitsnachweise des Verbandes Berliner Metallindustrieller nach wie vor Arbeitsgelegenheit kostenlos nachweist, und daß in der Organisation derselben eine Aenderung nach keiner Richtung hin eingetreten, noch be-

absichtigt ist. Dem ist nicht so, Herr Kühnemann! Ich erkläre Ihnen zum zweiten Male, daß Ihre Arbeiterkontrole, ähnlich wie ein Gesinde-Vermietungskontrole ist, denn hält Herr Kühnemann es vielleicht für etwas anderes, wenn man den Arbeitslosen sämtliche Papiere abnimmt, und ihm eine Karte ausshändigt, für welche man sich bezahlen läßt? Glauben Sie sicher, Herr Kühnemann, wir haben reichliches Material in Händen, denn unser Verein ist gewöhnt, nur mit Wahrheiten vor die Öffentlichkeit zu treten. Glaubt Herr Kühnemann vielleicht, daß die von ihm ins Leben gerufene sechsmonatliche Hungertur uns schon so abgeschwächt hätte, daß wir die Wahrheit mit der Unwahrheit nicht mehr vergleichen könnten? Nein Herr Kühnemann, wir stehen eben noch so fest wie früher, im Gegentheil noch fester, denn unsere freie Organisation schreitet muthig vorwärts, während Sie mit Ihrer in der kurzen Zeit des Bestehens schon verschiedene Aenderungen haben treffen müssen, denn welcher angeklarte Arbeiter wird sich heute noch zu solchen alten Innungs-Ideen bekennen, welche nach meiner Auffassung noch hinter der Gesindeordnung stehen. Bedenken Sie doch, Herr Kühnemann, im 19. Jahrhundert wollen Sie dem freien Arbeiter, welcher mit Tauffchein, Militärpaß u. s. w. ausgerüstet ist, wirklich ein Plätzchen verschaffen, wo er vor dem Hunger geschützt ist; es ist wirklich human von Ihnen; und dennoch gelingt Ihnen Ihre Humanität doch nur bei nicht organisierten oder Zwangsarbeitern. S. A.: Emil Jost, Vorsitzender des Fachvereins der Former Berlins, 80. Mariannenstr. 21.

Kollegen, Arbeiter und Genossen. Unter Bezugnahme auf unseren Aufruf in Nr. 223 vom 25. v. M. des „Berliner Volksblatt“ theilen wir mit, daß bereits am Sonnabend, den 27. v. M. 120 Zigarrenmacher und Arbeiterinnen durch Aussperrung gemahregelt wurden, weil sie, wie mitgeteilt worden ist, sich weigerten, den vereinigten Fabrikanten die schriftliche Erklärung des Austritts aus dem Unterstützungverein deutscher Tabakarbeiter zu geben. Am Sonnabend, den 4. Oktober, läßt die Kündigungskritik für ca. 250 Kollegen und Kolleginnen ab. Trotz aller Versprechungen, sowie Drohungen der Fabrikanten den Frauen und Mädchen gegenüber, auf die man besonders einen Druck auszuüben dachte, stehen letztere felsenfest und lassen sich nicht überreden. Es wird uns mit Hilfe unserer Kolleginnen gelingen, den Sieg zu erringen. Noch nie waren die Arbeiterinnen von einem solchen Geiste befeelt. Es geht über unsere Erwartungen. Von den Arbeiterinnen ist jedoch ein großer Theil nicht in dem Unterstützungverein der Tabakarbeiter, die am Orte bestehenden Gewerkschaften sind so schwach, daß wir auf deren Hilfe nicht rechnen können. Würde unsere Organisation fallen müssen, so folgten die anderen hier am Orte eine nach der anderen. Das ist die Absicht der Fabrikanten. Es müssen nun alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, um diesen Plan zu vereiteln. Wir hoffen auf thätigste Unterstützung aller Kollegen, Arbeiter und Genossen Deutschlands.

Die Fabrikanten äußerten in einer ihrer vertraulichen Zusammenkünfte, daß sie nicht eher nachgeben wollten, bis die Arbeiter dem Verlangen nahe wären. Dann würden letztere schon selbst kommen und um Arbeit unter der von den Fabrikanten gestellten Forderung bitten. So denken diese Herren. Diese Ausherrung wundert uns nicht, da wir derartige Ausdrücke gewöhnt sind, auf das Einzige, auf das wir uns verlassen, ist, daß von unseren Kollegen keiner dem Hungertod entgegen gehen braucht, da wir an dem Solidaritätsgefühl aller Arbeiter in Deutschland nicht zu zweifeln brauchen. Wir hoffen, daß unsere auswärtigen Kollegen, Arbeiter und Genossen sich unserer traurigen Lage erinnern und unsere Standhaftigkeit zu würdigen wissen. Schnelle und kräftige Hilfe thut Noth. Wir werden von Zeit zu Zeit über die Sachlage berichten. Eschwege, den 29. September 1890.

Die gemahregelten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen.

S. A.: Wilh. Hugo. NB. Alle Geldsendungen wolle man an Ernst Hesse, Eschwege, am Plan; Briefe und Anfragen an Ferdinand Krüger, Eschwege, Klosterstraße, richten.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten. Greis. Situationsbericht. Wie wir schon früher mittheilten, wurden die Maßregelungen infolge der eintretenden Krisis größer, als Anfangs zu vermuthen war, es fanden sich immer mehr Kollegen, die um Unterstützung nachsuchten. Es läßt sich nicht verkennen, daß durch den neuen Geschäftsgang schwer eine Grenze zu ziehen ist zwischen Gemahregelten und Entlassenen, und hätte demzufolge das Komitee ziemlich bedeutende Anordnungen zu gemessen, denen es auch Dank der Unterstützungen, die von Auswärts eingingen, gerecht werden konnte. Die auswärtigen Arbeiter aller Branchen haben uns ein Solidaritätsgefuß entgegengebracht, was uns anspornen wird, für die Zukunft unsere Pflicht ebenfalls voll und ganz zu thun. Wir sprechen hierfür unsern besten Dank aus. — Es hat aber nunmehr den Anschein, als ob der Geschäftsgang wieder ein besserer werden wird, und glauben wir, daß die Zahl der Gemahregelten sich verringert. In den letzten zwei Wochen sind je 20 Mann unterstützt worden, welche zum größten Theil Familienväter sind. — Zu bemerken haben wir, daß wir nach langem und vielen Sorgen, endlich in den Besitz einer schwarzen Liste gelangt sind. Auf derselben sind 71 Mann und eine Frau bezeichnet. Die Liste wurde von den Fabrikanten gehütet wie blasses Gold, schließlich glückte es uns doch selbige zu erhalten. Am erbarlichsten hat ein sogenannter freisinniger Unternehmer gehandelt, indem er fast alle, die sich in seiner Fabrik am Streik beteiligten, auf die schwarze Liste setzte; es sind Leute darunter, die absolut keine agitatorische Thätigkeit während dem Streik entfaltet haben. Es wirkt dies ein großes Licht auf die freisinnige Tirade von der freien Selbsthilfe der Arbeiter, wenn man dieselben auf diese Weise an ihrem Fortkommen hindert. Nach wäre zu erwähnen, daß einige nationalliberale Fabrikanten ihre Arbeiter, welche sich an dem Streik hervorragend beteiligten, nicht auf die schwarze Liste setzten. — Trotzdem wir, infolge des schlechten Geschäftsganges wenig bei dem Streik erzielten und mehrere Unternehmer ihre gegebenen Versprechen schon wieder gebrochen haben, so hat der Streik doch gezeigt, daß eine ganz bedeutende Einmüthigkeit unter den hiesigen Arbeitern herrscht. Es hätte kaum Jemand geglaubt, daß eine Masse von ca. 5000 Arbeitern so lange zusammen hielt. Das Nothstands-Komitee.

Versammlungen.

Die Freie Vereinigung der Kaufleute hielt am 2. Oktober ihre ordentliche Generalversammlung in Zentler's Lokal, Münzstr. 11, ab. Zur Tagesordnung standen der Jahresbericht, Kasienbericht u. Bericht des Bibliothekars, Vorstandswahl und verschiedene Anträge. Der Vorsitzende Aug. Penn eröffnete die Versammlung um 1/10 Uhr. Den Jahresbericht einleitend, gedachte er der großen Epochen des letzten Jahres der modernen Arbeiterbewegung, mit der der Verein seit seiner Gründung eng verknüpft sei und brachte ein begeistertes ausgenommenes Hoch auf die sieghafte Sozialdemokratie aus.

Der Verein, am 10. Oktober 1889 gegründet, hat 18 Versammlungen abgehalten, in denen theils wissenschaftliche, theils sachgenossenschaftliche Vorträge gehalten wurden.

Den freien Rechtsschutz des Vereins genossen fünf Kollegen, auch in den drei noch schwebenden Prozessen sind günstige Urtheile zu erwarten. Die Kollegialität unter den Mitgliedern ist durch Vergnügen und gesellige Zusammenkünfte gefördert worden.

Die erprießliche agitatorische Thätigkeit des Vereins bisher bietet eine gute Gewähr für die Zukunft; möge ein Jeder an seinem Theile beitragen, voll bewußt der geschaffenen moralischen Verpflichtung, Vorkämpfer unter unseren Berufsgenossen zu sein, fest und unentwegt zum Banner der Sozialdemokratie stehend. — Der Kasienbericht ergab einen Umsatz von über 600 M., die für Agitation, Vorträge, Bibliothek u. verkauft worden. Auf Antrag der Revisoren wurde Decharge ertheilt.

Der Bibliothekar Herr Schäffer fügte seinem Bericht die Bitte um regere Benutzung des Lesestoffs an: der Bibliothekar wurde per Akklamation wiedergewählt. Ein Antrag Kuerbach auf das „Berliner Volksblatt“ und die „Volks-Tribüne“ zu abonnieren und dieselben eingebunden der Bibliothek einzureihen, wurde zurückgestellt, dagegen beschlossen, die Frage unserer Stellung zur Presse einer hierzu einzuberufenden Versammlung zu unterbreiten.

Bei der Vorstandswahl wurden wiedergewählt die Herren August Penn, 1. Vorsitzender, D. Berger, 2. Schriftführer, Wilhelm Gänzel, Kassierer, Carl Rosenthal,) Kasienrevisoren, M. Arnstein,)

Neugewählt die Herren A. Laasch, 2. Vorsitzender, Emil Umbach, 1. Schriftführer, Ad. Schäffer,) Beisitzer, Rannengieser,)

Nachdem unter Verschiedenem noch eine Reihe von Vereinsangelegenheiten erledigt, wird die Versammlung um 1 Uhr mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen.

In der bei Feuerstein, Alte Jakobstraße 75, abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen stand auf der Tagesordnung: Punkt 1. Wie stellen wir uns zum Gewerkschaftskongress. Punkt 2. Unsere Lohnbewegung. Punkt 3. Verschiedenes.

Die Versammlung wählte folgende Herren ins Bureau: Kollege Lutz als ersten, Kollege Pohl als zweiten Vorsitzenden und L. Trümper als Schriftführer. Da der Referent, Kollege Hildebrandt, noch nicht erschienen war, so wurde der 1. Punkt der Tagesordnung vertagt. Es sprach sodann Kollege Nautenberg zum 2. Punkt der Tagesordnung. Er führte in seinem 1/4stündigen Vortrage etwa folgendes aus: Die Drechsler Berlins waren in den Frühjahrsversammlungen und zur Zeit des Stockarbeiter-Streiks recht zahlreich in den Versammlungen erschienen. Es wurde damals ein Antrag: einen wöchentlichen Beitrag zum Lohnfonds von 50 Pf. zu erheben, mit großer Majorität beschlossen. Die Kollegen haben dies aber bisher trotz der Abstimung wenig beachtet. Demzufolge sind die Beiträge recht spärlich eingelaufen. Wenn wir Drechsler Berlins in einen Lohnkampf eintreten, so müssen wir den Arbeitgeber gegenüber gut organisiert sein; die Mehrzahl der Drechsler müssen der Vereinigung der Drechsler angehören und ihren Verpflichtungen dem Verein gegenüber pünktlich nachkommen. Die Pflicht der Kollegen selbst ist es auch in den Versammlungen recht reger für die Stärkung der Vereinigung zu agitieren. Nach Beendigung des Vortrages stellte Kollege Lutz den Antrag, von jetzt ab nur noch 20 Pf. wöchentlichen Beitrag zu zahlen. Der Antrag wurde angenommen. Darauf sprach Kollege Hildebrandt zum 1. Punkt der Tagesordnung. Er meinte, es ist Pflicht aller Arbeiter, sich zu organisieren, um einem etwaigen Druck der Arbeitgeber energisch entgegenzutreten zu können. Durch ihre feste Organisation ist es den Hamburgern gelungen, die Forderungen der Arbeitgeber zu brechen. Genau so suchen die hiesigen Fabrikanten durch ihren neu gegründeten Verein einen Druck gegen uns auszuüben. Also müssen auch wir anpassen und fest organisiert sein. Es wurde sodann folgende Resolution angenommen:

Die öffentliche Versammlung der Drechsler und Berufsgenossen Berlins beschließt, sich an dem Gewerkschaftskongress zu betheiligen und die Wahl der Delegirten in der nächsten öffentlichen Versammlung vorzunehmen.

Dann wurde Kollege Baumberg zum Lohnkommissions-Mitglied gewählt. Als Revisoren für die Hamburger Listen wurden die Kollegen Spanier, Roschel und H. Trümper gewählt. Ein Antrag, für die Mathenower Kollegen recht reger zu sammeln, und, falls hier von dort Arbeit heringebacht wird, dieselbe nicht anzufertigen, um unsere dortigen Kollegen recht schnell zum Siege zu verhelfen. Die Abrechnung vom Stockarbeiter-Streit wird in kurzer Zeit veröffentlicht werden. Schluß der Versammlung 11 1/2 Uhr; nächste Versammlung am 6. Oktober in Betreff des Mathenower Streik. Wo? wird noch näher bekannt gegeben.

Zur Wahl der Delegirten für den Parteitag fand am 1. Oktober im Lokale „Bismarckshöhe“ zu Charlottenburg eine Versammlung für den Wahlkreis Teltow-Beesow-Charlottenburg statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begreift Mielenz-Johannisthal die Kompetenz der Versammlung wegen der geringen Zahl (300-400) Anwesender und beantragte, eine neue Versammlung mit derselben Tagesordnung einzuberufen. Wurd-Nixdorf tritt dem entgegen, da die Versammlung rechtzeitig bekannt gemacht und auf stärkere Betheiligung auch bei einer neuen Versammlung kaum zu rechnen sei; es seien ja auch aus dem ganzen Kreise Genossen vertreten und nur aus Charlottenburg des am Abend vorher gefesteten Festes wegen verhältnismäßig wenige Anwesende. Der Antrag Mielenz-Johannisthal gegen 3 Stimmen. Die Bureauwahl ergab Mielenz-Johannisthal 1. Vorsitzender; Wiede-Charlottenburg, 2. Vorsitzender; Rautmann-Köpenick, Schriftführer. Zum ersten Punkt der Tagesordnung ertheilt Genosse Werner-Berlin das Wort, der kurz seine Ansichten über den Organisationsentwurf darlegte. Von einer Disjunktion wurde Abstand genommen. Zum 3. Punkt: Delegirtenwahl, schlug Ungering-Köpenick namens der dazu gewählten Kommission die Genossen Wilhelm Werner-Berlin, Wilhelm Schütz-Nixdorf, Hermann Bernide-Charlottenburg vor. Aus der Versammlung wurde noch Fritz Mielenz-Johannisthal vorgeschlagen. Wie schon gemeldet, wurden die drei Erstgenannten gewählt. Ein Antrag, der jeden einzelnen Delegirten verpflichtet, in einer besonderen Versammlung über den Parteitag zu referieren, wurde abgelehnt, und die Versammlung um 11 Uhr mit einem Hoch auf die völlerbefreie, internationale Sozialdemokratie geschlossen.

Prenzlau, 4. Oktober. Auch in Prenzlau hatten sich am 1. Oktober sämtliche Genossen im Lokale des Herrn Zeppenfeld („Kaisergarten“) eingefunden, um den Sterbetag des Sozialisten-gesetzes festlich zu begehen. Es wurden zur Einleitung des Festes mehrere Freiheitslieder gesungen, hieran schlossen sich Vorträge aus dem „Berliner Volksblatt“, und nach zweifelhafteu fröhlichen Zusammensein wurde die Feier mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie beendet.

Damen-Mäntel und -Kostüme. Felix Oppenheim.

Regen-Mäntel von 11 M. an. Elegante und billige Winter-Paletots. Rosenthalerstr. 11-12.
Kostüme von 15 Mark an. Einsegnungs-, Ball- und Gesellschafts-Kostüme.

Streng reelle
Bedienung.

H. Hartwig Söhne & Baer

Billigste, aber
feste Preise.

Herren- und Knaben-Garderoben.

Eigene Werkstätten:

Berlin N.,

Berlin SO.,

Berlin O.,

Chausseestraße 24a.

Brückenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.

Billigste, aber
feste Preise.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gefälligst im Hauptgeschäft,
Chausseestraße 24a, anbringen.

Streng reelle
Bedienung.

Stoehr & Behr,
Chausseestraße 123, 1 P.
(Am Oranienburger Thor).
Grösste Auswahl in
Teppichen
als: Smyrna, Kymnische,
Belours etc.
zu sabelhaft billigen Preisen!
Möbelstoffen
einzelne Sophabezüge
spottbillig!
Gardinen
weiß und crème
von 3-40 M. pro Fenster
Grösstes Lager von Relais-
Tischdecken, Portièren etc.
Läufer und Linoleum.
Streng reelle Bedienung
Stoehr & Behr,
Chausseestraße 123, 1 P.
(Am Oranienburger Thor).

Wegen gänzlicher Auflösung

unseres seit 15 Jahren bestehenden Teppich-, Gardinen-, Feinen- und Baumwollwaren-
Geschäfts um Umwandlung in ein Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe und Mäntel

Vollständiger Ausverkauf

nachstehender Artikel:

Großes Lager Teppiche in allen neuen Geweben und sämtlichen Größen. Gewöhnliche Zimmer-
größe: 5 M., 6 M., 8 M., 10 M., 15 M., Salongröße: 10 M., 15 M., 20 M., 25 M., 30 M.
Großes Lager Gardinen, das Fenster: 2 M., 3 M., 4 M., 5 M., 10 M., 15 M.

Schwarze gestreifte, gebülmte und glatte Damen-Kleiderstoffe.

Große Auswahl neuester Fantasiekreise, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf.,
2 M. Große Auswahl neuester reich damaszierter Blumenmuster, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf.,
1 M. 50 Pf., 2 M. Reimwollene schwarze glatte, foulerte Tuchstoffe, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 50 Pf.,
1 M. 75 Pf., 2 M. 50 Pf.
Größtes Lager Schweizer Stickerei-Moblen in Berlin. In crème, weiß, ocre, ganze Robe 5 M. 50 Pf.,
6 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M. 50 Pf.

Neue Herbst- und Winter-Damen- Kleiderstoffe.

Großkarrierte, neue Straßenkleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Doppeltbreite, reinwollene
Fantasiekaros, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. Reimwollene glatte, vollgriffige Cöperstoffe, in allen neuen
Farben, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf. 1/4 breite Damentuche in dunklen Farben, Mtr. 75 Pf.,
1 M. 1/4 breite farbige feinste Cöper-Damentuche „Elastique“, Mtr. 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf.
Schwere Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 50 Pf., 75 Pf. Gute wollene Lamas für Morgenkleider, in
schönen, neuen Streifen, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Echtfarbige, waschbare Flanelle für elegante
Matinées und Morgenkleider, Mtr. 40 Pf., 50 Pf. Schwarze Seiden-Satin merveilleux, unter Garantie
der Haltbarkeit, Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M. Große Auswahl rein seidener,
farbiger Seidenstoffe, Mtr. 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M.

Herbst- und Winter-Damen-Mäntel und Jackets.

Große Auswahl Regenmäntel in allen neuen Façons und nur gebiegegen dekatierten Stoffen,
8 M., 10 M., 15 M., 18 M. Große Auswahl Herbst- und Winterjackets in allen neuen Façons, 6 M.,
8 M., 10 M., 15 M. Große Auswahl Visites (kurzer Umhang für junge Damen und junge Frauen) in
Wolle, Seidenmatlasse und Seidenplüsch, 15 M., 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl eleganter
langer Wintermäntel in allen schönen, neuen Façons und Größen, 20 M., 25 M., 30 M. Fertige Damen-
kleider, karriert und glatt, mit und ohne Sammetärmel, in großer Auswahl, sorgfältigst gearbeitet, tadellos
sitzend, 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl schwarzer Kleider, für Promenade und Trauer,
20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Schwarze und farbige seidene Damenkleider, 50 M., 60 M., 75 M. Große
Auswahl fertiger Morgenkleider, sorgfältigst gearbeitet, tadellos sitzend, 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstraße.

Federn - Betten.

Federn und Daunen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark.
Deckbett, Pissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark.
Fertige Julets, Heberzüge, Laken, Bettdecken.
Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden.
Tischlüber, Handlüber, Taschentüber.
H. Wessling, vormalig G. E. Matros,
Dresdenerstraße 134, am Kottbuser Thor,
früher Kommandantenstraße 2.

Möbel auf Theilzahlung

Ein größerer Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preis
Beamten auch ohne Anzahlung.

Gehter Langensalzaer Tabakfabrik,
erzeugt nur aus besten Kentucky-Tabaken; zu haben in den meisten
Handlungen Berlins und umliegenden Plätzen.
Unsere Hauptniederlage Stralauerstrasse 39 giebt zu Fabrikpreisen
Gebr. Adler, Tabakfabrik,
Langensalza 1. Thür.
NB. Jede Rolle muß den Zettel mit unserer Firma, enthalten.

D. FEIBEL, Chausseestraße 11.

Bettfedern, nur vorzüglich entkübte Sorten, 1/2 Kilo 50, 75 Pf.
federn 1 M. Halbdaunen 1,50, 2, 2,50, 3 M. Daunen 2,50,
3, 4 M., feine weiße 5, 6, 7,50, Eiderdaunen 27 M. Als
Qualität empfehle meine großlod. graue Germania-Daune à 4,50
3 Pfd. genüg. zum gr. Deckbett.
Fertige Betten 12, 15, 18, 21, 24 M. Daunenbett 27 M.
rosa od. rofarothgestreift. Julets 30, 36, 42, 48 M. b. j. d. st. B.
Feldbetten 10,50, 12 M.
Matrassen für Kinderbetten, von 3 M. an, für große Betten in
haar, Indiasaser, Seegrasfüllung von 3,75 M. an.
Eiserne Bettstellen für Kinder, mit hohen Seitenteilen, bronziert,
großer Auswahl, von 10,50 M. an. Für
wachsene in den verschiedensten Ausführungen von 4,50 M. an.
Wollatlas-Steppdecken in allen Farben, prachtvolle Handarbeit
Prima 12, 15 mit Wollatlas 7,50, einfachere 3, 4, 5, 6 M.
Bettwäsche fertige Bezüge, Kissen, Laken, Bettdecken in großer
wähl zu billigsten Fabrikpreisen.
Prant-Ausstattungen, ganz Einrichtungen für Hotels, Pension-
nate, Gasthäuser, Cafés zu konstantesten Bedingungen.
Lebtagelieferte Einrichtungen: Hotel Germania mit 20 Betten
Hotel Paner, Hotel Gärtner, Hotel Quos, Café Paner, Feppich
Mein langjähriges Renommee bürgt f. streng reelle Bedienung
Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet.

Möbel, Spiegel und Polster-Waare

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen
in Mahagoni u. Aufbaum; Küchenmöbel in
Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.-O., Köpnickestr.
nahe d. Köpnickestr.

Teppdecken-Fabrik

Emil Lefèvre,
Berlin, Oranienstr. 153.
Grösste Auswahl! Woll-Atlas-
Steppdecken mit Handarbeit!
2 Mtr lang, blau, grün, bordeaux,
7,50 Mark. Einzelne schabhafte
Decken 3 und 4 Mtr. 745
Illustrirte Preisliste gr. u. fr.

Wichtig für Raucher!

Die Restbestände des von mir über-
nommenen Zigarrengeschäfts werden zu
herabgesetzten Preisen ausverkauft.
August Graeske,
Grüner Weg 70.

Albrecht's Bäckerei,

Wrangelstr. 8 und Langestr. 26,
liefert das größte Brot für 50 Pf.

Nothab A. Goldschmidt

Spandauerbrücke
am hiesigen Plage bekanntlich
Grösste Auswahl. Garantiert
sicher brennende Tabake
Streng reelle Bedienung, billige
Preise! Sämtliche im Handel
besindl. Nothabate sind am Lager
A. Goldschmidt, Spandauerbrücke
am Ecker'schen Markt.

Sinderwagen.

Das gr. Lager
Fischer-Huterr. R. Nickel, Gartenstr.

Der wahre Jack

Nr. 110.
Zu beziehen durch die
Beuthstraße 3.

Lassalle-, Marx-, Bebel-, Liebknecht-, Singer-Köpfe
als Cigarrenspitze, echt Meerchaum à 1,50 M. u. besser. Dieselben (Stereotyp)
in Weichspitze à Dhd. 3 M., auf Pfeifenkopf à 1 M., ganze Pfeifen 3. j.
Preis, als Schlipsnadel in Perlmutter à 1,25 M., als Broche von Eisenbein
à 2 M. [2262] **B. Günzel, Brunnenstr. 157.**

Soeben erschien:
Hef 14.
Dr. W. Zimmermann's
Großer Deutscher Bauernkrieg.
Illustrirte Volksausgabe.
Herausgegeben von **Wilhelm Bloß.**
Preis pro Hef 20 Pfennig.
Zu beziehen durch die **Expedition, Beuthstrasse 3.**
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Buchbinderei 2391 K. Janiszewski

Kottbuserdamm 99, Hof part.
Alle Freunde und Parteigenossen, die
mich durch Buchbinder-Arbeiten
unterstützen wollen, bitte dieselben bei
Gottfried Schulz, Zigarrengeschäft,
Kottbuser Platz; Wilschke, Zigarren-
geschäft, Junterstr. 1 u. Kaybachstr. 1;
Deindorf, Restauration, Langestr. 70;
Schayer, Restaurat., Jussuldenstr. 153;
Gnadt, Brunnenstr. 38 u. Schweiger,
Zigarrengeschäft, City-Passage, gefälligst
mit Angabe ihrer Adressen abzugeben.

Jede Uhr

zu reparieren und zu reinigen
(außer Bruch) kostet bei mir
unter Garantie des Gutgehens
1,50 Mark.
Lager aller Arten Uhren und Gold-
waren zu den billigsten Preisen. 1200
Gust. Blent, Rosenthalerstr. 10.
(a. d. Auguststr.)